INHALTSVERZEICHNIS JANUAR 2008

Deutscher Artikel:	**Seite**
Die Sai Bewegung in der Schweiz	2
Leitartikel:	
SAIs Kasturi	21
Serien:	
Stelldichein eines Psychiaters – Teil 2	54
Faszinierender Sai – Teil 3	66
Einzelartikel:	
Wie Gott das Leben eines „kleinen Konstrukteurs" konstruierte	69
In Russland mit der Liebe Sais	73
Netaji Subhas Chandra Bose	88

DIE SAI BEWEGUNG IN DER SCHWEIZ

Heimat von unverfälschten und landschaftlich reizvollen Bildern, verfassungsmässig stark, eine vorwärts gerichtete, progressive und entschlossene direkte Demokratie, philanthropisch, friedliebend, verantwortungsbewusst für die Umwelt, mit einem Willen zur Unabhängigkeit, eine populäre Touristen-Destination im Herzen Europas – sollte diese Beschreibung sofort das Bild der Schweiz heraufbeschwören, dann kann die Geschichte der schweizerischen Sai Bewegung nicht weit weg sein.

Die Devotees von Bhagavān Sathya Sai Baba – obwohl nur bescheiden in der Anzahl – haben in der Schweiz erfolgreiche und wirksame Wege gebahnt. Sie schufen ein Verständnis für Babas universelle Botschaft von Liebe und Harmonie in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft. Dadurch haben sie einmal mehr bewiesen, dass gute Sachen oft in kleinen Portionen geschehen. Die schweizerische Sai Organisation ist eine Widerspiegelung der schweizerischen Leitkultur einer sehr hohen Arbeitsmoral und eines Professionalismus, welcher den Mikrokosmos „Qualität kommt vor Quantität" innerhalb des Makrokosmos Schweiz verkörpert.

Die surreale Schönheit der Schweiz

Nun, die Schweiz ist natürlich berühmt für ihre Vielfalt und Schönheit der Natur. Doch diese Schönheit ist nicht unbedingt eindrucksvoller als an anderen vielen schönen Orten der Welt. Das Besondere in diesem kleinen Land ist eben die Tatsache, dass diese Naturschönheiten auf kleinstem Raum zu bewundern sind: Fast jeder Ort hat ein postkartenwürdiges Sujet vorzuzeigen und ist mit dem hervorragend ausgebauten öffentlichen Verkehr in kürzester Zeit problemlos erreichbar: Vom Eisparadies von Europas höchstgelegenem Bahnhof des Jungfraujochs (3454 m ü. M.) gelangt man in acht Stunden mit dem öffentlichen Verkehr an die Gestade des sonnendurchfluteten südländisch wirkenden Luganersees mit seinen Palmen!

Zu den berühmtesten Naturwundern gehört zunächst einmal die ganze Alpenlandschaft mit dem ewigen Schnee und den Gletschern. Die Bergwelt umfasst zwei Drittel der gesamten Landesfläche und hat Wunder an Wunder vorzuzeigen. Ganz berühmt sind die hohen Gipfel z.B. des Matterhorns oder der Jungfrau – welche zu den höchsten Gipfeln des gesamten europäischen Alpenraumes gehören.

Der Zauber der Schweiz

Die Schweiz ist ein wichtiges Wasserreservoir Europas. Zwei der grössten und längsten Flüsse Europas entspringen in den Schweizer Alpen: Der Rhein und die Rhone. Das ursprünglich stark von der Agrarwirtschaft geprägte Land beschäftigt heute nur noch knapp 4% der Bevölkerung in der Landwirtschaft. Das rohstoffarme Land gewinnt unbedeutend wenig aus dem eigenen Boden. Umso wichtiger wurden der Dienstleistungssektor, der Tourismus und die Industrie.

ItDie Schweiz zählt weltweit zu den bedeutendsten Herstellern von Uhren und anderen Präzisionsinstrumenten, Pharma- und Chemieprodukten, Nahrungsmitteln (u.a. der weltgrösste Nahrungsmittelproduzent Nestlé), sowie

neuerlich auch Medizinaltechnik. Im Dienstleistungssektor sind es namentlich die weltweit agierenden und erfolgreichen Schweizer Banken und Versicherungen. Einer der wichtigsten Wirtschaftszweige der Schweiz ist der Tourismus.

Jedes Jahr verbringen Millionen von Touristen ihre Ferien in der Schweiz (mit mehr als 30 Mio. Logiernächten pro Jahr). Da kommen auch weitere geschätzte Wertemerkmale der Schweiz zum Tragen: Sauberkeit, Pünktlichkeit, Präzision, Qualität, Zuverlässigkeit, Redlichkeit, Achtung und Wertschätzung.

Schweizer Kultur – Wegweisend

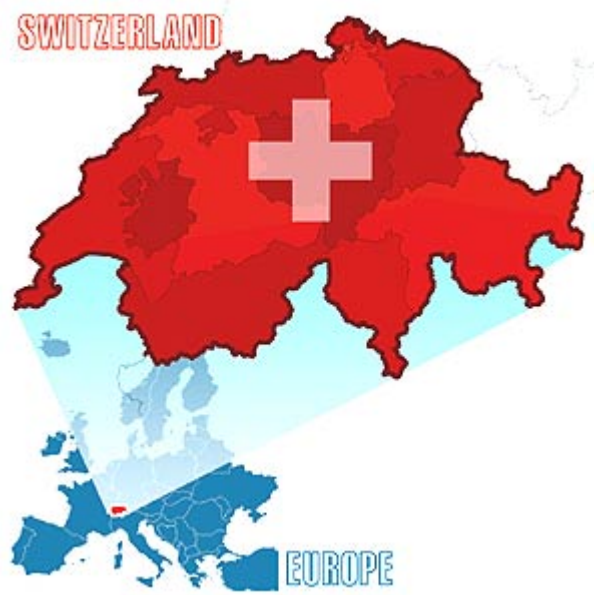
Der kleine Binnenstaat Schweiz hat aktuell ca. 7.5 Mio. Einwohner, wovon mehr als 20% Ausländeranteil. Dies prägt das Bild einer weltoffenen und internationalen Schweiz. Ursprünglich hatten die beiden grossen christlichen Religionen, der Protestantismus und der Katholizismus, je einen Anteil von ca. 50%. Heute sind es noch je ca. 40% mit einem somit steigenden Anteil anderer Religionszugehörigkeiten, wie das orthodoxe Christentum und der Islam, buddhistische und hinduistische Religionsgemeinschaften.

Obwohl sich der europäische UNO-Hauptsitz schon seit jeher in der Schweiz befindet, dauerte es bis 2002, als sich das Schweizervolk in einer Abstimmung zur Mitgliedschaft in dieser internationalen Organisation entschliessen konnte. Im Gegensatz dazu sind die Schweizer bis heute noch nicht Mitglied der Europäischen Union. Da fehlt es noch an einer nötigen Mehrheit. Doch die Schweiz wird sich entscheiden müssen, ob sie trotz ihrer Neutralität ein wichtiges und wertvolles Mitglied dieser internationalen Gemeinschaft sein kann und soll.

Es mag den einen oder anderen Weltbürger überraschen, den ISO-Ländercode für die Schweiz als CH zu erfahren. CH steht für die lateinische Bezeichnung Confoederatio Helvetica. Woher stammt denn diese Bezeichnung? Dazu muss man zunächst wissen, dass das Volk, welches im 1. Jh. v. Chr. in der Gegend zwischen dem Boden- und dem Genfersee angesiedelt war, dem keltischen Volksstamm der Helvetier angehörte. Diesen Namen erfahren wir u.a. in Cäsars berühmter Chronik „De Bello Gallico". Hier kommt uns auch zu Ohren, dass die Helvetier nach Südwest-Frankreich auswandern wollten um sich vermutlich vor den aus Norden anstürmenden Germanen in Sicherheit zu bringen. Cäsar stoppte dieses Unterfangen bei der Schlacht von Bibracte und sorgte so dafür, dass die Helvetier in der Gegend der heutigen Schweiz blieben. Die Bezeichnung Confoederatio heisst Bündnis/Verband und bezieht sich auf die Geschichte der Schweiz, welche schliesslich 1848 in die heutige Form eines Bundesstaates führte.

Das historische Herz Europas

Auf kleinem Raum hat die Schweiz einen reichhaltigen Mix an Sprachen. Vier Sprachen - Schweizerdeutsch, Französisch, Italienisch und Romanisch – werden auf einer Fläche von nur 40'000 Quadratkilometern gesprochen!



Die Schweiz liegt im Zentrum Europas

Der Bundesbrief von 1291

Die Schweizer sind stolz auf diese kulturelle Besonderheit. Sie macht das Land weltoffen und tolerant und ist ein wichtiges Merkmal für die Gastfreundschaft gegenüber anderen Kulturen – und somit ein entscheidender Pfeiler für die Entwicklung des Tourismus.

Der Kern der alten **Geschichte** der Schweizerischen Eidgenossenschaft beginnt im 13. Jahrhundert. Die Innerschweizer Waldkantone (Waldstätten) schlossen sich zur gemeinsamen Behauptung gegenüber dem Habsburgischen Reich zu einem Bund zusammen. Zu dieser Geschichte gehört auch die Legende vom Freiheitskämpfer Wilhelm Tell, welcher durch die Dramatisierung des deutschen Dichters Friedrich Schiller zur berühmtesten Gestalt der Schweizer Geschichte avancierte. Das älteste Dokument der Schweizer Geschichte datiert von 1291 und ist bis heute eines der bedeutendsten Schriftstücke geblieben. **„In Nomine Domini, Amen"** – so fängt dieser Pakt an. Und seither ist diese Formel in der Schweiz gültig und ist die Präambel der schweizerischen Bundesverfassung bis zum heutigen Tag geblieben: Im Namen Gottes des Allmächtigen. Obwohl die Schweiz ein säkularer Staat ist, konnte sich die Anrufung Gottes erhalten. Darin äussert sich ein ursächliches Vertrauen in eine höhere Macht und eine Dankbarkeit und Verantwortung der Schöpfung und dem Schöpfer gegenüber, welche ungeachtet der Religion für alle Menschen Gültigkeit haben.

Die seit 1981 offizielle Nationalhymne beginnt folgerichtig mit dieser Anrufung Gottes:

Das Schweizer Kreuz

Trittst im Morgenrot daher,
Seh' ich dich im Strahlenmeer,
Dich, du Hocherhabener, Herrlicher!
Wenn der Alpenfirn sich rötet,
Betet, freie Schweizer, betet!
Eure fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland,
Gott, den Herrn, im hehren
Vaterland.

Das erhabene Gebet

In der Folge erweiterte sich dieser Bund mit immer mehr neuen Kantonen zu einem Gebilde, welches 1648 nach dem dreissigjährigen Krieg beim Westfälischen Frieden schon fast die heutige Gebietsform erreicht hatte. Entscheidend bei diesem Vertrag jedoch war die Festlegung, dass die Schweiz als ein neutrales Land anerkannt wurde. Seither blieb diese Neutralität ein wichtiges Merkmal des Landes – und verhalf ihm auch, bei den vielen grossen Kriegen in Europa „abseits" zu stehen. Innere Auseinandersetzungen allerdings, welche u.a. durch die Reformation auch in der Schweiz stattfanden, waren Prüfsteine und gewaltige Herausforderungen für den Erhalt des schweizerischen Bündnisses. Zwei der grossen Reformatoren wirkten in der Schweiz: Huldrych Zwingli in Zürich und Jean Calvin in Genf. Die napoleonische Zeit brachte dann eine vorübergehende Besetzung und eine Neuordnung des Landes (Helvetische Republik), welche jedoch mit dem Wiener Kongress 1815 wieder zurück zur alten Ordnung (Restauration) führte. Mit den drei letzten Zuzügern Wallis, Neuenburg und Genf fand das Land schliesslich 1815 zu seiner heutigen Gebietsform. Am Wiener Kongress wurde die „immer währende bewaffnete Neutralität" nochmals bestätigt und dem Land der offizielle Name „Schweizerische Eidgenossenschaft" gegeben. Nach neuerlichen – hauptsächlich religiös begründeten – Turbulenzen kam es im November 1847 zu einem 27 Tage dauernden Bürgerkrieg mit glücklicherweise nur wenigen Toten und Verletzten, dank der umsichtigen Führung des ersten Schweizer Generals Dufour. Als direkte Folge dieser Auseinandersetzung rafften sich Gewinner und Verlierer zu einer erneuten Besiegelung eines Bundes zusammen, der mit der erstgültigen Verfassung im September **1848** zur Gründung des heutigen **Bundesstaates** Schweiz mit der Bundeshauptstadt Bern führte. (Die grösste Stadt der Schweiz – Zürich – erhielt als Kompensation die bis heute bedeutende Eidgenössische Technische Hochschule ETH. Lausanne erhielt das Bundesgericht und Luzern das Versicherungsgericht.)

Das Schweizer Kreuz als offizielle Landesfahne wurde 1889 in seiner heutigen Form definiert: "Das Wappen der Eidgenossenschaft ist im roten Felde ein aufrechtes, frei stehendes weisses Kreuz, dessen unter sich gleiche Arme je einen Sechstel länger als breit sind".

Die quadratische Form der Flagge bleibt weltweit ein Unikum (nur der Vatikanstaat hat auch ein quadratisches Wappen). Die Farbenumkehrung als Symbol für das Internationale Komitee des Roten Kreuzes wurde bereits 1864 bewusst gewählt, um den Schweizer Gründer des Roten Kreuzes, Henry Dunant, zu ehren.

Henry Dunant

Eine besondere Demokratie

Das politische System wurde bei der Staatsgründung 1848 weitgehend der amerikanischen Verfassung abgeschaut: Zwei Kammern vertreten einerseits das Volk (nach Anzahl der Bevölkerung in jedem Kanton) und andererseits die 26 Kantone (mit je zwei Vertretern) und sind die Legislative.

Eine Besonderheit des Systems jedoch ist die Exekutive, also die Regierung (der Bundesrat), die aus sieben Mitgliedern besteht, welche alle gleichberechtigt die Regierung bilden. Jedes Jahr fungiert turnusmässig eines der Mitglieder als Präsident oder Präsidentin. Dieser oder diese amtet im Sinne eines *primus inter pares* (Erster unter Gleichen).

Die sieben Mitglieder des Bundesrates sind zu der sogenannten Konkordanz verpflichtet: Das heisst, dass alle unterschiedlichen Parteien und Interessen letztendlich unter einen Hut gebracht werden müssen.

Die Schweiz gilt als **Willensnation**, was bedeutet, dass es dem Volk immer wieder darum geht, sich als einheitliche Nation zu verstehen – und dies trotz der vielfältigen kulturellen und sprachlichen Unterschiede.

Das wichtigste Element des politischen Systems der Schweiz allerdings ist die **direkte Demokratie**. Hier können Beschlüsse des Parlaments mittels einer Volksabstimmung angefochten werden (für ein solches Referendum braucht es 50'000 Unterschriften). Auch hat das Volk die Möglichkeit, mittels einer Initiative von 100'000 Unterschriften (gesammelt innerhalb von 100 Tagen), über fast jedes gewünschte Thema eine Abstimmung zu verlangen.

Dank der erwähnten Neutralität gelang es der kleinen Schweiz auf dem internationalen Parkett immer wieder eine wichtige Vermittlerrolle spielen zu können.

Die Schweiz – nachhaltig durch die Macht der Einheit zusammengehalten

Das nicht-offizielle **Motto** der Schweiz ist in seiner lateinischen Form in der Bundeshauskuppel in Bern dargestellt: *Unus pro omnibus, omnes pro uno*. (Übersetzt: Einer für alle, alle für einen).

Dieser uralte Weisheitsspruch für Solidarität, Fraternität, Verbundenheit, Zusammengehörigkeit etc. bildet einen Urkern für das Selbstverständnis der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Auch wenn dieser grosse, heilige und erhabene Denkspruch in den alltäglichen politischen Auseinandersetzungen und Wirren oft in Vergessenheit gerät, so findet doch der politische Wille in diesem Grundsatz immer wieder neuerliche Nahrung zum Erhalt der edlen Prinzipien einer typisch schweizerischen Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft – so wie es die grossen nationalen Berühmtheiten wie Henry Dunant (1828-1910, Gründer des Roten Kreuzes), Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827, Menschenfreund, Philosoph und Pädagoge) oder Niklaus von Flüh (1417-1487, Einsiedler und Mystiker) vorgelebt haben.

Wie also hat sich in diesem geheiligten und himmlisch-schönen Land Sai manifestiert?

Die Sai Bewegung ist geboren

Nach der Rückkehr von seinem ersten Darshan bei Swami im August 1975 ist der Visionär Dr. Ali Hussein in Aktion getreten. Dr. Hussein war damals in der Weltgesundheits-Organisation der UNO in Genf tätig, und er wollte seine freudige Begegnung mit Swami, dessen Liebe und Göttlichkeit ihn sehr tief berührt hatten, mit anderen teilen. Zusammen mit weiteren indischen Familien, die bereits Devotees von Sathya Sai Baba waren, wollte er mit seiner Familie in den Wohnungen dieser Devotees mit Bhajan Sessions anfangen. Mit diesem devotionalen Singen begann die Sai Aktivität in der Schweiz.

Heute gilt Dr. Hussein bei allen Schweizer Devotees als Pionier und Vater der Sai Organisation in der Schweiz – an den man sich liebevoll erinnert. Als eines der aktivsten Mitglieder der Sai Organisation widmete er sein Leben Swami, vom Moment des ersten Darshans 1975 bis zu seinem letzten Atemzug 2006. Während dieser ganzen Zeit verbreitete er Swamis Lehre mit Liebe und Hingabe. Unermüdlich lehrte er allen Schweizer Devotees das Bhajan-Singen und förderte das Bewusstsein von Swamis universeller Lehre. Damit wird er allen gebührend und dankbar in Erinnerung bleiben.

Eine eher grosse Schweizer Gruppe in Prashanti

Das Pfingsttreffen 1985 in der Schweiz

Die frühen Jahre...

Von 1976 bis 1980 fanden in den Wohnungen der Genfer Devotees sporadisch und abwechslungsweise Bhajan Sessions statt. Seit 1979 wurden auch reguläre Studienkreise eingeführt und die ersten Balvikas Klassen für die Kinder der Devotees wurden organisiert. Mrs. Saroj Iyer – eine Devotee des Genfer Zentrums, die heute in Prashanti Nilayam als Verantwortliche der Western Canteen wirkt – war die damalige Initiatorin und Leiterin. Zusammen mit einem Schweizer Devotee, der Swami schon oft besucht hatte, führte Dr. Ali Hussein im Sommer 1980 eine erste Schweizer Gruppe von 28 Leuten aus Genf nach Prashanti Nilayam. Diese Gruppe blieb

während dreier Wochen in Indien und erfreute sich an Swamis Darshan in Prashanti Nilayam und in Whitefield. Während dieses Aufenthaltes wurde das Sai Zentrum Genf offiziell in Prashanti vom Hauptsitz der Sai Organisation registriert.

Nach diesem Besuch begann Dr. Hussein im August 1980 mit der Organisation von regelmässig stattfindenden Bhajan Sessions in seiner Wohnung in Genf. Da diese Gruppe immer grösser wurde, zeichnete sich 1984 die Notwendigkeit ab, einen öffentlichen Saal zu mieten. Am 10. November 1984 wurde zum ersten Mal (und seither in jedem Jahr) ein 24-stündiger Akhanda Bhajan in Genf durchgeführt. Dieser Anlass wurde von Dr. Ali Hussein und Devotees aus der französisch sprechenden Region veranstaltet. Doch viele Devotees aus den anderen Regionen der Schweiz nahmen ebenfalls daran teil.

Bereits seit 1980 begann Dr. Hussein zusammen mit seiner Frau Zahra Hussein und anderen Devotees indische Familien und Zentren in der Deutschschweiz zu besuchen und den Devotees zu helfen, Bhajan Sessions zu organisieren. Das war beispielsweise in den Städten Bern und Basel der Fall. Am 23. November desselben Jahres formten neun Mitglieder der Region Bern offiziell das Berner Zentrum. Von da an waren die beiden Zentren Bern und Genf aktiv in Sai Aktivitäten und meldeten jedes Jahr voller Enthusiasmus ihre Berichte an den Hauptsitz der Organisation in Prashanti Nilayam.

Im Mai 1983 wurde ein erstes Schweizer Treffen in einem Privathaus organisiert, zu dem Devotees aus allen Teilen des Landes eingeladen waren. Immer mehr Devotees schlossen sich der Organisation an. Im Oktober 1985 besuchte eine grosse Schweizer Gruppe aus allen Teilen des Landes Prashanti Nilayam, um Swamis 60. Geburtstag mitzufeiern und an der sechsten Weltkonferenz teilzunehmen. Zwischen 1980 und 1988 bildeten sich immer mehr Gruppen um periodisch Bhajans miteinander zu singen oder Erfahrungen auszutauschen. Diese neuen Gruppen entstanden in Basel, Zürich, Aarau und Luzern in der Deutschschweiz, Veytaux/Montreux und Renens in der französischen Schweiz und in Locarno in der italienischen Schweiz.

Wunder im Überfluss...

Im Januar 1980 begegnete der in der italienischen Schweiz ansässige und inzwischen verstorbene frühere italienische Marineoffizier Eugene Wolk Senior dem Buch von Howard Murphet „Sai Baba, Man of Miracles". Fassungslos über das, was er hier zu lesen bekam, entschied sich Herr Wolk sofort diesen Wundermann mit eigenen Augen zu sehen. Zur Weihnachtszeit 1980 reiste er zusammen mit seiner Frau und dem achtjährigen Sohn nach Prashanti Nilayam. Swami segnete die Familie mit drei Interviews und sprach mit ihnen sehr liebevoll und aufschlussreich ausführlich über ihr Leben und über vergangene Erfahrungen, und er materialisierte für sie mehrere Andenken.

Während dieses ersten Besuches wurde die Familie Wolk Zeuge von vielen Wundern und Materialisationen, zuallererst die heilige Asche *Vibhuti*, welche Swami zum Heilen verwendet. Weitere Wunder waren der süsse honigähnliche Nektar *Amrith* und die Heilung der zerschmetterten Knie eines Engländers, der, unfähig zu gehen, von Swami aufgefordert wurde die Krücken wegzuwerfen und aufzustehen.

Das grösste Wunder jedoch geschah am zweiten Weihnachtstag. Um vier Uhr Morgens, als Frau Wolk wie all die anderen Devotees im Tempel in Gebete versunken war, wurde sie plötzlich einer Stille in der Menge gewahr. Einer nach dem anderen schaute in den Himmel. Dort manifestierte sich eine glänzende Lichterkette in einem Kreis, der den ganzen Ashram und das Dorf Puttaparthi bedeckte. Der Vollmond schien genau auf die Dachspitze des Tempels.

Alle, die diese Erscheinung gesehen hatten, knieten nieder im Wissen, dass dieses Phänomen ein Beweis dafür ist, dass Gott zugegen war, denn nur „Er konnte Seine Herrlichkeit und Gegenwart auf diese wundersame Weise manifestieren". Es war eine glückverheissende Erfahrung. Als der Tag anbrach war die Erscheinung am Himmel verschwunden. Später bestätigte Swami, dass eine solch einmalige Erscheinung nur zu ganz speziellen Zeiten und unter ganz bestimmten Konstellationen auftritt.

Auf Grund dieser Wunderwerke und erstaunlichen Manifestationen wurden alle möglichen Zweifel zum Verschwinden gebracht, und die Erkenntnis, dass Bhagavān Sathya Sai Baba der Avatar unserer Zeit ist wurde klar und offenkundig.

Die Gelegenheit an der Einweihung des Verwaltungsgebäudes der Universität in Prashanti Nilayam teilzunehmen war eine weitere Gnade, welche Swami der Familie Wolk gönnte. **Anlässlich dieses ersten Besuches bat Frau Wolk in einem persönlichen Gebet an Swami: „Swami, wenn Du wirklich dieser Gott bist, den ich suche, dann bitte kette mich an Dich, damit ich niemals mehr von Dir getrennt werden kann." In den folgenden Jahren materialisierte Swami drei Ketten für Frau Wolk, jede mit einer anderen Bedeutung.**

Ebenfalls während dieses ersten Besuches kaufte Frau Wolk ein Gefäss aus Sandelholz, um damit Swamis Vibhuti aufbewahren zu können. Leider musste sie zuhause feststellen, dass bei jedem Versuch, Vibhuti aus diesem Gefäss einzunehmen, dieses Vibhuti ganz bitter schmeckte, so als ob es sich um Gift handelte. Bei ihrem nächsten sehnlich erwarteten Besuch befragte sie Swami über dieses seltsame Phänomen. Swami nahm das Gefäss zu sich und schlug dreimal dagegen. Danach sagte er zu Frau Wolk: „Füge etwas Zucker zum Vibhuti und alles wird gut sein. Du kannst irgendeinen Zucker dazu verwenden. Ich werde dir ganz viel Zucker geben." Beim nächsten Versuch das Vibhuti einzunehmen war keine Bitterkeit und kein giftiger Geschmack mehr zu spüren. Einige Wochen später bekam Frau Wolk einen Brief von einer Freundin aus Florida, die Shirdi besucht hatte. Diesem Brief war eine Postkarte beigelegt mit einem Bild von Shirdi Sai. Darauf war ein Nylonpäckchen abgebildet, welches in zwei Abteilungen aufgeteilt war: Im einen Teil war Vibhuti, im anderen Zucker. Sie rief sofort ihre Freundin an und wünschte eine Erklärung. Ihre Freundin antwortete, dass es damals in Shirdi üblich war, Vibhuti zusammen mit Zucker zu verteilen. Zucker sei das Zeichen für Weisheit. Jahre später erkannte Frau Wolk, dass Swami – auf seine wunderbare Art und Weise – mit diesem Schlagen auf das Vibhutigefäss alle Bitterkeit und alles Gift aus ihrem Leben wegnahm.

Swami materialisierte ebenfalls einen Lingam, der einige Familienmitglieder von Krankheiten heilte. Und als Frau Wolk einmal Gast in seinem Haus in Kodaikanal war, materialisierte er für ihren Sohn eine Perlmutt-Muschel gefüllt mit der heiligen Vibhuti, welche sich während Jahren immer wieder frisch auffüllte.

Die Gründung der Sai Organisation

Im Jahre 1988 wünschten das Central Office und der World Council in Prashanti Nilayam, dass in allen Ländern eine Sai Organisation aufgebaut wird. Während eines Besuches einer Tessinergruppe im August 1988 beauftragte Swami Frau Wolk als Koordinator für die neu entstandene Organisation und die Sai Zentren in der Schweiz zu amten.

Am Pfingstretreat 1985 materialisierten sich drei Kristalle vor Babas Bild auf dem Altar

Unter Swamis Führung wurde die Sai Organisation Schweiz am 3. Dezember 1988 anlässlich eines ersten Treffens des Koordinations-Komitees von fünf Devotees, die vier Sai Zentren und fünf Gruppen aus allen Regionen des Landes vertraten, gegründet.

Die Gruppen und Zentren begannen sich auf regelmässiger Basis zu treffen und integrierten die vom Central Office in Prashanti Nilayam vorgeschlagenen Aktivitäten. Sie erstellten die Regeln und Vorschriften und entwickelten die drei Zweige der Organisation: den spirituellen Zweig mit Bhajansingen und Studienkreisen; den Dienstzweig mit unterschiedlichen Arten von Dienstaktivitäten für die älteren Leute, für die Behinderten und die sozial unterprivilegierten Menschen; und den Erziehungszweig mit Balvikas Klassen und den Aktivitäten der Erziehung in menschlichen Werten mit Ferienlagern für Kinder und Workshops für die Erwachsenen. In Verbindung mit dem Programm der Erziehung in menschlichen Werten wurde ein Kurs von mehreren Wochen für EMW-Lehrer organisiert. Darüber hinaus wurde ein Zwei-Tage-Retreat für alle Mitglieder organisiert, welches die Einheit zwischen den Sprachgruppen pflegen und fördern sollte.

Im Mai 1990 wurde die "Sathya Sai Association Switzerland" (der Name wurde erst kürzlich in "Sathya Sai Koordinations-Komitee Schweiz" geändert) auf der Grundlage der Prinzipien und Regeln der Charta der internationalen Organisation offiziell als Verein nach schweizerischem Recht bestätigt.

Seither haben sich die Gruppen und Zentren der Sai Organisation weiter entwickelt und ausgedehnt. **Heute gibt es acht Zentren und neun Gruppen und Informationspunkte mit einem Total von fast 270 Devotees als Mitglieder und ungefähr 70 Personen als Besucher**.

*Die Willkommens-Broschüre erschien in Englisch, Deutsch, Französisch und Italienisch. Eine E-Version gibt es **hier***

Die Gruppen und Zentren sind gleichmässig über das ganze Land und alle Sprachregionen verteilt. Oder wie es ein engagierter Sai Devotee formulierte: „Wir sind stolz auf unsere vielen Sprachen – doch fordert dies auch sehr viel Zusatzarbeit: Alle Broschüren, Informationen oder andere Druckerzeugnisse müssen jeweils in alle Sprachen übersetzt werden. Nationale Treffen oder Sitzungen verlangen nach Simultanübersetzungen. Doch schätzen wir uns glücklich, dies zu tun."

Mehrere öffentliche Treffen wurden organisiert, wie auch ein Pilotprojekt um die Erziehung in menschlichen Werten in allen Gruppen und Zentren einzuführen. Damit konnte Bhagavāns Lehre den Leuten mehr und mehr nahegebracht werden.

Anregende öffentliche Versammlungen

Viele sehr interessante und unschätzbar wertvolle Treffen auf nationaler Ebene fanden in Aarau, im „Zentrum" der Schweiz, statt. Ein aktiver Sai Devotee sagt dazu: „Wir erinnern uns an diese wertvollen Augenblicke mit so bedeutenden und inspirierenden Rednern wie Mr. J. Jagadeesan aus Malaysia, Dr. Art-Ong Jumsai aus Thailand, Mrs. Phyllis Krystal und Dr. Michael Goldstein aus den USA. Diese Treffen waren jeweils sehr gut besucht und wirkten als grosser Anreiz für die Belebung der Arbeit der Organisation."

Das Tessiner Zentrum in der italienisch sprechenden Region der Schweiz organisierte ebenfalls viele öffentliche Treffen. Am eindrücklichsten in Erinnerung bleibt dabei das Treffen mit dem inzwischen verstorbenen Don Mario Mazzoleni, dem bekannten katholischen Priester, der aufgrund seines Buches „Wer ist Sai Baba? Ein Priester erfährt Gott in Indien" von der Katholischen Kirche exkommuniziert wurde. Als inbrünstiger Devotee von Sai Baba hat Don Mario seine wertvolle Arbeit fortgesetzt – obwohl unheilbar krank – und Swamis Botschaft in vielen europäischen Ländern weiter verbreitet bis zu seinem Tod.

In Aarau hat Mrs. Phyllis Krystal viele öffentliche Veranstaltungen durchgeführt

Don Mario Mazzoleni im Sai Zentrum in Aarau

Am europäischen Hauptsitz der Vereinten Nationen in Genf wird über Sai Baba gesprochen

Es ist eine grosse Ehre für die Schweiz, viele UN-Organisationen in Genf zu beherbergen. Dank persönlicher Kontakte konnten 1995 und 2004 zwei grossangelegte Konferenzen in den Räumlichkeiten der UN von der Sathya Sai Organisation organisiert werden. Für die erste Konferenz unter dem Titel „Universal Peace through Human Values" hat **Sathya Sai Baba eine persönliche Botschaft überbringen lassen, die mit den Worten anfängt: „My Dears! Accept my Love and Blessings!"**

Von links: Dr. Safaya, Dr. Jumsai und Mr. Ryuko Hira

Der ganze Anlass war wirklich ein grosser Segen für alle Beteiligten. Bedeutende Referenten waren anwesend, wie der Vorsitzende der Internationalen Sathya Sai Organisation, Mr. Indulal Shah, der die Willkommensrede hielt. Der ehemalige oberste Richter Indiens und Mitglied der Menschenrechts-Kommission der UN, Richter P. N. Bhagwati, sprach über „Menschliche Werte, Menschenrechte und Weltfrieden".

Mr. Jacques Pillet-Will, der verstorbene ehemalige Koordinator Frankreichs, sprach über „Der Weg zum Frieden: Ein kurzer historischer Überblick". Dr. Art-Ong Jumsai, Parlamentsmitglied und NASA Wissenschaftler aus Thailand äusserte sich über das Thema „Die Bedeutung der Erziehung in menschlichen Werten für den Weltfrieden". Der Direktor des Sri Sathya Sai Institute of Higher Medical Sciences in Puttaparthi, Dr. A. N. Safaya, erleuchtete die Anwesenden mit seinem Referat über "Unentgeltliche Hightech-Gesundheitsfürsorge: Ein einmaliges Beispiel".

Zwei weitere hervorragende Referenten waren Mr. Carlos Fortin („Menschliche Werte in einer globalisierten Wirtschaft") und der Zonenkoordinator und Geschäftsmann aus Japan, Mr. Ryuko Hira, („Die menschlichen Werte in der Geschäftswelt – um Weltfrieden zu fördern"). Jeder dieser Referenten sprach äusserst inspirierend zu einem zahlreichen Publikum. Alle diese Reden wurden später in einer unentgeltlich verteilten Broschüre von der schweizerischen Sai Organisation herausgegeben.

Ebenfalls am 9. Juli wurde neun Jahre später, im Jahre 2004, eine weitere Konferenz am Hauptsitz der Internationalen Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen in Genf (International Labour Organisation ILO) durchgeführt. Das Thema diesmal war „Frieden und guter Wille in unserer von Problemen belasteten Welt". Ein Forum von ausgezeichneten Referenten wusste die Aufmerksamkeit von mehr als 100 Leuten im Publikum zu packen. Viele der Besucher waren Amtspersonen der UNO oder Mitglieder von Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs).

Richter P. N. Bhagwati eröffnete die Konferenz mit einer inspirierenden Rede über die weltweite Notwendigkeit, die menschlichen Werte in allen Bereichen der Gesellschaft wiederherzustellen. Indem er allmählich die ganze Bedeutung von Wahrheit, Rechtschaffenheit, Frieden, Liebe und Gewaltlosigkeit offenlegte, kam er auf die sechs inneren Feinde zu sprechen: Wut, Lust, Neid, Eifersucht, Hass und Egoismus, und wie wichtig es für die Menschheit sei, diese Feinde zu überwinden indem die innere Göttlichkeit entwickelt und offengelegt wird. „Kriege entstehen in den Köpfen der Menschen und es sind die Köpfe der Menschen, welche transformiert werden müssen, indem man ihnen die menschlichen Werte einprägt." „Wir brauchen auch das richtige Verständnis dafür, dass, den Nächsten nicht zu verletzen, bedeutet, dass auch seine Interessen nicht verletzt werden." Diese Aussagen führten direkt zu den zwei Muss: Persönliche Anstrengung und Transformation. Als Schluss-Synthese seiner Eröffnungsansprache erklärte Richter Bhagwati, dass Humanismus nichts anderes sei, als Menschenrechte in Aktion und dass Respekt der Menschenrechte nicht möglich sei ohne Rückhalt in den menschlichen Werten, wie sie im Alltag in Gedanken, Worten und Taten praktiziert werden.

Danach sprach Professor Eric Arnott (Honorarprofessor für Ophthalmologie, pensionierter Berater des Charing Cross Hospitals und der Arnott Augenklinik in London). Sein Schwerpunkt auf der Einheit aller Glaubensrichtungen und dem Dienst kann mit diesen Worten zusammengefasst werden: „Gesundheit ist

Reichtum" (oder im englischen Original „health is wealth"). Oder wie es Jesus sagte: „Der Körper ohne Geist ist tot; der Glaube ohne Taten ist tot". Die Aktivitäten auf dem Gebiet der Leistung von Diensten für die Mitmenschen, welche er zusammen mit seiner Frau initiiert hatte, und welche er an dieser Konferenz vorstellte, waren ein lebendiges Zeugnis dieser Worte.

Professor Keith Critchlow (A.R.C.A., Professor im Ruhestand des Visual Islamic and Traditional Arts Departements der Prince of Wales School of Traditional Art in London, und Architekt des Sri Sathya Sai Institutes of Higher Medical Sciences in Puttaparthi) erleuchtete die Versammlung mit seiner Präsentation, in welcher er Werte, Gesundheit und Architektur harmonisch zusammenführte, indem er erklärte: „Wenn die menschliche Form und die kosmische Form im richtigen Verhältnis zueinander stehen, dann haben wir Gesundheit". Mit Hilfe seiner Dias enthüllte er einen Moment des Mysteriums für das verzauberte Publikum: Dieses realisierte wie alle architektonischen Komponenten, das heisst alle Formen und Gestalten, Ausdruck einer inneren Bedeutung sind, welcher auf einer ganz subtilen Ebene mit der Umgebung und uns selber sich verbindet und mitschwingt. Mit dem richtigen Verständnis dieser Wahrheit können wir unsere architektonische Umgebung aufbauen und sie unseren moralisch aufrichtenden Bedürfnissen entsprechend formen. In diesem Licht wurde das Super Speciality Hospital in Puttaparthi in seiner wesentlichen Identität beschrieben: Ein Gesundheitstempel ganz im Sinne der Worte des altrömischen Architekten Vitruvius: „Ein gesundes Stück Architektur ist wie ein gesunder Körper. Die Bedingungen sind dieselben: Kraft, Annehmlichkeit und Schönheit."

Schliesslich berührte Dr. Surendra Upadhyay (Honorarprofessor für Ophthalmologie in London) die Herzen aller Anwesenden mit der Präsentation seiner ausgedehnten Bemühungen, sowohl im Rahmen der Sathya Sai Organisation wie auch in der Arbeit von Mutter Teresa. Die herausragenden Worte: „Jemand kam, nicht um ihnen zu helfen, sondern sie zu lieben" und „Diene ihnen wie du deiner eigenen Mutter oder deinem eigenen Vater dienen würdest" widerhallten die wesentliche Essenz von wahrem Dienen: Das, was aus Liebe hervorspringt und nicht aus Eigeninteresse oder Zwang.

Von l. n. r.: Prof.K. Critchlow, Dr. S. Upadhyay, Prof. E. Arnott, Dr. A. Pabari, Dr. A. Hussein und Richter P. N. Bhagwati

Dienst an den Bedürftigen und Liebe in Aktion, beides auf der unwandelbaren Wahrheit und dem Willen zum Guten basierend, waren die Leitgedanken dieses Tages. Sathya Sai Babas Gegenwart, seine Lehre und seine sozialen Werke erleuchteten die verschiedenen Reden dieser herausragenden Referenten, welche aus dem einen oder anderen Grunde mit der Lehre bekannt wurden und sich seither für diese einsetzen.

Zum Schluss gab es Fragen und Antworten. Ein Delegierter einer NGO drückte seinen Wunsch aus, dass es notwendig sei, das Wort Liebe in die Charta der Vereinten Nationen als Schlüssel-Verpflichtung aufzunehmen. Dazu gab es einige Kommentare. Doch zum Schluss wurde deutlich, wie wichtig es sei, zunächst sich selber zu lieben, sich zu transformieren und in der Folge sein Bewusstsein in die reine, göttliche Liebe zu verschmelzen. Weit wichtiger als das Wort Liebe in irgendeine Charta einzuverleiben ist die demütige Haltung der Liebe und die Wahl, diese in seinem Herzen wertzuschätzen und danach zu handeln. Die Kraft reiner Gefühle wirkt in der Stille.

Die Konferenz wurde vom Genfer Sathya Sai Zentrum organisiert. Alle Beteiligten waren erfüllt von Dankbarkeit für diese Gelegenheit, eine öffentliche und so verdienstvolle Versammlung veranstalten zu dürfen. Die Mitglieder unternahmen denn auch alles, um diesen Anlass zu Ehren von Sai zu einem Erfolg zu führen.

Öffentliche Veranstaltungen in Fülle!

Vier öffentliche Treffen fanden im Tessin 2005 und 2006 statt. Diese Treffen wurden durch bedeutende Referenten von ausserhalb der Schweiz bereichert. Dazu gehörten Mr. George Bebedelis (EMW-Koordinator für Griechenland und Mitglied der ESSE Akademie), Dr. Giancarlo Rosati (geschätzter Autor von vielen Büchern über Wissenschaft und Spiritualität) und Prof. Thorbjörn Meyer (Direktor von ESSE und der ESSE Akademie).

Bei diesen Treffen wurden Themen wie „Ist ein spiritueller Ansatz brauchbar und lebensfähig?", "Die spirituelle Lehre und die sozialen Werke Sathya Sai Babas", „Ist Frieden möglich in einer Welt voller Zerstückelung?" (englisches Wortspiel: Is Peace possible in a world full of Pieces?), "Die Wichtigkeit eines spirituellen Meisters für die heutige Welt", "Menschliche Werte und Menschenrechte: Die Essenz der Liebe" und "Der menschliche Geist: Brunnen der Gelassenheit und Schlüssel zur Gewaltlosigkeit".

Das diesen Treffen zugrunde liegende Konzept war die Initiierung eines Schritt-für-Schritt-Prozesses von Austausch und spiritueller Ermittlung mit der lokalen Bevölkerung, um mit Hilfe von praktischen Schlüsselfragen in sozial-existenzieller und spiritueller Orientierung darüber sorgfältig nachdenken zu können. Die Lehren Sathya Sai Babas konnten behutsam einfliessen, um für weiterführende individuelle und/oder Gruppen-Nachforschungen zu begeistern.

Der erste Schritt dieser umfassenden Programme der Treffen war die Klärung der Essenz von Sathya Sai Babas Lehren, deren spirituellen Prinzipien und deren moralischen und ethischen Auswirkungen. In diesem Lichte betrachtet lieferte George Bebedelis einen Überblick über die Philosophie der alten Griechen und verband diese Weisheiten mit den nachfolgenden Gedanken der westlichen Kultur und Philosophie. Dabei betonte er die Einheit derselben mit den Lehren Sathya Sai Babas. Dr. Rosati begann mit bodenständigen Ratschlägen über den Vegetarismus, das Risiko, Sai Babas Lehren falsch zu interpretieren und über Fanatismus und gelangte bis hin zu höheren metaphysischen Betrachtungen. Prof. Thorbjörn Meyer wies auf die innere Bedeutung der menschlichen Werte hin und bemerkte, dass die Menschenrechte nicht genügend angegangen werden können, wenn nicht vorher die tiefere Bedeutung und die Ausübung wahrer Menschlichkeit gesichert sind. Vater Anthony schliesslich hob die beiden Schlüssel-Hilfsmittel der Selbsterforschung (Introspektion) und der Meditation hervor.

Das Video, "Sathya Sai Baba - His works", beendete die Treffen. Die Gnade und der Segen Swamis überschütteten alle jeweils zwischen 40 und 100 anwesenden Personen.

Neue Möglichkeiten entdecken um die helfende Hand auszustrecken

In unserem kleinen Land mit den knapp 270 Mitgliedern in der Sai Organisation ist es bis heute noch zu keinem grossangelegten nationalen Service Projekt gekommen. Verantwortlich dafür ist wohl die Tatsache, dass wir in der Schweiz über ein sehr gut organisiertes Netz von Hilfswerken verfügen, welche die anstehenden Probleme und Aufgaben sehr gut bewältigen. Die Service Aktivitäten unserer Mitglieder sind eher lokal ausgerichtet. Hier finden wir eindrückliche Betätigungsfelder, in denen sich die Devotees mit Liebe und Engagement einbringen können.

Dazu gehören Besuche und die Betreuung in Altersheimen, Invalidenbetreuung, Alzheimer Fürsorge, Suppenküchen für Obdachlose und viele andere nützliche und wertvolle Beiträge für die vom Glück weniger begünstigten Mitmenschen in unserem Land. Die internationale Solidarität wird gross geschrieben, was sich darin äussert, dass die Schweizer in Notfällen mit Grosszügigkeit und mit frohem Herzen spenden.

Die Sai Jugend hilft nach einer Naturkatastrophe

Die weitreichende Service-Initiative von Swiss Med

Auf individueller Ebene waren die Schweizer Devotees - entsprechend ihren natürlichen und beruflichen Begabungen und Möglichkeiten - im Bereich Service seit jeher aktiv. Ein gutes Beispiel mit internationalen Auswirkungen ist die Arbeit an einem Service-Projekt, welche die kleine Gruppe Zollikon (Kanton Zürich) realisiert hat. Im September 2006 konnte das Service-Projekt dieser kleinen Baba-Gruppe erfolgreich abgeschlossen werden.

Der Plan war, ein Live-Interview mit Dr. A. N. Safaya, Direktor des Sri Sathya Sai Institute of Higher Medical Sciences in Puttaparthi, zu veröffentlichen, und zwar in der in der Schweiz erscheinenden medizinischen Zeitschrift Swiss Med. Dieses Interview sollte zwei Zielen dienen. Zum einen sollte damit die Leserschaft einer sehr gut bekannten, neutralen, bestens eingeführten medizinischen Zeitschrift, die seit 28 Jahren erscheint, mit den Werken und der Lehre von Sathya Sai Baba auf dem Gebiet des Gesundheitswesens bekannt gemacht werden. Die Leserschaft dieser Zeitschrift setzt sich mehrheitlich aus Nicht-Devotees zusammen und hat daher wohl kaum je etwas von Baba gehört. Zum andern war geplant, diese Ausgabe der Zeitschrift in einer Auflage von 10'000 Exemplaren weltweit zu verbreiten, um damit auf die damals bevorstehende Medizinische Konferenz zum Thema "Ideale Gesundheitsfürsorge für alle" aufmerksam zu machen, die für den 3. und 4. September 2005 auf dem Programm stand und Bestandteil der Veranstaltungen war, die aus Anlass des 80. Geburtstags von Sathya Sai Baba stattfanden.

Das Projekt wurde Schritt für Schritt verwirklicht. Swiss Med - mit dem Untertitel "Schweizerische Zeitschrift für Medizin und medizinische Technologie" - veröffentlichte ein ausführliches Interview, welches Dr. A. N. Safaya dem Chefredaktor der Zeitschrift am 12. Februar 2005 in Puttaparthi gewährt hatte. Die Ausgabe wird eingeleitet mit einem Editorial von Prof. Thorbjörn Meyer, Chairman der Zone 7 der Sathya Sai Organisation (Europa), Präsident des ESSE Instituts und der ESSE Akademie. Es folgt ein Artikel von Dr. Narendranath Reddy, Präsident des Internationalen Medizinischen Komitees, und von Dr. Michael Goldstein, Präsident der Sathya Sai Organisation der Länder ausserhalb Indiens. Diese beiden Autoren beschreiben das Konzept und die Ziele der erwähnten Medizinischen Konferenz. Zudem vermitteln Dr. Narendranath Reddy und Dr. Michael Goldstein einen Überblick über das Programm "Ideale Gesundheitsfürsorge für alle" und dessen weltweit angestrengte Aktivitäten.

Ein faszinierender Beitrag stammt von Professor Dr. Mitchell W. Krucoff, einem berühmten amerikanischen Kardiologen, der an der Duke University in Durham, North Carolina, tätig ist. Er beschreibt, wie er, der überhaupt nichts über Baba wusste, wie durch ein Wunder zu Ihm hingeführt wurde und wie er Mitglied des Planungsstabs für das Spital in Puttaparthi wurde. Ein weiterer Beitrag in dieser beachtenswerten Ausgabe ist rein technischer Art. Es wird eine Softwarelösung zur Erfassung, Speicherung und Übermittlung von Echokardiogrammbildern beschrieben. Der Mann, der dieses System erfand und entwickelte, ist ein Devotee von Sai Baba. Dieser Erfinder präsentierte den Prototyp seiner Maschine dem Super Speciality Hospital in Puttaparthi, wo das Gerät installiert wurde und heute noch erfolgreich im Einsatz steht. Dr. Safaya und einige seiner Kollegen attestieren in ihrem Beitrag die Vorteile dieser neuen medizinischen Technologie.

Die Titelseite vom SWISS MED Journal 1/05

Mehr als 3'000 Exemplare von Swiss Med 1/05 gingen nach Puttaparthi. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer der Medizinischen Konferenz - und das waren nahezu 1'000 Leute aus Indien und Übersee - , die aus aller Welt angereisten Delegierten, VIPs und Gäste auf der Veranda, erhielten ihr persönliches Exemplar dieser Spezialausgabe von Swiss Med. Dr. N. Reddy, Mitglied des Prasanthi Council, erhielt 1'200 Exemplare zur Abgabe an seine medizinischen Kollegen und Freunde in den USA.

Die Ausgabe wurde auch an etwa 600 Adressen in der Schweiz und weitere 500 Adressen in anderen Ländern verschickt, hauptsächlich an Regierungsmitglieder und Personen, die im Gesundheitswesen engagiert sind. Etwa 160 Botschaften, diplomatische Vertreter der bei der Schweizer Regierung akkreditierten Länder, erhielten eine Ausgabe von Swiss Med als Beilage zu einem freundlichen Brief. Zudem wurde eine Versandliste mit 700

Namen der wichtigsten Persönlichkeiten in den Bereichen Kultur, Medizin und Politik in aller Welt zusammengestellt.

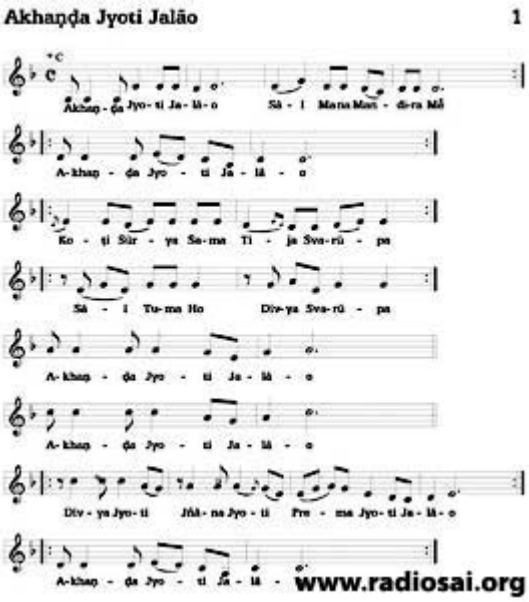
Innerhalb der Sai Organisation wurde ein Exemplar an alle Koordinatoren der Zonen, an die Regionalkoordinatoren und an die Leiter der nationalen Sai Organisationen weltweit verschickt. Der Buch- und Medienladen der Sathya Sai Organisation der Schweiz erhielt genügend Exemplare um damit alle seine Kontakte bedienen zu können.

Diese konzertierte Anstrengung einer kleinen, aber gezielt arbeitenden Gruppe erwies sich als äusserst wirksam, um das einzigartige Sathya Sai Gesundheitssystem unter Personen verschiedenster Gesellschaftsschichten, wie Entscheidungsträger, Meinungsführer und - ganz wesentlich - den Angehörigen medizinischer Berufe in aller Welt bekannt zu machen.

Unmittelbar nach der Medizinischen Konferenz wurde der zweite Teil des Projekts gestartet. Dr. N. Reddy verfasste einen Bericht über die Medizinische Konferenz und ermöglichte damit den Anschluss von der Ausgabe Swiss Med 1/05 zur ebenfalls in englischer Sprache aufgelegten Ausgabe 2/05, die rückblickend über den Kongress berichtet. Dann wurde mit der Übersetzung der englischen Ausgabe in alle Schweizer Landessprachen begonnen. Es war einfach überwältigend, wie Sai Devotees aus den französisch und italienisch sprechenden Regionen der Schweiz sowie Devotees aus Italien, Deutschland, Frankreich und Belgien spontan ihre Mithilfe und ihre Unterstützung bei den Übersetzungsarbeiten anboten. Damit war die Herausgabe dieser fremdsprachigen Ausgaben sichergestellt.

Die Ausgabe in englischer Sprache steht als PDF auf der Website des Sri Sathya Sai Institute of Higher Medical Sciences - http://sssihms.org.in/pdf/SWISS_MED.pdf- wie auch auf der Website der Sathya Sai Organisation der Schweiz - www.sathyasai.ch (Die Ausgabe in deutscher Sprache) - zur Verfügung. Auf dieser Website der Schweizer Sai Organisation findet man sodann die deutsche, italienische und französische Fassung der Swiss Med-Ausgabe.

Der spirituelle Zweig – immer gut für ein Lied!



Auszug aus dem Bhajan Buch

Wie bereits in der Einleitung zu diesem Artikel erwähnt, waren es vor allem Dr. Ali Hussein und seine Familie, welche sich sehr darum bemühten, die für unsere westliche Kultur sehr ungewöhnlichen Bhajan Gesänge zu lehren. Unermüdlich reisten sie von Gruppe zu Gruppe und unterrichteten diese spirituellen Gesänge. Gleichzeitig bemühte man sich, das eigene geistliche Gesangsgut aus allen Landessprachen zu sammeln und zu pflegen. Daraus entstand ein eigenes schweizerisches Gesangsbuch, in dem die Übersetzungen der Gesänge in die Landessprachen für alle Devotees von grosser Hilfe und grossem Wert sind.

Für den Bhajan-Teil machte sich eine neue Gruppe – begeisterte Liebhaber der indischen Musik aus dem Zentrum Basel - bereit, die indischen Gesänge in unserer Notenschrift festzuhalten (soweit dies überhaupt möglich ist). In der Folge entstand das Bhajanbuch, welches auch international auf starkes Interesse stiess und im Buchladen in Prashanti käuflich zu erwerben ist. Diese Arbeit geht weiter und kann auf einer eigenen Website verfolgt werden: http://www.bhajan.ch

Im spirituellen Zweig bemühen sich die Verantwortlichen auch, das Werk und die Lehre Sai Babas für Studienkreise vorzubereiten und erläuternde Texte zusammenzustellen. Das Niveau der Studienkreise wird so Schritt für Schritt angehoben.

Ein eigenes Printmedium, das „Sathya Sai Bulletin" erscheint zweimal im Jahr und veröffentlicht nebst den aktuellen Reden Babas auch hochinteressante Artikel über die verschiedenen Aktivitäten, sowohl in der Schweiz wie auch im Ausland. Diese wichtige Zeitschrift bildet ein wertvolles Bindeglied zwischen der Organisation und den einzelnen Mitgliedern.

Ein ebensolches Bindeglied ist auch der Sathya Sai Buch- und Medienladen (www.sathya.ch), der im Herbst 1999 in Aarau eingeweiht wurde. Die Räumlichkeiten dienen auch als Begegnungszentrum für Menschen, die auf der Suche sind und etwas über Sathya Sai Baba erfahren möchten.

Der Buchladen in Aarau

Schliesslich unterhält die schweizerische Sai Organisation auch eine eigene Website unter der Adresse http://www.sathyasai.ch. Auch hier wird immer wieder deutlich, dass alle Angaben jeweils in mindestens drei Sprachen übersetzt werden müssen; ein Aufwand, der für das kleine Land manchmal sehr schwierig zu erfüllen ist. Doch mit gutem Willen war es bis jetzt immer möglich, die notwendigen Leute zu finden, die hier tatkräftig mithelfen können.

Erziehung mit menschlichen Werten füllen

Wie bereits erwähnt begannen die ersten Balvikas Programme ab 1980 im Genfer Zentrum. Etwa zehn Kinder beteiligten sich an diesen Klassen. Nach der Gründung der Sathya Sai Organisation Schweiz im Jahre 1990 wurden die Aktivitäten des Erziehungsflügels ausgedehnt.

General M. L. Chibber leitet einen Workshop im Tessin, 1996

Regelmässige Satsangs, Trainingsessions und Workshops fanden in den neunziger Jahren im ganzen Land statt. Auch Lager für Kinder und Jugendliche wurden durchgeführt. Viele Devotees besuchten Kurse im Ausland, welche vom ESSE Institut angeboten wurden. Höhepunkte bildeten der 3-Tages Workshop mit June Auton in 1994 und der Wochenend-Workshop mit General M. L. Chibber mit dem Thema seines Leadership Buches im Jahre 1996.

In den Jahren 2000-2002 fand an verschiedenen Orten in der Schweiz ein gross angelegtes EMW-Seminar statt, mit mehr als 100 Teilnehmern und 14 Moderatoren. Das Programm wurde in 5 Grundeinheiten unterteilt mit Anschlusstreffen auf Zentrums- und Regionalebene sowie Vorbereitungstreffen mit den Moderatoren. Das Programm produzierte beträchtliches Quellenmaterial in vier Sprachen!

Es war als Synthese von ESSE, ISSE und den persönlichen Erfahrungen zweier leitender Moderatoren konzipiert. Jede der 5 Einheiten wurde während eines zweitägigen Seminars auf nationaler Ebene sowie in regionalen Anschlusstreffen durchgearbeitet. Einzelne Präsentationen behandelten die praktische Anwendung der menschlichen Werte in der Erziehung und in anderen Lebensbereichen.

Diese Präsentationen wurden in kleinen Gruppen von 8-10 Teilnehmern vorgetragen und von einem Moderator kontrolliert. Sie dauerten zwischen 15 bis 30 Minuten und wurden in schriftlicher Form verfasst. Das Koordinations-Komitee der Schweizer Sathya Sai Organisation erteilte Zeugnisse.

Nationale Workshops über Erziehung in menschlichen Werten

Im Anschluss an dieses Orientierungs-Training wurde 2003 ein dreitägiges Seminar mit dem Titel „Business mit Herz" durchgeführt.

„Möge die Welt in Frieden leben und nicht zerstückelt.

Möge die Welt in Liebe leben und nicht in Schmerz.

Mögen wir zusammenarbeiten, damit sie besser wird.

Was es braucht, sind liebevolle Gedanken, liebevolle Worte und liebevolle Taten".

Besonderer Schwerpunkt wurde auf Werte am *Arbeitsplatz* gelegt. In den Monaten Januar, Februar und März 2003 wurden im Tessiner Sai Zentrum drei eintägige Workshops im Rahmen regionaler Zentrumsaktivitäten durchgeführt. Die Meetings fanden in englischer und italienischer Sprache statt, wodurch auch Personen anderer Schweizer Sai Zentren sowie norditalienische Devotees in der Lage waren, am Programm teilzunehmen. Insgesamt nahmen mehr als 50 Personen teil.

Die kulturelle Vielfalt der Teilnehmer – aufgrund ausländischer Herkunft vieler Schweizer Devotees – schuf ein bereicherndes internationales Ambiente, was dem gemeinsamen Ziel zugute kam: Dem Wunsch, das Thema Werte am Arbeitsplatz zu untersuchen und zu lernen, wie diese im Alltag umgesetzt werden können und wie die Arbeitsatmosphäre und die Lebensqualität im Allgemeinen durch das Pflegen guter menschlicher Beziehungen, durch Selbstvertrauen und Charakter verbessert werden können. Die Programmstruktur übernahm Module, die sich im früheren Trainingsprogramm als wertvoll erwiesen hatten: Textblätter, Werkzeugkoffer, Arbeit mit Moderatoren der Gruppen, Präsentationen in Plenarsitzungen und Vertiefungsarbeit in Untergruppen.

Das vielsagende Programm mit dem Titel „**Die Kraft der menschlichen Werte am Arbeitsplatz einsetzen: Business mit Herz**" – wurde dank der Beiträge vieler Personen ermöglicht.

Das Hauptaugenmerk wurde dabei auf den Sinn unserer Arbeit gelenkt, d.h. auf unseren Beruf, auf das Verstehen unserer Beziehungen am Arbeitsplatz, auf die Frage, was unsere Arbeitsstelle/unser Beruf/unsere Tätigkeit uns lehrt; mit welchen Herausforderungen wir konfrontiert werden und wie wir diese bewältigen können; wie all dies eine Chance für unsere spirituelle Disziplin und persönliche Transformation darstellt.

In einem Meeting wurde den Teilnehmern das Konzept des „inneren Managers" vorgestellt; es betonte die Notwendigkeit, den Dialog mit dem Gewissen zu stärken. Konkrete Fragen, wie: *Wann und wie wusstest du, dass dein Gewissen dich in deiner Entscheidung geleitet hat? Wie fühltest du dich dabei? Bist du der inneren Führung gefolgt oder hast du dich dagegen gewehrt? Was ist passiert?*... wurden vorgebracht, um der Gruppe zu helfen, diese innere Beziehung zu untersuchen – wobei besonderer Akzent auf „den Arbeitsplatz" gesetzt wurde und auf das Bewusstwerden, wie die leitenden Grundsätze und universellen Werte in unserem Innern darauf warten, uns zu führen.

Workshop mit Dr. Jack Hawley im Tessin, 2003

Die Themen, die sich aus dieser Vertiefungsarbeit zum Thema Herz-zu-Herz-Kommunikation herauskristallisierten, waren *Selbstvertrauen* und *wahre Führerschaft*.

Der dritte Workshop dieses Programms behandelte das Thema Charakter. Er wurde geleitet von Dr. Jack Hawley – Wirtschaftsberater und Autor des Buches „How to Reawaken the Spirit at Work: Dharmic Management".

Das Programm „Business mit Herz" war ein weiterer Schritt auf unserem Weg; es war eine Gelegenheit, um weitere Ermittlungen anzustellen und um Lösungen für die Praxis zu finden, sowie eine Chance, mit Trainingsmodulen zu experimentieren, wobei wir stets künftige Möglichkeiten für ein Publikum von Nicht-Devotees im Auge behielten. Dieses Trainingsprogramm vertiefte nicht nur das vorherige, sondern fügte noch etwas Neues hinzu, wie jeder neue Schritt dies tut.

Das allgemeine Feedback war durchaus positiv und ermutigend. Einige Nicht-Devotees, die teilgenommen hatten (Freunde von Mitgliedern/Devotees, die ernsthaftes Interesse und den Wunsch nach dieser Art von Training bekundeten) waren überaus glücklich, und zwar sowohl über den zwanglosen Rahmen als auch über das hohe Niveau des Trainings selbst.

Die Tatsache, dass mehr als 10 Personen aus Norditalien teilnahmen, war ein positiv zu wertender Faktor, der – wie wir glauben – den Weg für weitere Aktivitäten ebnet, die miteinander vorbereitet, organisiert und durchgeführt werden können, um gemeinsame Anstrengungen und Bestrebungen zu festigen.

Kreative Darstellung der Werte

Im Jahre 2003 wurde in Aarau eine kreative Ausstellung über menschliche Werte eröffnet, die aufgrund der Inspiration, der Fähigkeiten und der Talente vieler Sai Devotees, die daran mit Begeisterung teilnahmen, zustande kam.
Die Ausstellung, deren Kosten möglichst niedrig gehalten wurden, war der erste Schritt in Richtung einer professionelleren Ausstellung und wurde als „nicht öffentlicher Probelauf" für künftige Ausstellungen für ein Publikum von Nicht-Devotees betrachtet.

Kunstwerke an der nationalen Kunstausstellung

25 Personen waren zwei Tage lang mit der Vorbereitung der Ausstellung beschäftigt, wobei die verschiedenartigen Ausstellungsstücke in 5 kleinen Räumen und einem grossen Saal untergebracht wurden. Jeder Raum war in einer speziellen Farbe gehalten und mit einem bestimmten Wert verknüpft. Die gesamte Ausstellung war möglichst interaktiv konzipiert, und das hiess learning by doing, entweder allein oder mit anderen Mitgliedern und Gästen der Zentren.

Die Idee, unserer „kreativen Energie" Ausdruck zu verleihen, entstand als natürliche Fortsetzung von 9 Jahren Service Aktivitäten, die das Basler Zentrum zuvor durchgeführt hatte. Seine Mitglieder nahmen jedes Jahr an einer Geburtstagsfeier im dortigen Altersheim teil, wobei sie stets all ihre Talente, seien sie nun musikalischer oder anderer Art, einbrachten.

Die Realisierung der Ausstellung war ein viel tieferer Prozess als vordergründig vermutet werden konnte; alle mit der Verwirklichung der Ausstellung befassten Personen konnten *spüren*, wie die Energie des Dienens mit den *menschlichen Werten* verbunden werden kann und wie diese Energie sich in schöpferischer Arbeit ausdrückt, indem sie einfach aus dem Innern strömt. Eine Teilnehmerin entsinnt sich:

„Durch die tief empfundene Erfahrung von uns allen erkannten wir, inwiefern es nötig ist, die menschlichen Werte zu leben und zu praktizieren. Keines der Bilder, noch die Beschreibung der geleisteten Arbeit kann unsere Dankbarkeit gegenüber dem Team von vier Frauen ausreichend wiedergeben, die die Arbeit mit solcher Harmonie und Hingabe planten und dadurch ein Beispiel für Gottes Gnade und Liebe gaben. Wir lernten auch, dass, wenn wir uns - in vollem Vertrauen auf Gott - wieder und wieder bemühen, er eines Tages unsere Träume erfüllt!"

Sai Parenting – Making it Work

Es gibt kein offizielles Parenting Programm (obwohl einige Zentren beabsichtigen, sich weiterhin mit dieser Thematik zu beschäftigen), aber im Jahr 2004 wählte die Schweiz Parenting zum nationalen Jahresthema: Dem Thema Kommunikation wurde grosse Wichtigkeit beigemessen. Es wurde ein Papier mit dem Titel „Verstehen als Bedingung für Einheit" erarbeitet, das auf Deutsch, Italienisch und Französisch (das Original ist in englischer Sprache) übersetzt wurde.

Als inspirierendes Referenzmaterial werden üblicherweise die Bücher von P. und T. Dhall (z.B. Human Values – The Heart of Dynamic Parenting) und von Rita Bruce (Parenting) verwendet, und zwar sowohl für praktische Zwecke (Aktivität und Ergebnisse) als auch inhaltlich.

Workshops über Parenting mit Rita und Robert Bruce, im Tessin

Darüber hinaus hat der vom Tessiner Zentrum organisierte Workshop von Rita Bruce uns ein ausgezeichnetes Konzept-Programm zur Verfügung gestellt, das leicht in den Zentren für Studienkreise wie auch für Workshops übernommen werden kann.

Die schwungvolle, lebhafte Sai Jugend

Der Jugendzweig hat in der Schweiz eine wechselvolle Geschichte – von begeisternder Aktivität bis zum Fast-Stillstand. Es scheint dies ein Phänomen zu sein, welches auch in anderen Ländern festgestellt werden kann.

Der schweizerische Jugendflügel von heute (2007)

Zur Zeit ist eine kleine aber aufgestellte und zielstrebige Gruppe aktiv am Neugestalten des Jugendzweiges. Es sind dies etwa 10-15 junge Erwachsene im Alter zwischen 25 und 35 Jahren. Immer wieder waren es dann auch ältere Devotees, die den Jugendlichen beim Aufbau ihrer Aktivitäten beratend zur Seite standen. Der Höhepunkt der letztjährigen Aktivitäten war der Besuch der Welt- Jugendkonferenz in Prashanti Nilayam. Die jungen Menschen kamen alle begeistert und bereichert in ihr Land zurück und konnten an einem nationalen Satsang von ihren Erfahrungen und Erlebnissen berichten.

Eine Schweizer Amtsstelle anerkennt das Sathya Sai Koordinations-Komitee

Die schweizerische Sai Organisation hat unter ihrem neuen Namen "Sathya Sai Koordinations-Komitee Schweiz" ihren Vereinssitz in Bern, der wunderschönen und historischen Hauptstadt der Schweiz. Seit dem 14. Oktober 1993 ist die Organisation als gemeinnütziger Verein anerkannt.

Die Umbenennung der Organisation fand in Anlehnung an die „Officer's Guidelines", welche am 17. Mai 2005 von der Internationalen Sai Organisation erlassen wurden, statt. Als Konsequenz davon hat sich der Verein neue Statuten gegeben.

Mit dieser Umbenennung des Vereins wurde es notwendig, bei den offiziellen Behörden erneut um die Anerkennung der Gemeinnützigkeit nachzusuchen. Es musste bewiesen werden, dass die Mitglieder (Devotees) weiterhin uneigennützig zum Wohle der ganzen Gesellschaft tätig sind und sein werden. Dadurch sollte der Verein von allen kantonalen und Gemeinde-Steuern, von der direkten Bundessteuer, von den Erbschafts- und Schenkungssteuern *inter vivos* befreit werden.

In der Folge unterbreitete die schweizerische Sai Organisation den Behörden ihre neuen Statuten und eine detaillierte Dokumentation über ihre Aktivitäten (das Programm der Erziehung in menschlichen Werten, die Dienste an der Gesellschaft und an Einzelnen, spirituelle Aktivitäten etc.). Aufgrund dieser Dokumente gewährten die Steuerbehörden des Kantons Bern der Sathya Sai Organisation Schweiz mit Brief vom 23. Oktober 2006 den Status der Gemeinnützigkeit und somit der Steuerbefreiung.

Wir zitieren hier den ersten und letzten Absatz dieses Schreibens an die Sathya Sai Organisation, geschrieben auf dem offiziellen Briefpapier einer schweizerischen Steuerbehörde:

„Unter dem Namen ‚Sathya Sai Koordinations-Komitee Schweiz' besteht ein Verein im Sinne von Art. 60 ff. des Schweizerischen Zivilgesetzbuches (ZGB) mit Sitz in Bern. Gemäss Statuten handelt es sich bei diesem Verein um eine gemeinnützige Organisation, welche dem Individuum hilft, sich seiner ihm innewohnenden Göttlichkeit bewusst zu werden und sich entsprechend zu verhalten, indem es göttliche Liebe und die Einheit von Gedanken, Worten und Taten in den Alltag einfliessen lässt. Die Institution bezweckt die Verbreitung der grundlegenden menschlichen Werte – Sathya (Wahrheit), Dharma (Rechtes Handeln), Prema (Liebe), Shanti (Frieden) und Ahimsa (Gewaltlosigkeit). Auch die Förderung einer Kultur, in der die Einheit aller Glaubensrichtungen ohne Ansehen von Religion, Rasse, Kaste oder Konfession anerkannt wird, dient dem Vereinsziel. Mit Schreiben vom 4. September 2006 stellte diese Institution bei der Steuerverwaltung des Kantons Bern ein Gesuch um Steuerbefreiung."

„Den eingereichten Unterlagen des Vereins „Sathya Sai Koordinations-Komitee Schweiz" ist zu entnehmen, dass er folgende Tätigkeiten verfolgt: Sammlung von Kleidern und Materialien für die Opfer des Tsunami, Betreuung älterer und/oder behinderter Menschen, Küchendienst und Essenverteilen für Obdachlose und

Drogenabhängige, Ferienlager für Kinder und Jugendliche und andere Aktivitäten, die – den lokalen Bedürfnissen angepasst – geleistet werden (z.B. Betreuung von Kindern, Feiern für ältere Personen, Alleinstehende und Kinder zur Weihnachtszeit, Hilfe bei Naturkatastrophen etc.). Diese Arbeiten werden von den Mitgliedern des Sathya Sai Koordinations-Komitee Schweiz ehrenamtlich ausgeführt.

Die Tätigkeiten des Vereins „Sathya Sai Koordinations-Komitee Schweiz" tragen im humanitären, sozialen und erzieherischen Bereich zur Förderung des Gemeinwohls bei. Der Kreis der Destinatäre, denen die Förderung zugute kommt ist offen. Damit kann das Allgemeininteresse bejaht werden. Auch die Voraussetzung der Uneigennützigkeit ist gegeben, da eine genügende Opfererbringung vorliegt: Der Verein finanziert sich hauptsächlich über Spenden und Mitgliederbeiträge und es wird eine grosse Anzahl Stunden freiwillige Arbeit geleistet."

Sai ist überall

Zum Schluss dürfen wir noch eine nette Geschichte erzählen, die unserem Nationalen Koordinator kürzlich widerfahren ist. Im Zusammenhang mit der internationalen Registrierung des Namens „Sathya Sai Baba" bei der World Intellectual Property Organisation in Genf ergab sich auch eine Korrespondenz aus Irland.

Einheit in der Vielheit! Der offizielle Briefkopf der Sai Organisation ist in fünf Sprachen geschrieben

Diese wurde vom Patentamt in Irland adressiert an das Sathya Sai Koordinations-Komitee Schweiz am Wohnort des Nationalen Koordinators. Anstelle des Briefes erhielt dieser aber eine schriftliche Anfrage der offensichtlich etwas irritierten Schweizer Post mit folgendem Wortlaut: „Wohnt an dieser Adresse ein Herr Sathya Sai?" Kurz entschlossen wurde die Anfrage der Post mit einem herzhaften „ja" beantwortet, denn – so wissen wir – **Sai ist überall**. Und der Brief hat denn auch seinen richtigen Empfänger erreicht.

Schweizer Sai Devotees
und das H2H Team

Zum Inhaltsverzeichnis

Von Herz zu Herz
Radio Sai
www.radiosai.org home
Hörer Journal
A monthly e-Journal
Deutsche Ausgabe

SAIS KASTURI

Ein zeitloser traumhafter Duft in Ewigkeit

Professor Narayan Kasturi – ein Leben von Göttlicher Liebe durchtränkt

Ich glaube fest daran, dass es keinen gibt,
der gütiger ist als Du,
mich so mit Gnade zu überschütten.
Sag mir, ist das nicht der Grund,
weshalb ich zu Deinen Lotosfüßen sitze?

Ich glaube fest daran, dass Du schnell
reagierst, wenn ich bete und Dich anflehe.
Sag mir, ist das nicht der Grund,
warum ich laut nach Dir rufe?

Ich glaube fest daran,
dass Du immer an meiner Seite bist,
um meine Schritte richtig zu lenken.
Sag mir, ist das nicht der Grund,
warum ich Dein bin, Tag und Nacht?

Ich glaube fest daran,
dass Du niemals ‚Nein' sagen kannst,
worum immer ich Dich bitte.
Sag mir, ist das nicht der Grund,
warum ich mich nach einem Blick von Dir
sehne?

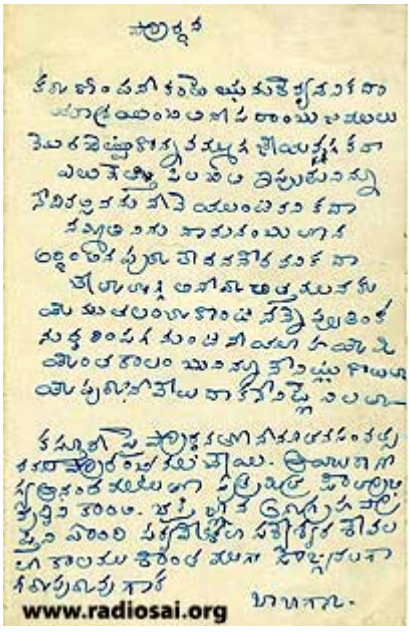
Was hast Du diesmal vor mit mir?
Warum dieser furchtbare Aufschub Deiner
Wohltaten?
Wie lange Du mich auch warten und klagen
lässt, ich werde nicht loslassen.
Ich werde still warten,
bis Deine liebenden Augen sich mir
zuwenden.

Ist das nicht ein herzergreifendes Gebet? Man hat das Gefühl, jemand hätte alle Herzensanliegen aufgeschrieben, jedes intime Gefühl seines inneren Selbst ausgedrückt. Ja, es ist tatsächlich von dem Bewohner des Herzens selbst geschrieben! Stell dir mal vor, Swami kreiert speziell für dich eine Karte, um dir ein ‚Glückliches Neues Jahr' zu wünschen und schreibt dann diese Perlen von Gebeten darauf, mit den liebevollen Begleitworten: „Mein Lieber, beginne das Neue Jahr mit diesem obigen Gebet." Und nicht nur das; Er überschüttet dich mit noch mehr Liebe und Segen und der magischen Botschaft: „Ausgestattet mit einem langen Leben und guter Gesundheit, umgeben von Kindern, Enkeln und Freunden, lebe durch Hingabe und

Weisheit in Freude. Ich segne dich, dass deine Tage im Dienst an *Sarveshwara*, dem über Allem stehenden, allerhöchsten Herrn, gelebt werden. Verbringe deine Tage reich gesegnet mit Frieden und Freude." – Baba

Dein Herz würde doch bestimmt einige Schläge aussetzen und unerklärliche ekstatische Sprünge machen, nicht wahr? Klingt zu schön um wahr zu sein. Aber dies alles ist keine Einbildung. Swami hat genau das damals, 1960, für Professor Kasturi getan, seinen liebsten Devotee. Und das ist nur die Hälfte der Geschichte. Die Art und Weise, wie Swami diese besondere Karte Professor Kasturi hat zukommen lassen, war noch spannender.

Der Herr denkt an seinen liebsten Devotee und überrascht ihn



Das besondere Geschenk in Form von Gebeten in der Göttlichen Handschrift

Der Herr händigte nicht einfach das Gebets-Gedicht an Prof. Kasturi aus, als er zum Segen am Neujahrs-Vorabend vorbeikam, sondern diese Karte war sozusagen für Prof. Kasturi eine freudige Überraschung. Der Liebe Herr hatte sie am Vortag bei der Post in Bukkapatnam, das fünf Meilen entfernt liegt, aufgeben lassen, obgleich der Adressat nur fünf Meter von Ihm entfernt wohnte! Sich an diesen ereignisreichen Morgen erinnernd, sagte Mr. Kasturi: „Als dieser Segen durch den Postboten zusammen mit anderer Post eintraf, war ich vor Überraschung und Freude so überwältigt; dass meine Dankbarkeit und das Verlangen, Ihm diese mitzuteilen, mich vollkommen verstummen und bewegungslos werden ließen."

Dies war eine andere Karte speziell für Kasturi

Von seinem Hridayanivasi (Bewohner seines Herzens)

Sai und Kasturi – Eine unvergleichliche Beziehung

Der Mann, der mit seinen Worten bezaubern konnte und oft für seine unübertreffliche Dokumentation über das Leben des gegenwärtigen Avatars als „Vyasa und Valmiki des Kali Zeitalters" gepriesen wurde, verstummte und zerfloss in der Liebe seines Meisters und geliebten Herrn. Und dies war keine Ausnahme, es war vielmehr nur eine Momentaufnahme der glorreichen Beziehung, die zwischen diesem makellosen Devotee und seinem Herrn bestand; denn größtenteils war Professor Kasturis Leben ein fortgesetzter inniger Austausch mit dem Göttlichen.

Eine einzigartige Beziehung

„Niemand war Swami so nahe wie Professor Kasturi! Die Ebene seiner Kommunikation war anderes", erinnert sich Anil Kumar, der das Privileg hatte, Professor Kasturi zu beobachten, mit ihm zu interagieren und viele wichtige Lebensweisheiten von diesem auserwählten Devotee gelernt zu haben. „Seine Art zu kommunizieren war himmlisch. Er war der einzige Mensch, der mit Swami auf dieser religiösen, philosophischen, Vedanta gemäßen, „Himalaya hohen" Gedankenebene kommunizieren konnte. Ich glaube nicht, dass irgendjemand anderes diese Fähigkeit hatte; auch nicht Sri Kamavadhani (ein ausgezeichneter Gelehrter der vedischen Schriften, der in jenen Tagen zu Swamis engerem Kreis zählte).

Was tut ein Goldschmied, wenn er prüft, ob das Gold echt ist oder nicht? Er reibt es an einem Prüfstein. Glaubt mir, Swami fragte Prof. Kasturi, wie seine Ansprache war! Er würde niemanden sonst dies fragen! Swami sah in ihm einen Intellektuellen, einen Gelehrten, einen Mann von großer Weisheit und einen ehrlichen Sucher. Und auch Kasturi griff einige sachbezogene Punkte auf, die ihn fasziniert und sich unauslöschlich in sein Herz eingraviert hatten. Diese Interaktion und heilige Verbindung war etwas Außerordentliches!"

„Ja, seine Verbindung mit Swami war wahrhaft einzigartig", erinnert sich Mr. B. N. Narasimha Murthy, Heimleiter des Brindavan Campus von Bhagavans Universität. Auch er hatte das Glück, viele Sommer und Winter Zeuge dieser Verbindung einmaliger Art zwischen Devotee und Gott sein zu können. „Ich erinnere mich, dass Swami eines Tages im Jahr 1982 in den Universitäts-Campus kam, um Bauarbeiten zu überwachen, und Prof. Kasturi begleitete ihn im Auto. Drei von uns warteten auf der Säulen-Veranda des Mandir auf Swamis Rückkehr. Als Bhagavan zurückkam und uns sah, rief Er uns sofort in den Interview-Raum.

Professor Kasturi, der nach Swami aus dem Auto ausgestiegen war, brauchte eine Weile bis zum Interview Raum; als er ankam, wollte Swami gerade die Tür schließen. Aber Prof. Kasturi spazierte ganz gelassen hinein. Swami schaute ihn daraufhin an und sagte: „Schau, Kasturi, da sind nur Murthis drin – Sathya Murthi, Krishna Murthi und Narasimha Murthi." Dann zeigte Er auf sich Selbst und fügte hinzu: „Ich bin auch *Murthi* (ein Name, der in vielen indischen Sprachen für das Abbild einer Gottheit gebraucht wird). Für Kasturi ist also kein Platz drinnen." Die Art, wie der kluge und bescheidene Kasturi in dieser heiklen Situation reagierte, war einfach großartig. Sie ist mir immer noch im Gedächtnis.

Mit einem süßen Lächeln auf seinen Lippen sagte er in Telugu: „Swami, neenu osthe antha poorthi aipotundi", was bedeutet: „Swami, wenn ich hinein komme, dann wird die „Murthi" Versammlung „purthi", d.h. in Telugu „komplett." Swami reagierte mit einem spontanen, herzlichen Lachen und ließ ihn hinein. Hier zeigt sich diese spezielle Beziehung, diese göttliche Freundschaft, die er mit dem Herrn teilte."

Ein Band, das innig und herrlich war

Es ereigneten sich viele dieser interessanten und bezaubernden Begebenheiten im Leben dieses herausragenden Devotees. Eines Tages erblickte Swami Prof. Kasturi, der in einer lichtarmen Ecke auf der Veranda in Whitefield saß; wie immer hatte er Vibhuti auf seiner Stirn, was zu seiner persönlichen täglichen Erscheinung gehörte. Swami sprach: „Du Kasturi! Komm hierher unter das Licht", und lächelte dann verschmitzt und fuhr fort: „sonst werden andere sagen, was ist diese Binde (bandage) auf deiner Stirn?" Der immer leutselige Kasturi antwortete: „Das ist keine Binde (bandage) Swami, das löst eher meine Bindungen (bondage) auf, die Bindungen an den Kreislauf von Geburt und Tod!" Ein herzliches Lachen war Swamis Reaktion.

"Die Zeitung" des Herrn des Universums

„Er war der Einzige, der mit Swami scherzen konnte", erinnert Prof. Anil Kumar. „Viele waren verängstigt und verschlossen in der Gegenwart Bhagavans und wagten nicht, einen Scherz zu machen, aber nicht Prof. Kasturi". Und Swami erfreute sich an seinen innovativen und unterhaltsamen Antworten und seiner Schlagfertigkeit. „Die enge Chemie zwischen den beiden war tatsächlich dermaßen, dass Swami zu sagen pflegte, wenn Prof. Kasturi Ihn täglich am Nachmittag aufsuchte: „Sieh, da kommt Meine Zeitung! Er bringt mir Neuigkeiten." Und der kindliche Kasturi erzählte täglich um 13.30 Uhr dem Meister aller Welten unschuldig das ‚Neueste' vom Neuen in der Welt, dass er aus dem winzigen an seinem Ohr klebenden Transistor erfahren hatte. Seine Rolle in dem Göttlichen Spiel war wirklich unschätzbar.

„Es ist diese wunderschöne Synthese kindlicher Unschuld und wissender Weisheit, die ihn dem Herrn liebenswert machte, und wie die Bibel sagt, ihn für das Königreich Gottes auszeichnete", sagt Mr. B. N. Narasimha Murthy.

Einmal erlebte Prof. Kasturi auf einer Fahrt mit Baba von Mumbai nach Bangalore, wie Swami im Auto einen köstlichen Apfel nach dem anderen aus einem Beutel neben Ihm herausnahm, jeden sorgfältig in Stücke schnitt und diese an alle im Auto verteilte. Es war der Abschluss einer kleinen Gebets-Runde, bei der Swami alle gebeten hatte, Bhajans und Lieder zu singen. Jeder nahm die Apfelstücke vom Herrn herzlich an und genoss freudig die saftige Frucht, außer Prof. Kasturi. Er saß da und hielt das Apfelstück in seiner geschlossenen Hand, schreckte vor der Qual des Kauens der Schale und dem Herunterschlucken dieser Frucht zurück, da dieses sein künstliches Gebiss überforderte.
„Ich wagte mich nicht, dieses Zeug aus dem Fenster heraus zu spucken aus Furcht, das Gebiss könnte gleich nachfolgen"! schreibt er. Doch der liebende Gott warf einen Moment einen Blick auf ihn und sah seine Verlegenheit, obwohl Prof. Kasturi nie etwas darüber explizit erwähnt hatte. Und beim nächsten Apfelschnitz, den Swami ihm reichte, war die Schale fein säuberlich vom Herrn Selbst entfernt. „Wann immer jemand Swami Süßigkeiten überbrachte, behielt Swami einige für meinen Vater zurück und sagte: „Hey, das ist für Kasturi. Mögen sie ihm schmecken!" so erinnert sich Mrs. Padma Kasturi, Professor Kasturis Tochter. Die Vertrautheit, die zwischen ihnen existierte, musste erlebt werden, um es glauben zu können. Es war in vieler Hinsicht eine sagenhafte Beziehung.
In Seiner Autobiografie „Loving God" (Liebender Gott / Gott lieben) schreibt Mr. Kasturi: „Meine Geschichte, ich vertraue es dir an, ist eine Liebesgeschichte."

Es ist wahrhaftig eine Liebesgeschichte, von der jeder Sai Devotee nur träumen kann. Die großartigsten Romanzen sind jene des Devotee und Gott, die im Bewusstsein der Menschheit reflektieren und ihren Geist gemeinsam für nachfolgende Äonen inspirieren, schulen und erleuchten. Und diejenigen, die das Allerhöchste Selbst für diese großartigen Dramen auf der Erde auserwählt hat, sind gesegnete Wesen, deren glückliche Fügung unvorstellbar ist. Im gegenwärtigen Zeitalter war dieser edle Professor mit der Reinheit des Herzens einer jener Privilegierten, auserwählt von der Hand Gottes; und der Eine Ewige spielte mit dieser makellosen Seele viele und tiefgründige Spiele.

Bemutterung des Herrn der Liebe

Mein Baba und Ich…

Professor Kasturi gibt uns eine dieser wunderbaren Erfahrungen wieder und schreibt: „Wir befanden uns in Chebrole an jenem Abend", sich beziehend auf eine Stadt im Guntur Bezirk von Andhra Pradesh, wo Baba vor vielen Jahren war. „Während des Abendessens teilte Er uns plötzlich mit, dass wir unverzüglich nach Madras (heute Chennai) abreisen müssten. Sein Antlitz war rot angelaufen und Er schien es offensichtlicher eilig zu haben.

Ich vermutete, dass Er das Fieber von jemandem gelindert und nun beschlossen hatte, eine schwere Krankheit auf sich zu nehmen, die Er auch bekam. Dafür zog Er das Zuhause von Devotees in Madras vor, denn sie sind vertraut mit derartigen Zuständen (Trance, Bewusstlosigkeit), die alle zum Rollenspiel in Seiner Mission als Avatar gehören. Baba befand sich im hinteren Teil des Wagens. Und ich war außer dem Fahrer der einzige weitere Insasse.

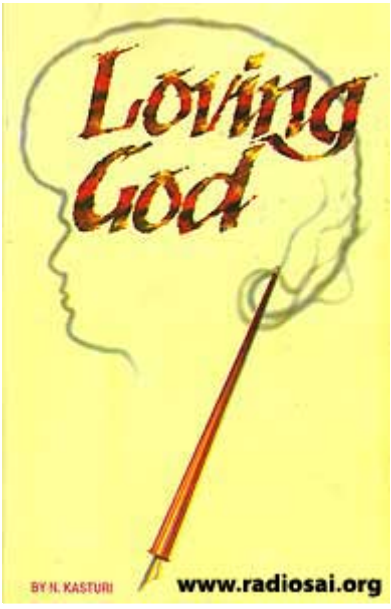
Auch ich saß im hinteren Teil des Wagens. Nach einigen Meilen Fahrt begann sich Baba in unbequemer Weise auf dem verfügbaren Platz auszustrecken. Ich bat den Fahrer um Hilfe, damit ich in das verbliebene Vakuum auf Seiner linken Seite klettern konnte. Doch Baba sagte: „Nein". Ich bemerkte dann, dass wir kein Kissen hatten und fühlte mich verantwortlich, Swami eine Stütze zu besorgen

Dann folgte einer der aufregendsten und ekstatischsten Momente im Leben von Professor Kasturi. Die Mutter der Schöpfung, nun in der Rolle eines Kosmischen Kindes, saß plötzlich bequem und ruhig auf dem Schoß Ihres liebsten Devotees. „Ich saß da, strich über die Haare und legte meine Hand besänftigend auf die Stirn bis zur Morgendämmerung, als wir am Stadtrand von Madras ankamen", schreibt er. Acht Stunden lang die Nacht hindurch ‚bemutterte' er Seinen geliebten Meister, der ihn am folgenden Morgen zurück nach Puttaparthi schickte und ihm auftrug, mit dem Zug erster Klasse zu fahren und den in Puttaparthi versammelten Devotees in Seiner Abwesenheit für Ihn Seine Botschaft zum Vaikunta Ekadashi Fest zu verkünden.

Warum hat der Herr ein derartiges Drama aufgeführt? Was konnte der verborgene Kosmische Plan in diesem Spiel sein? War es eine Vorankündigung einer größeren Rolle, für die der Herr diesen „Edelstein-Devotee" bestimmte? Ist es wahr, dass Professor Kasturi die Mutter der zukünftigen Inkarnation des gegenwärtigen Avatars sein wird? All diese offenen Fragen werden ein Rätsel bleiben, bis Gott entscheidet, sie eines Tages zu dekodieren; wir wissen es heute nicht und werden es wahrscheinlich nie wissen.

Aber was wir wissen ist, dass, so wie Swami Professor Kasturis Lebensatem war, so war auch Kasturi Swamis geliebter ‚Auserwählter', den der Herr nicht nur über Jahrzehnte, sondern vielleicht Jahrhunderte und Lebzeiten innig geliebt hat.

In dem Buch „Loving God" enthüllt Kasturi über sich selbst: „Bhagavans Liebe hat mich nicht erst seit meinem Leben in Seiner Gegenwart (1948) getragen, sondern mindestens seit meiner Geburt 1897, als Er schon in der Wiege über mich wachte. Und Bhagavan hat mir tatsächlich einmal erzählt, dass Er mich bereits vor meiner letzten Geburt in Kerala kannte."



The Biographer's Autobiography - "Loving God"

Als Baby schon gesegnet

Ist es nicht die liebevolle Fürsorge des Allmächtigen, dass Kasturi Ranganatha Sharmas (welches sein ursprünglicher Name war, der später von seinen Eltern auf ein Drittel gekürzt wurde) weltliche Karriere an dem Tag begann, als der halbe Globus Gottvater ehrte, verehrte und feierte, der aus Barmherzigkeit und zur Errettung und Erlösung der Welt Seinen geliebten Sohn in die Welt gesandt hatte? Vielleicht beabsichtigt der Herr genau das, dass - während alle Welt sich am Weihnachtstag an Seinen geliebten Sohn verehrungsvoll erinnert - auch Sein lieber Devotee nicht vergessen wird.

Bereits ausgestattet mit auffälligen Zeichen der Gnade und des Glücks kam er auf die Welt. Das Neugeborene, noch ohne Namen, hatte sechs Finger an jeder Hand und die gleiche Anzahl Zehen an jedem Fuß! Doch seine Großmutter schnitt diesen sichtbaren Beweis Göttlicher Fügung aus Unwissenheit und Ungeduld heimlich ab; der Segen, den das Schicksal ihm verliehen hatte, diente ihm als Hilfe und Stützpfeiler an jeder kritischen Wegkreuzung seines Lebens, bewusst oder unbewusst

Mit dem Wagenlenker (Sarathi) seines Lebens…seinem lieben Sai

Als seine Mutter ihn mit 11 Tagen zum Schrein von Herrn Parthasarathi (der örtliche Tempel, Krishna gewidmet) brachte und ihn auf einen Stein, der sich unterhalb des großen Lichts vor der Gottheit befand, hinlegte, flackerten für einen Moment die Flammen des Lichts auf jeder Seite der Gottheit auf, und seine Mutter empfand in ihrem Herzen das Lächeln, das der Herr sanft verströmte und kehrte erfüllt und voller Zufriedenheit zurück. Dieser Parthasarathi (Wagenlenker Arjunas = Krishna) war für Kasturi während seiner charakterbildenden Jahre überwiegend die stützende Säule, der private Freund und die meist angebetete Gottheit.

Seien es Bleistifte oder Pfefferminzbonbons, Kleidung oder Aufträge - Kasturi leerte jeden Tag mit seinen Gebeten, seinem Flehen, seinen Bittgesuchen an Baba sein Herz aus. Ein halbes Jahrhundert später, als Kasturi seinen Parthasarathi in Fleisch und Blut in Puttaparthi sah, erkannte er mit Sicherheit, dass er all die Jahre unerschütterlich den Einen angefleht hatte. Und die Belohung, die ihm für alle seine reinen Herzens-Gebete in seiner Kindheit zuteil wurde, war überwältigend. Der Herr krönte ihn zu seiner Freude und Überraschung mit der Chefredaktion der Zeitschrift „Sanathana Sarathi", das „Sprachrohr", das Seine Botschaft auf alle Kontinente brachte.

Mit wenigen Monaten brachten ihn seine Eltern zum Shiva Tempel in Vycome, um das Gelübde einzuhalten, ihr erstes Kind der Gottheit als Ihr Leibeigentum zu opfern; sie legten ihn auf ein Bananenblatt vor das geöffnete Eingangstor des Schreins und begannen das Sanctum Sanctorum zu umrunden. Als sie in der Mitte waren, wurden sie vom Priester angehalten, der sagte: „Ich habe eine Botschaft von Shiva Selbst: ‚Ich halte ein Kind in Meinen Händen. Nehmt es und pflegt es für Mich mit Sorgfalt und Hingabe". Die überglücklichen Eltern fielen der Länge nach Lord Shiva zu Füßen und dankten Ihm überschwänglich für Seine Aufnahme und große Güte.

Von Seiner Güte getragen - die ganze Zeit

Die gesegnete Mutter mit 75 Jahren

Als der Großvater Kasturis, lediglich aus mangelndem finanziellen Hintergrund, dem vaterlosen Jungen eine berufsmäßige Ausbildung vorenthalten wollte, stand der Herr, durch seine Mutter, mutig an seiner Seite und bürgte dafür, dass der Junge die Geheimnisse der Sprache und Literatur meistern würde; die ihn dann in Zukunft zu Seinem höchst gewandten und geschätzten Instrument machten.

Obwohl die Familie seiner Mutter nicht einmal die Mittel hatte, ihn mit der minimal erforderlichen Kalorienzufuhr zu versorgen, um Fleisch und Knochen zusammenzuhalten, geschweige denn ihn klug und kräftig werden zu lassen; der Herr sorgte dafür, dass, wo immer er lernte – sei es in Tripunittura, wo er zur Schule ging, oder in Ernakulam, wo er die Vorstufe der Universität besuchte, oder selbst im College in Trivandrum, aus dem er mit einer Ehrenauszeichnung in Geschichte hervorging – es immer kostenfreie Speisehäuser gab, die ihm pro Tag zwei ordentliche Mahlzeiten anboten. Und wieder war es die Unsichtbare Hand, die sein Schicksal früh im Leben mit einem anderen Diamanten von Persönlichkeit zusammenband (wie es der Brauch in jenen Tagen war), die nicht nur seinen Körper, durch die finanziellen Freigebigkeit ihres Vaters zur ihrer Hochzeit, nährte, sondern auch eine perfekte Begleiterin war, die seinen Geist unterstützte und seine Seele energetisierte, wann immer er in seinem Leben Niederlagen einstecken musste.

Nach seinem Diplom im Alter von 21 Jahren verschlang er verzweifelt Zeitungskolumnen, um eine freie Arbeitsstelle zu finden und einen Punkt unter das finanzielle Rätsel seines Lebens zu setzen. Und wieder war es der barmherzige Herr, der ihn über ein Stellenangebot stolpern ließ. Es war die Stelle eines Dozenten an einem Gymnasium in Mysore. Denn in diesem Land der Goldminen und des Sandelholzes sollte die Welt einen Funken ‚literarisches Gold', erblicken – nämlich sein Genie - und in vollen Zügen den Duft seiner klassischen Artikel und bezaubernden Anekdoten, der bissigen Essays, belehrenden Satiren und Scherze, humorvollen Spiele und humanitären Programme genießen.

Der Herr rettet - und Kasturi blüht auf

Als es ihn danach verlangte, sich von diesem Gymnasium zu trennen, da er verärgert über die unterschiedlichen Neigungen des Schulgründers war, die ihn und seine Abteilung zwangen an allen Aktivitäten teilzunehmen, ausgenommen richtigen Lernens, war es der Immer-Wachsame Gütige Herr, der seinen alten Kameraden und zum Mönch gewordenen Mitschüler an einem schönen Morgen an seiner Tür erscheinen ließ.

Es war ein Wunder, dass er sich mit Gopala Marar traf, der in den Ramakrishna Orden eingetreten war und zu Swami Siddeshwarananda geworden war, ohne dieses Treffen wäre er sicher nie Professor Kasturi geworden; denn während dieser Zeit zog Kasturi ernsthaft eine Karriere als Anwalt in Betracht, um aus der unangenehmen Assoziation mit dem Gymnasium zu flüchten und auch um seine finanzielle Situation zu verbessern..

Wenige Jahre danach beobachtete die Göttliche Führung, dass das latente spirituelle Potential dieses geistigen jungen Mannes in seinen Zwanzigern erblühte und seinen Ausdruck in exzellenten Ausarbeitungen über die Lehren Sri Ramakrishna Paramahamsas fand. Als Sekretär der Ramakrishna Mission, Bezirk Mysore, hielt er nicht nur wortgewandt und extensiv Reden über Philosophie und Praxis seines ‚Gurudev' in Kannada und Englisch, sondern übernahm auch die Leitung vieler Projekte, mit dem Ziel soziale Verbesserung zu bewirken – eine Aufgabe, die er am liebsten mochte.

Als Dozent in der Mysore - Universität 1930

Und in der Zeit um 1928 gab ihm der Gütige Herr eine Stelle in der Kunstakademie des Maharadschas, die an die Universität von Mysore angeschlossen war. Dies war der perfekt vorbereitete Boden für die Weiterentwicklung seines literarischen Talents und ermöglichte ihm, viele faszinierende Rollen zu übernehmen: als fähiger Stückschreiber Regie bei vielen abwechslungsreichen, unterhaltenden und bildenden Dramen zu führen, um soziale Stigmata zu brechen und Einheit in den Dörfern und Städten zu fördern; als fähiger Verfasser, der mit dem Leben und den Botschaften der Heiligen, der Heldengedichte und der Avatare verbunden war, was durch seine höchst populären ‚*Harikathas'* (dramatischen Aufführungen der Göttlichen Taten) wieder gegeben wurde; als ein profilierter Schriftsteller, der eine Menge an Geschichten in Kannada schrieb, den meisten davon unterliegt ein subtiler Humor, der das verworrene und mittelmäßige Abenteuer der gewöhnlichen Denkungsweise deutlich macht; als der Hauptdarsteller von Wortspielen und Parodien, Witzen und edelmütigen Essays im typischen Kannada Humor, die im monatlichen „*Koravanji*", sowie in „Shankar's Wochenblatt" herausgegeben wurden - im letzteren erschienen unter dem Titel „Bloßes Gerede" („Mere Prattle"), das sieben Jahre publiziert wurde; als Vize-Direktor von All India Radio, wo er nicht nur den Namen der Station, „*Akashvani*" (*Akasha* = Äther, *Vani* = Medium), prägte, der bis zum heutigen Tag existiert, sondern auch dem Radio durch seine beständige Kreativität zu historischen Höhen verhalf, indem er zahlreiche neue Programme zusammenstellte, die den Zuhörern gefielen und ihren Appetit ständig anregten.

Als Indien im Jahr 1947 seine Unabhängigkeit erhielt, hatte Baba Kasturi bereits nach Bangalore versetzt, wo Venkatadri, sein jüngerer Sohn, in die Fachhochschule für Ingenieurwesen eingetreten war, während Murthy, sein älterer Sohn, seinen PhD. in Geologie, in Glaslow, Schweden, machte. Und genau in dieser Stadt, Bangalore, nachdem das Land seine Neugeburt erlebt hatte, begann auch das goldene Kapitel für Kasturis Leben, auf das Gott gewartet hatte.

Er trifft die Liebe seines Lebens

Der eloquente Kasturi, berühmt durch seine Werke in Kannada, war geplättet, als seine Augen zum ersten Mal Baba im Hause einer Devotee in Bangalore erblickten. Swami las in ihm wie in einem offenen Buch! „Bist du froh, dass ich jenen Jungen wieder hergestellt habe?" fragte Er ihn und verblüffte ihn so durch Seine Allwissenheit und Allgegenwart. Einige Tage zuvor hatte Swami in einem Traum Herrn Potti Iyer, einem Bekannten von Kasturi, nahe gelegt, einer Vermählung seines Sohnes mit der Tochter Kasturi zuzustimmen; obwohl Potti Iyer erst abgeneigt war, denn er hoffte auf eine erfolgreichere Familie, mit der er sich verbinden wollte.

„Wie kann dieser 22-jährige Bub alles über mich wissen?" - Die erste Interaktion mit Swami

„Du hattest dir gewünscht, dass ich Porti Iser zur Zustimmung bewegen sollte", fuhr er fort. Kasturi hatte die unerschütterliche Verehrung Porti Iyers für Baba wohl bemerkt und innerlich zu sich selbst gesagt: „Sie betrachten den stillen Sai als ihren Meister. Wenn Er nur ein Wort sagt, dann nehmen sie Padma (die Tochter Kasturis) in ihr Haus auf." Nun war er bestürzt, als er hörte, dass Sai erklärte, dass Er dieses innere Murmeln gehört habe! „Du hast einen Sohn verloren, mein Armer! Dieser Junge wird dir gleichzeitig Sohn und Schwiegersohn sein."

„Sei unbesorgt. Ich weiß, dass du von der Universität nicht den Status erhalten hast, den du verdienst. Bald wirst du auch das bekommen. Deine alte Mutter wird glücklich sein…" Swami sprach immer weiter und jedes Seiner Worte beglückte Kasturi und führte ihn in bisher nie gekannte geistige Gefilde. Es war für ihn schwer, all das zu glauben, was er mit eigenen Augen sah und erlebte.

„Wie kann dieser 22 Jahre alte Bub mit einem riesigen bizarren Haarbüschel auf dem Kopf und dieser orangenen Robe alles wissen?" Als er dies so überdachte, ließ Baba eine Bombe explodieren. „Nach deiner Pensionierung von der Universität kommst du zu Mir und bleibst bei Mir. Du kannst Meine Biografie schreiben." „Ich?" platzte Kasturi heraus. „Ja, ich werde dir sagen, an wen du dich für die Details wenden kannst – Eltern,

Geschwister, Verwandtschaft, Nachbarn, Lehrer, etc… und auch Ich werde helfen." Das war im Juli 1948 und Kasturis Verstand war völlig durcheinander. „War dies ein Verweis, ein spitze Bemerkung über meine skeptischen Bemerkungen über Ihn, ein Scherz über meinen Hochmut ein Schriftsteller zu sein, eine Warnung, dass ich nicht nur in Wochenblättern plappern sollte … oder: Meinte Er das wirklich so?"

Der faszinierende Herr!

Das war kurz gefasst die unbegreifliche Art des Herrn, wie Er unerkannt sein Leben über fast fünf Jahrzehnte gelenkt hatte, und Sich dann schließlich offenbarte, als die Zeit reif war. Diesen Augenblick schildert Kasturi in seiner Autobiografie so: „Es war zu schön, um wahr zu sein, zu süß zu kosten, zu plötzlich um einzusinken, zu leicht, um es im Geist festzuhalten! Oh! Diese Gaben, mit denen Er einen überschüttet!" Von der Hochzeit seiner Tochter, weiter zu seiner Beförderung, bis zur Zufriedenheit seiner Mutter… Swami überschwemmte ihn mit Seiner spontanen und unaufhörlichen Liebe. Von diesem Zeitpunkt an hielt Er ihn im wahrsten Sinn des Wortes an der Hand, jede Sekunde seines Lebens, mit großer Sorgfalt, Teilnahme und Zuneigung, die ihn immer wieder überwältigte und jede Zelle seines Wesens in ein inspiriertes Instrument Gottes umwandelte.

Als das Dilemma, seine Hingabe zu Sri Ramakrishna und die unwiderstehliche Liebe zu Baba in Einklang zu bringen, seinen Geist überwältigte, löste der allwissende Swami es auf, indem Er zu Kasturis Frau - Kasturi selbst war in Hörweite - die Bemerkung fallen ließ: „Armer Kerl, er weiß nicht, dass es Ramakrishna war, der ihn zu Mir gebracht hat." In den nächsten Jahren, bis er in Babas physische Nähe übersiedelte, war Kasturis Herz in Prashanti, und wenn es irgendein Komma, Strichpunkt oder Fragezeichen in seinem Leben in Bangalore gab, dann fand er sich wieder ein im „Himmel des Friedens" zu Füßen Seines Geliebten. Und jede dieser Begegnungen mit dem Herrn war ein „Augenöffner".

Swami brachte seinen liebsten Devotee ins Gleichgewicht, formte und schleifte ihn bei jeder verfügbaren Gelegenheit. Einmal fragte Er ihn: „Was schmeckt besser – heiße Milch, die durch mehrmaliges Eingießen von einer in die andere Tasse lauwarm wird, oder heiße Milch, die in einer in kaltes Wasser gestellten Tasse auf Zungentemperatur abgekühlt wird?" Kasturi war verständlicherweise verwirrt.

Swami gab auch noch einen Hinweis. „Wenn du zurück nach Hause gehst, frage deine Mutter. Sag' ihr auch, dass das, was sie macht, nicht richtig ist". Erst als Kasturi zurückkehrte und aufdeckte, dass seine Mutter jeden Tag die Milch schnell in einem Waschbecken mit kaltem Wasser abkühlen ließ, bevor sie die Milch vor Sein Bild stellte, erkannte er die alles durchdringende Gegenwart seines Herrlichen Meisters.

Es ist Sais Wille - und Kasturi glänzt als berühmter Universitätsrektor

Bald hatte sich Babas Versprechen auf ein höheres Gehalt und einen veränderten Karriere-Status verwirklicht. Ein Universitätserlass versetzte Mr. Kasturi als Rektor an das Intermediate College in Davangere. Aber das Davangere College war sozusagen kein Spaziergang oder Tanzpraktikum im Park; es war laut seiner Beschreibung ein „Damokles-Schwert". Doch Mr. Kasturi kanalisierte erfolgreich die Energie der Jugend durch seine geduldige und liebenswerte Persönlichkeit, seine *Harikathas* (Aufführungen zu Geschichten Gottes) und seinen Dienst an den Unberührbaren (*Harijans*), ebenso durch erzieherische Ausstellungen und kraftvoll überzeugende Präsentationen. Und dies schrieb mit der Zeit Geschichte in jenem feindlich gesinnten Umfeld.

Nach fünf Jahren, am Tag seiner Pensionierung, war die Liebe, die das College und der Ort für ihn entwickelt hatten, offensichtlich. Die Menschenmenge, die sich versammelt hatte, um ihn zu verabschieden, war riesig, und die ihm umgehängten Blumengirlanden verdeckten fast sein ganzes Gesicht. Später als Kasturi Bhagavan seine Dankbarkeit für Seinen Beistand an jenem „berüchtigten" Ort äußerte, verwandelte der gütige Herr den Himmel in Seinen Händen umgehend in einen Rosenkranz aus Tulsi Perlen und hängte diesen liebevoll um seinen Hals. Kasturi wiederum von Seiner reinen Liebe erobert, war verwundert, wie der Herr, der eigentlich der Handelnde ist, große Freude daran hat, Seinen Devotee mit Lorbeeren zu schmücken und mit Belohnungen zu ehren.

Doch jene fünf Jahre waren für Kasturi in Davangere (1949-1954) im College mit beachtenswerten Erfahrungen gefüllt, ebenso in Seiner physischen Gegenwart in Prashanti Nilayam, wo er, so oft er konnte, hinreiste. Im Dezember 1951 wurde Kasturi in seiner täglichen Post von einem Brief von Baba überrascht. Der Wortlaut war in Kannada, die Schrift englisch; Baba forderte ihn auf, anlässlich der Veranstaltung des „Tages der Schule" des Sri Sathya Sai Baba Internats der Höheren Schule im Bezirk Bukkapatnam (10 km von Puttaparthi entfernt) Sein Portrait zu enthüllen.

Enthüllung Seines Portraits in Seiner Gegenwart - Bukkapatnam

Mr. Kasturi präsentierte sich wenige Tage später in der Göttlichen Gegenwart mit einem gut vorbereiteten Rede-Manuskript in Telugu, geschrieben in Kannada (denn, damals konnte er die Andhra Sprache weder lesen, noch schreiben, noch verstehen). Er ging davon aus, dass alle von der Rede beeindruckt sein würden, aber Baba machte diese Idee unverzüglich zunichte und äußerte: „Sie müsse ‚aus dem Herzen' kommen."

Mr. Kasturi hielt an dem anberaumten Tag nicht nur eine inspirierende Rede in Englisch, sondern war auch äußerst beeindruckt, als das Gremium ihn zum „N. Kasturi, M A; B L., Ph. D, Rektor des DRM College von Davangere" ernannte. Er fiel Baba zu Füßen: „Swami, ich bin kein Ph.D. (Doktor der Philosophie)."

Doch der mitfühlende Sai lächelte nur, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Du bist ein Ph. D." „Von welcher Universität, Swami?" Der Herr wandte sich ihm wieder zu und sagte: „Puttaparthi Universität." Er konnte noch nicht erkennen, dass es nicht nur eine beiläufige Äußerung ohne konkrete Bedeutung war; Professor Kasturi war in dieser Zeit tatsächlich das auserwählte Instrument des Herrn, durch das er der Welt den äußerst herausragenden Aspekt Seiner großartigen Mission andeutete, wovon die Schule in Bukkapatnam nur den Start auslöste. Drei Jahrzehnte später, als die Sri Sathya Sai Universität in Puttaparthi eingeweiht wurde, genoss der anwesende Professor Kasturi jede Sekunde dieses signifikanten Anlasses.

Erobert durch Sein Mitgefühl

In diesen ersten fünf Jahren seiner Vertrautheit mit dem Avatar versuchte der immer wissbegierige und einfallsreiche Kasturi, der von Seinen Wundern und Manifestationen fasziniert war, auf seine „taktvolle" Art sogar Swami dazu anzuregen, diese Göttlichen Taten öffentlich zu präsentieren. Als er vernahm, dass Swami aus irgendeinem Grund auf die abendlichen Sitzungen am Chiatravathi (Name des dortigen Flusses) sehr zurückhaltend reagierte (diese Sitzungen waren stets atemberaubende „Stunden der Schöpfung", wo der Herr Gegenstände - Abgötter, Medaillons, Süßigkeiten, etc. - aus dem Sand heraus materialisierte), und diese Freude wieder erfahren wollte, näherte er sich Ihm und flehte Ihn an: „Swami! Heute ist Vollmond. Wir sollten uns auf der Sandbank des Chitravathi versammeln."

„Kasturi! Allein deine Existenz ist Mein Wunder."

„Meinst du, Ich kann nur den Sand des Chitravathi transformieren? Ist da kein Sand um den sich im Bau befindlichen Mandir herum?" Verblüfft aber immer noch stark beharrte Kasturi: „Swami! Wir sollten zu jener Stätte gehen und auf einem Sandhaufen sitzen und Bhajans singen." „Ich weiß, dass es nicht die Bhajans sind, an denen du interessiert bist. Du wünschst, dass ich dich mit Wundertaten unterhalte. Du meinst, dass ich dazu Sand brauche", und der Herr lachte. Nun, da die Katze aus dem Sack war, sagte jemand: „Sehr gut Swami! Wir wissen, dass du Gegenstände einfach aus der Luft materialisieren kannst…Lass uns direkt im Mandir zusammen kommen. Ein Wunder kann hier und jetzt geschehen, wenn Du es mit Deiner Gnade willst."

Swami, der hin und her schritt, stoppte das Ganze, starrte die Flehenden an und sagte, „Wunder, Wunder – euer Gezeter! Aber ihr habt keine Ahnung von *einem* Wunder – *ihr, jeder einzelne von euch ist ein Wunder*. Allein eure Existenz ist Mein Wunder." Kasturi schildert jene blitzartige Göttliche Offenbarung: „Durch diese einfach scheinende Aussage enthüllte Er, dass Er ein weit größeres Phänomen ist als irgendjemand, den wir aus der Menschheitsgeschichte kennen!"

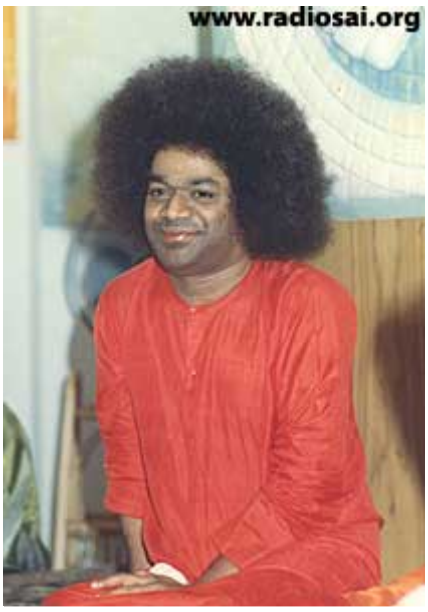
Doch der erfinderische Geist Kasturis ließ nicht locker. Einige Leute, die nahe Begegnungen mit Baba hatten, erzählten ihm, wenn Baba einen Edelsteinring am Finger eines Devotee sah, dann bat Er oft um diesen Ring, hauchte Seinen Atem darüber und transformierte diesen in einen Ring mit Seinem Portrait. Kasturi besaß einen großen Goldring, der für ihn persönlich angefertigt wurde. Baba ließ ihn zwei volle Jahre leiden, ohne dass Er um diesen Ring bat, obwohl Kasturi, wann immer er sich in Seiner Gegenwart befand, auf jede mögliche Art versuchte, diesen so auffällig wie möglich zu demonstrieren.

Swami, der hin und her schritt, stoppte das Ganze, starrte die Flehenden an und sagte, „Wunder, Wunder – euer Gezeter! Aber ihr habt keine Ahnung von einem Wunder – *ihr, jeder einzelne von euch ist ein Wunder.* Allein eure Existenz ist Mein Wunder." Kasturi schildert jene blitzartige Göttliche Offenbarung: „Durch diese einfach scheinende Aussage enthüllte Er, dass Er ein weit größeres Phänomen ist als irgendjemand, den wir aus der Menschheitsgeschichte kennen!"

Doch der erfinderische Geist Kasturis ließ nicht locker. Einige Leute, die nahe Begegnungen mit Baba hatten, erzählten ihm, wenn Baba einen Edelsteinring am Finger eines Devotee sah, dann bat Er oft um diesen Ring, hauchte Seinen Atem darüber und transformierte diesen in einen Ring mit Seinem Portrait. Kasturi besaß einen großen Goldring, der für ihn persönlich angefertigt wurde. Baba ließ ihn zwei volle Jahre leiden, ohne dass Er um diesen Ring bat, obwohl Kasturi, wann immer er sich in Seiner Gegenwart befand, auf jede mögliche Art versuchte, diesen so auffällig wie möglich zu demonstrieren.

„Ich werde dich vor jedem Schaden bewahren" – Baba

Und wie viele Male hat der Immer-Wachende und Gnadenvolle Herr ihn gerettet? Während eines Ferienmonats, als er in Bangalore war, sandte ihm sein Büro von Davangere einen zu unterzeichnenden Scheck, den er dann in dem offiziellen Umschlag, der beigefügt war, zurück senden sollte. Als Kasturi aus einem öffentlichen Bus ausstieg und beim Postamt ankam, goss es in Strömen. Er war wie versteinert, nicht wegen des Regens, sondern wegen seiner nassen Hosentaschen, die leer waren! Er suchte wie wild nach dem Scheck auf allen Strassen, die er überquert hatte, aber ohne Erfolg. Und das Schlimmste war, er hatte sich nirgendwo die Nummer des Schecks notiert, um so die Schatzkammer über das Missgeschick zu informieren und einen Missbrauch zu verhindern. In Panik stieg er in den Nachtzug nach Davangere, erreichte sein Büro um 08.00 vormittags und forderte seinen Buchhalter auf, einen Weg zu finden,
möglichen Schaden zu verhindern.



"Ich werde dir folgen und dich aus allen Schwierigkeiten retten."

Innerhalb weniger Minuten trat der Postbote in sein Zimmer, mit einem Bündel Briefumschläge. Er sah die soeben eingetroffene Post durch und voilà! Einer davon ist dasselbe Einschreiben, mit dem Scheck darin, den er in Bangalore verloren hatte! Eine freundliche Seele (Baba?) hat ihn aufgehoben und in den Briefkasten eingeworfen. Kasturi erzählt darüber: „Er ist mit mir im Nachtzug gereist und in meinem Büro eingetroffen, sobald ich angekommen bin!" Wer anderes als sein Sai hatte ihn vor Peinlichkeiten, Schande und Bezichtigung der Unfähigkeit gerettet, als er ruhmreich als Rektor wirkte.

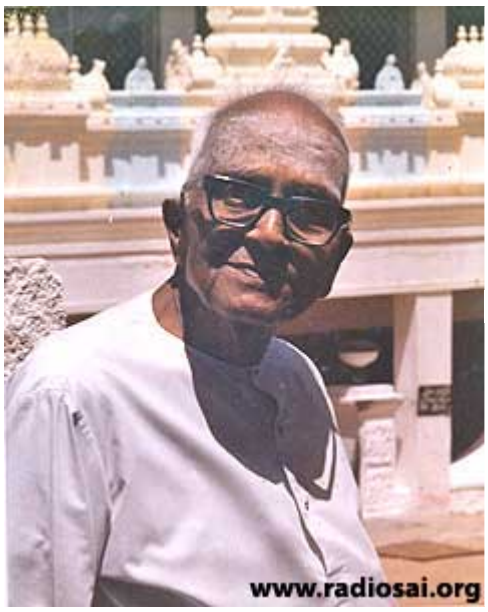
Um nochmals auf das Universitätsexamen zurück zu kommen: Als er zu Beginn die Prüfungsunterlagen über die Geschichte Indiens austeilte, während der Stundenplan jedoch die Geschichte Großbritanniens vorsah, auf die sich die Studenten vorbereitet hatten, wusste er nicht, wo er sein Gesicht verbergen sollte. Er schloss die Tür und weinte vor Babas Portrait. Es war kein gewöhnlicher Fehler. Der ganze Arbeitsvorgang, neue Prüfungsunterlagen vorzubereiten, sie zu drucken, per Päckchen an fünfzehn Zentren zu versenden, musste von der Universitätsdirektion in sechs Tagen zusammen gestellt sein! Es war unmöglich! Kasturi war erschüttert; in Tränen aufgelöst breitete er vor Babas Foto sein grauenvolles Schicksal aus. Nachdem er wieder Mut gesammelt hatte, fuhr er mit dem Nachtzug nach Mysore, der Stadt, wo die Universitätsdirektion war.

Er kam am frühen Morgen an und ging geradewegs zum Haus des Registratoren, der glücklicherweise ein Freund war. Dieser tröstete Kasturi und sagte, dass zur Zeit die anderen beiden Prüfungsdozenten der Prüfungskommission für Geschichte in der Stadt seien, und - wenn er die neuen Prüfungsunterlagen bis zwei Uhr nachmittags erhalten könne - würde er dafür sorgen, dass sie mit der Staatspresse gedruckt und noch bei Nacht verschickt würden. Doch bevor irgendetwas unternommen werden konnte, musste Kasturi erst den Vize-Kanzler treffen, der aber erst ab 10.30 vormittags zur Verfügung stünde, da er vorher an einem bedeutenden Treffen über Erziehung unter Anwesenheit des Premierministers teilnehmen müsse. Diese Veranstaltung war aber durch ungebärdige Szenen einiger Studenten im hinteren Teil des Saales gekennzeichnet, die dort Unruhe stifteten.

Als Kasturi ihn nach der Sitzung in seinem Büro abfing, machte dieser einen geknickten Eindruck. In der Erwartung, weitere schlechte Nachrichten einer anderen Studentenschaft von Davangere zu hören, fragte er kühl: „Welche Nachricht gibt es?" Und dann legte Kasturi seine Notlage offen. Der Vize-Kanzler der Universität war erleichtert. Kasturi war tatsächlich angenehm überrascht. „Während all dieser Jahre hast du die Studenten von Davangere im Zaum gehalten. Schau dir die Studenten hier an! Sorge dich nicht, Kasturi! Diese Fehler passieren in den best geregelten Institutionen..." und als nächstes zitierte er den Registrator herbei. Sobald die neuen Prüfungsunterlagen gedruckt, unterzeichnet von den erforderlichen Autoritäten und zur Verteilung versandt waren, gab der Vize-Kanzler ihm sogar einen freundlichen Klaps auf seinen Rücken und sagte: „Mach weiter so, Kasturi! Und verliere niemals deinen Humor."

Am folgenden Tag war Kasturi in Puttaparthi, und als Baba ihn zu sich rief, flehte er Ihn an „Swami! Ich will nicht weiterhin das Oberhaupt dieses Colleges sein. Es ist zu viel …" Swami unterbrach ihn: „Was ist wirklich geschehen? Ich weiß, dass du ein Päckchen statt eines anderen geöffnet hast. Du weintest vor Mir und das im Büro…Gut, dein Boss hat dich mit einem Klaps auf deinen Rücken gehen lassen - weiß Ich das nicht? Das ist nicht das erste Mal…Stolpere weiter! Ich werde dir folgen und dich vor Schaden bewahren."

Und wie Er versprach, der Gütige Baba, so behütete Er ihn, tröstete ihn und trug ihn auf Seinen Händen für die restlichen dreißig Jahre seines Lebens, die er in Seiner nächsten Nähe verbrachte. Als er 1954 mit einem vollen Rentenbezug für ein ganzes Jahr in den Ruhestand ging, schlug Swami ihm vor, auf eine spirituelle Pilgerreise nach Nordindien zu gehen, zusammen mit seiner Mutter und seiner Frau, und fügte hinzu: „Kaufe drei Bahnfahrkarten für diese Reise; wir können alle vier damit fahren."



Das perfekte Instrument...

...Der verspielte Herr

Als ihre Zugbegleiterin von Delhi ein Telefontelegramm zum Ramakrishna Ashram in Brindavan übermittelte, in dem sie Kasturis Ankunft ankündigte, enthielt die entschlüsselte beim Empfänger angekommene Nachricht anstatt des Namens von Kasturi, den Namen ‚Baba'. Die gesamte Reise war gleichermaßen eine Reihe sichtbarer und unsichtbarer Manifestationen Seiner Liebe und Gegenwart. Nachdem Kasturi Bangalore wieder erreicht hatte, schrieb er Swami, der Sich zum Zeitpunkt in Kodaikanal aufhielt, einen Brief, in dem er all die spannenden Geschichten Seiner Gnade beschrieb. Baba antwortete darauf: „Ich bin glücklich, dass du wieder voller Freude zurück gekehrt bist…Wie können Verspätungen, Enttäuschungen oder Gefahren deine Pläne durchkreuzen, wenn Swami immer bei dir ist? Mein Name ist nicht von meiner Form getrennt…"

In freudiger Gesellschaft als Sein Nachbar

So ein liebender Herr, den Kasturi die „Verkörperung unerschöpflichen Mitgefühls" nennt, segnete ihn mit der Gelegenheit, ein Vertrauter Seines Heiligen Himmels zu sein, indem Er ihm im Jahr 1954 ein winziges Wohnhäuschen rechts vom Prashanti Nilayam Mandir zur Verfügung stellte. Das Häuschen stand zwischen den acht anderen in einer Reihe. In seiner Autobiografie teilt Kasturi viele Erlebnisse mit uns, wie Swami gern spielte, Wortspiele machte, eine Fülle von Possen bereit hatte und wie Er gleichzeitig Stiche versetzen konnte und Gewohnheiten und Gesinnungen reinigte; das erklärt, warum Swami ihrem Wohn-Block den passenden Namen „Brindavan" verlieh, der an den Herrn Krishna erinnerte, der dort im Spiel mit Gleichgesinnten Seine bezaubernde Kindheit verbrachte.

Eines Tages, als Kasturi und seine Familie gegen Norden Ausschau hielten und auf Ihn warteten, damit Er Gnade über ihr Haus ausschütte, und Er schon im Haus ihrer Nachbarn war, also jeden Moment herauskommen konnte, trat Er taktvoll, leise auf Zehenspitzen durch die Hintertür ein und legte von hinten schnell Seine Hände auf Kasturis Augen und fragte: „Sag', wer das ist?"

Daran erkennt man, wie sehr Er die Gesellschaft dieses sechzig Jahre alten, lieben Devotees liebte. Es war eine phantastische Zeit „spiritueller Flitterwochen" für Kasturi und seine Familie, wenn Sai plötzlich an einem x-beliebigen Tag in ihr Haus eintrat und sie mit Seiner wohltönenden Stimme verwöhnte, indem Er großartige Klassiker der Musik aus Karnataka sang, oder sie im Lachen ertränkte mit Seiner ad hoc hervorgerufenen Zwerchfellmassage.

In der Betrachtung erstaunlicher Facetten Seines Glanzes vertieft

Während dieser Zeit hatte Kasturi nicht nur das sagenhafte Glück, Zeuge von unfassbaren Wundern und Manifestationen des Herrn zu sein, und zwar im Zusammenhang mit Festivitäten wie dem Dasara Fest, wo aus der Göttlichen Stirn Vibhuti, heiliges Kumkum (Vermillion) oder Lichtblitze hervorkamen (Swami materialisierte speziell für ihn sogar heißes ‚Kailas Vibhuti', das seine Handfläche hätte verbrennen können!); oder während *Rama Navami* (Ramas Geburtstag), als Er den Sand des Chitravathi in funkelnde Abbilder von Lord Rama, Sita,

Lakshmana und Hanuman transformierte, dann ein glänzendes Silbertablett folgte und Er sagte: „Wie können diese vier getrennte Entitäten bleiben? Sie gehören zusammen!"; oder während des Festes anlässlich Krishnas Geburtstag, als Er Selbst so gewandt, entzückt und erfreut die Statue von Lord Krishna mit Armbändern, Bändern, Edelsteinen und Juwelen schmückte; oder das eine und einzige Vaikunta Ekadashi Fest, an dem Swami die Schatzkammer des Himmels für alle Devotees öffnete, als Er das sagenhafte Amrith (Göttlicher Nektar) materialisierte, nicht durch eine Seiner wellenartigen Handbewegungen oder dem Abtropfen von Seinen Fingerkuppen, sondern durch Seinen Ausspruch: „Welcher Nektar wurde zuerst gewonnen?" – und Baba holte aus dem Sand eine große weiße Muschelschale hervor und aus dieser leeren, glänzenden Muschel floss langsam und duftend der Nektar heraus, bis damit ein Silbergefäß bis zum Rand gefüllt war; oder das erstaunliche Shivarathri-Fest als Babas Speiseröhre einen Lingam nach dem anderen, insgesamt neun Lingams hervorbrachte (!), und wie der großzügige Sai Shiva später Kasturi damit zierte und segnete, dass Er ihm einen dieser Lingams für seine tägliche Andacht und Anbetung schenkte; oder natürlich auch der Geburtstag seines geliebten Herrn, als Er ihn und seine Frau mit der unvergleichlichen Gnade segnete, Sein Haar zu salben…Kasturi war buchstäblich im Himmel; er lebte jeden Augenblick seines Ruhestands mit äußerstem Wohlgefallen.

Sri Krishna hat sich als Sai Krishna manifestiert.
Mit dem Herrn in Dwaraka

Shiva wird von Shiva Shakti gebadet.
Dasara Fest mit dem Herrn

Gesegnet mit der Gnade, den Herrn Selbst an Seinem Geburtstag salben zu dürfen

Das Wunder der Wunder

Von Akashvani zu 'Saivani' (vom Medium Äther zum Medium Sai)

Im Jahr 1956 beschloss der Göttliche, ihn für die Welt umzuplatzieren (zu pensionieren) und trotz seines Widerwillen Seine Gegenwart verlassen zu müssen, überzeugte Er ihn, den Posten des Programm Produzenten für das neu eingerichtete All India Radio in Bangalore anzunehmen, indem Er sagte: „Deine Talente dürfen nicht brach liegen…Denkst du, dass du dort ‚jemand anderem' dienst? Alle vollbrachten Aufgaben sind für Mich…Dies ist ein Geschenk der Gnade, geh! Du entfernst dich damit nicht von Mir…"

Mr. Kasturi with Mrs. Rajamma - The Blessed Couple

Der Architekt von *Akashavani* war wieder einmal damit beschäftigt, Radioprogramme zusammen zu stellen und auszutüfteln und diese bunt, mit Ausdruckskraft, Abwechslung und aus dem Herzen heraus zu gestalten. Doch beim geringsten Anlass eilte Kasturi hundert Meilen entfernt nach Prashanti Nilayam, um sich in Seiner Gegenwart zu sonnen, und der mitfühlende Herr erlaubte ihm sogar, während dieser Zeit eine lange Auszeit zu nehmen und Ihn nach Delhi, Rishikesh, Brindavan und Kashmir zu begleiten.

Nach dieser Reise warteten mehrere Segensergüsse auf ihn! Swami wünschte, seinen sechzigsten Geburtstag zu feiern! Aus Bukkapatnam traf ein Priester ein, aus Mysore kamen Musiker und aus Bangalore reisten viele All India Radio Fans und Freunde an. Vedische Konzerte (Gesänge), üppige Dekorationen und heilige Musik – rundeten die Feierlichkeiten ab; Swami ließ keinen Kompromiss zu, was den Stil oder die Art des Zelebrierens betraf. Swami erlaubte dem gepriesenen Paar, Seine Lotos Füße mit Blumen zu schmücken, einen nach dem anderen, während sie die 1008 Namen des Herrn sangen; und am Ende bewegte sich Seine Hand kreisend und ein *Mangala sutra* (Glück-verheißende Schnur) und ein Medaillon manifestierten sich.

Während Mr. Kasturi die goldene Schnur um seinen Hals zusammenband und sie den goldenen Anhänger auf sein Haupt legte, schüttelte der edelmütige Herr, der in der Mitte stand, Seine leere Hand über ihre Häupter und innerhalb einer Minute waren sie mit einem Reiskorn-Regen, Kumkum und Haldi Pulver (Kurkuma) berieselt, was alles als sehr Glücks-verheißend gilt.

Nachdem er Seine unvergleichliche und unaufhörliche Liebe gekostet hatte und er geneigt war, die Arbeit an der Zusammenstellung von Radio Programmen ausklingen zu lassen, sehnte sich Kasturi nun danach, für immer in Seine Gegenwart zurückzukehren und nun niemand anderem mehr als Ihm zu dienen. Und jener Tag kam, es war eine Sache von einer Woche, als Swami ihn während eines Besuches in Bangalore im Jahr 1958 in der Residenz von Mr. Vittal Rao erblickte und sagte: „Nun musst du in Puttaparthi arbeiten. Eine monatliche Zeitschrift wird bald starten. Rate mal, wie sie heißt?"

Und dann enthüllte Er Selbst den Namen: „*Sanathana Sarathi*"! Dieses Göttliche Instrument des Herrn, die Sprechmuschel des Ashrams, die Seine Botschaft zu den Massen trug, war geeignet, ein anderes ausgewähltes Instrument in Seine Nähe nach Puttaparthi zu bringen. Kasturis Traum in Babas Gegenwart zu leben manifestierte sich, und von da an wurde jeder Augenblick in seinem täglichen Leben, vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung, mit Ihm, dem Göttlichen, verbracht.

Den Tag mit Sai beginnen…

Mrs. Padma Kasturi, seine Tochter, erinnert sich an den Stundenplan für den frühen Morgen und erzählt: „Lange vor sechs Uhr früh war mein Vater bereit, in den Mandir zu gehen und meine Mutter hielt für ihn Bilva und Tulsi Blätter bereit – die gewaschen, abgetrocknet und fein säuberlich gebündelt in ein Tuch gehüllt waren – das wir dann zu Swami mitgenommen haben, wenn wir uns aufmachten, um Ihn zu sehen.

War er einmal in Swamis Gegenwart, war Seine erste Handlung, diese frischen und reinen Opfergaben zu Seinen Lotos Füßen niederzulegen und sich vor Ihm niederzuwerfen, um dann mit diesem von Gott geweihten ‚grünen Geschenk' in sein Haus zurückzukehren. Meine Mutter wartete schon unruhig auf ihn, doch erst nachdem er da war, nahm sie einen Kaffee oder das Frühstück zu sich.

Nach Beendigung der Bhajans gegen 09.30 Uhr pflegte Vater sich wieder in den Mandir, in Seine Gegenwart, zu begeben und kehre nach ein bis zwei Stunden zurück." „Zu dieser Zeitpunkt besprach Swami generell Angelegenheiten, die die Organisation betrafen, denn die Sechziger und Siebziger waren die Zeit, als die Organisation eine konkrete Form annahm", fügte Mr. Ramesh Kasturi, Mrs. Padmas Sohn, hinzu.

Immer hilfsbereit' – Professor Kasturi mit Mrs. Janet Bicker

Wenn Kasturi von einem solchen Treffen wiederkehrte, warteten Leute auf ihn, um etwas aus erster Hand zu erfahren, als ob die Nachrichten Perlen und Edelsteine des Göttlichen Spiels und der Gnade wären, und er teilte sie auch liebevoll mit den anderen. „Er war äußerst großzügig mit seinen Erfahrungen mit Swami und nahm auch extrem Seine Art zu Handeln und Seine Worte auf und hatte dabei eine sehr liebevolle Stimme", sagt Mrs. Janet Bicker, die in den Sechzigern und Siebzigern mit ihrem Ehemann viele Filme über Baba produzierte.

„Wenn ich zwei oder mehrere Jahre nicht hier war und dann zurückkehrte", fährt sie fort, „bin ich zu ihm gegangen, um ihm zu zeigen, woran ich gearbeitet hatte, die Artikel, die ich geschrieben hatte, und er deutete auf liebenswürdige Art auf Fehler und sagte: „Weißt du, es wäre besser, wenn du diesen Ansatz nehmen würdest…" und das war sehr hilfreich für mich persönlich und für das Schriftstück, das später im Film als Erzählung erschien…Und wenn du mit deinen Fragen zu Professor Kasturi kamst, konntest du zuversichtlich sein, eine Antwort zu erhalten, über die Swami erfreut gewesen wäre oder der Er zugestimmt hätte…daher habe ich Professor Kasturi sehr viel zu verdanken."

Professor Kasturi – Zenit der Güte

Professor Anil Kumar hat ebenfalls unvergessliche Erinnerungen an den sanftmütigen Kasturi. „Was mich wirklich fasziniert", sagt er „ist dies: Im Jahr 1970, als ich das erste Mal mit meiner Familie nach Puttaparthi kam, war das älteste meiner Kinder fünf Jahre alt, und den Jüngsten hielt ich in meinen Armen. Während ich im Campus herumging, waren die Kinder sehr durstig. Ich konnte niemanden um Wasser bitten, da alle gerade so eifrig zum Mandir gingen; ich wusste nicht, woher ich Wasser bekommen konnte. Da sah ich Professor Kasturi aus seinem Haus kommen.

Ich ging auf ihn zu und sagte: „Mein Herr, ich bin ein Professor vom Christlichen College in Guntur; meine Kinder möchten etwas Wasser. Ich weiß, dass es Zeit ist für Sie, zum Darshan zu gehen…" Er sagte umgehend: „Mr. Kumar, Ihren Kindern Wasser zu geben ist für mich sehr viel wichtiger, als der übliche Darshan!" Und nachdem er meine Kinder bedient hatte, fügte er hinzu: „Das ist Dienst an Swami; solche Handlungen gefallen Ihm." Ich kann das in meinem Leben nie vergessen – das ist nicht nur die Botschaft seines Lebens, es ist auch eine Botschaft an mich und an unsere Sai Brüder und Schwestern in der ganzen Welt."

Spontaner selbstloser Dienst und Empathie waren für Kasturi so selbstverständlich wie der Duft einer Blume. „Schon seit seiner Jugendzeit fühlte er mit den Benachteiligten und den Verzweifelten", erinnert sich Mrs. Padma. „Er stellte *Harikathas* zusammen (eine Zusammensetzung von Gesang und Dialog über die Taten Gottes) für noble Leute und führte sie in Gefängnissen auf; derart haben seine inspirierenden Vorstellungen die Steinharten beeindruckt, dass sie bald zu schluchzen und zu bereuen begannen und sich sogar vor ihm niederwarfen. Und er liebte die Harijans (die Unberührbaren) am meisten. Er kam zu ihnen mit seiner jugendlichen, begeisterten und tatkräftigen Gruppe, um jene im Elend zu unterhalten und um auf ihre Gesichter längst vergessenes Lächeln zu zaubern."

Mr. B. N. Narasimha Murthy, der die Biografie Bhagavans von da an weiterführt, wo Professor Kasturi aufgehört hat, traf ihn, als er erst neunzehn Jahre alt war, und er erinnert sich lebhaft daran, wie Mr. Kasturi fleißig und unermüdlich auf der Schreibmaschine tippte, völlig selbstvergessen gegenüber den Störfaktoren und der Konfusion um ihn herum.

Der gegenwärtige Biograf erzählt die Geschichte des Vorgängers nach!

„Doch jeder konnte kommen und ihn unterbrechen; er war so schlicht, liebenswürdig und empfangend", erinnert sich Mr. B.N. Narasimha Murthy. „Er kannte keine Fremden; er fragte nicht einmal nach dem Namen der Person und teilte mit ihr gerne Swamis Herrlichkeit. Und wenn jemand mit einem Leiden zu ihm kam – mentaler, physischer oder emotionaler Art, war er sofort einfühlsam. Er würde sogar bis zum Äußersten bei Swami im Interesse des Devotees intervenieren, obwohl das manchmal für Leute, die in Seiner nächsten Nähe leben, gefährlich sein konnte."

„Ich erinnere mich eines solchen Falles", sagt Mr. B.N. Narasimha Murthy. „Es war 1981, wir hatten ein spirituelles Retreat auf dem Gelände der Muddanahalli Sai Schule organisiert, wo ich damals Verwalter war. Bei diesem Anlass waren mit Professor Kasturi Professor K.V. Ramakrishna Rao und Jagadanandaji Maharaji anwesend. Der Letztere, welcher Mönch bei der Ramakrishna Mission war, hielt eine wundervolle Ansprache, und nach seiner Rede fragte er Mr. Kasturi, ob er ihn nach Puttaparthi begleiten dürfe, um Swami zu sehen. Professor Kastori stimmte dem bereitwillig zu.

So kamen wir alle nach Prashanti Nilayam, doch die Bhajans waren schon beendet, und Swami war nach oben gegangen. Wir alle warteten unten, während Mr. Kasturi nach oben ging und Swami über unsere Ankunft informierte. Und innerhalb weniger Minuten gewährte der Gütige Herr uns allen ein Interview! Und das war eine interessante Sitzung. Jagadanandaji hatte ein chronisches Gesundheitsproblem und Swami materialisierte gnädig Vibhuti und gab es ihm. Dann sagte er: „Swami, ich habe diese Leiden seit vielen Jahren." Die Antwort, die Swami ihm an jenem Tag gab, war aufschlussreich. „Entwickle mehr Glauben und Hingabe an Guru Maharaji. Du wirst geheilt werden", sagte Er.

Swami bezog sich auf seinen Meister, Sri Ramakrishna Paramahansa. Das ist der Weg, wie Mr. Kasturi einem spirituellen Aspiranten half, sich der Gnade von Sai sicher zu sein; aber gelegentlich tadelte ihn Swami für diese ‚Pförtner-Gottes'- Bemühungen, um sicher zu gehen, dass sein Ego sich nie aufblähte.

Wie Sai Seinen Kasturi meißelte

Professor Nanjundaiah, der Examensprüfer der Sri Sathya Sai Universität, der viele Jahre Professor Kasturi beobachten konnte, während er mit ihm arbeitete, erzählt eines dieser Beispiele, um dies zu illustrieren.

Professor Nanjundaiah erzählt liebevoll jene wertvollen Erinnerungen...

„Als Kasturi sich eines Tages in Seine Gegenwart im ersten Stock des Prashanti Mandirs begab, was zu seiner täglichen Routine zählte, fing ihn ein alter Freund ab, der sich über seine Nähe zu Swami im Klaren war, und schmeichelte ihm. „Du solltest bei Swami meinen Fall vortragen…Bhagavan sollte mir ein Interview geben. Bitte sage nicht ‚Nein'! Du musst es tun…", fuhr er fort. Professor Kasturi, gutherzig wie er war, brachte es nicht fertig, ihn zu verletzen, noch konnte er zustimmend reagieren. Er antwortete indirekt: „Ich muss zu Swami gehen", ging davon und stieg die Treppen hinauf.

Als er Swami sah, erlaubte Er ihm alles zu überbringen, was er wünschte, und fragte dann: „Was hat sich, als du zu mir nach

oben kamst, abgespielt?" Professor Kasturi konnte nicht gleich verstehen, was Er meinte. Swami fragte nochmals nach: „Was ist auf dem Weg zu Mir passiert?" Dann, als ob er sich plötzlich an etwas erinnerte, rief er aus: „Oh, das, Swami! Ein alter Freund ist mir auf dem Weg begegnet."

„Was hat er dir erzählt?" Der Herr sondierte weiter. Kasturi sagte: „Swami, du weißt alles. Er wollte ein Interview von Dir. Er bat mich, seinen Fall vorzutragen." Daraufhin äußerte Swami sofort: „Oho! Empfehlungen! Du bist so wichtig in Prashanti Nilayam geworden, dass du anderer Leute Angelegenheiten Swami empfehlen sollst! Oho!"

„Nein Swami, ich bin ein normaler Kerl; nur ein Staubkorn Deiner Lotus Füße. Kann ich Dir irgendjemand empfehlen, Swami? Dieser Herr hatte so viele Gedanken und bat mich, das zu tun", erklärte Professor Kasturi flehend. Dennoch befahl ihm Bhagavan: „Geh und sag ihm: ‚Ich bin niemand hier, ich bin eine absolut normale Person. Kann irgendwer, irgendwen Swami empfehlen? Swami ist Gott. Bitte erwarte nicht, dass ich so etwas tue. Ich bin wirklich niemand hier.' Sag ihm das und komm wieder."

Aber als Kasturi hinunter ging, um diese Nachricht seinem Freund zu übermitteln, nahm die ganze Episode eine unerwartete Wende. Diese Person war stocktaub. Und als Kasturi weich mit einem ernsten Gesichtsausdruck Swamis Botschaft mitteilte, dachte dieser Herr, sein Freund sei nur zu schlau gewesen und hat aufgrund seiner Nähe zu Swami wirklich für ihn eine Audienz bei Gott ermöglicht. Er begann zu frohlocken. Kasturi musste dann Seine Botschaft zwei-, dreimal wiederholen, und zwar so laut wie er konnte; das Resultat war, dass nicht nur dieser besondere Herr, sondern alle anderen in Umkreis es klar und deutlich hören konnten; abgesehen davon wiederholte Kasturi es mehrmals sich selbst gegenüber.

Für jemanden, der Swamis Liebe für Professor Kasturi wirklich nicht versteht, mag es wie eine unfreundlich Art erscheinen, den ehrenwerten älteren Herrn zu demütigen. Aber das ist nicht wirklich das Wesentliche. Abgesehen davon, die Welt wissen zu lassen, dass Empfehlungen nicht der Weg sind, Gottes Gnade zu erlangen, erstickte Swami, der eine ganz besondere Liebe für Professor Kasturi hegte und dem die volle Entfaltung seiner Persönlichkeit ein Anliegen war, jegliches Aufsteigen des geringsten Egos in ihm im Keim, wenn es seinen Fortschritt zum spirituellen Ziel beinträchtigen könnte. Er wollte Seinen Kasturi bescheiden, edel und göttlich, einfach wie Er."

Professor Kasturi – Bescheidenheit und Humor in menschlicher Form

A storyteller par excellence...

Und dieser auserlesene Jünger des Höchsten Spirituellen Meisters erfüllte die Erwartungen Seines Herrn bei unzähligen Anlässen. „Er war kein durchschnittlicher Mann, ein Schüler par excellence und ein unvergleichlicher Schriftsteller", sagt Professor Anil Kumar. „Er kannte durch und durch die Schriften der Upanischaden, der Ramakrishna und Aurobindo Literatur, doch er nahm nie die Gelegenheit wahr, sich seiner Gelehrsamkeit zu rühmen oder sie zu präsentieren.

Seine Reden gingen nicht in den Kopf, sie berührten dein Herz. Sie waren nicht mit Zitaten gefüllt, damit du seine große Weisheit anerkennst, sondern um die Herzen zu beglücken und dich im Glauben und an Hingabe wachsen zu lassen. Es war eine Kommunikation, würdig als „von Herz zu Herz" bezeichnet zu werden! Deshalb hast du nie eine von ihm erzählte Geschichte in deinem Leben vergessen! Ich habe alle Geschichten, die er vor langer Zeit in den Siebzigern erzählt hatte, behalten! Er konnte über eine Begebenheit eine volle Stunde reden! Und keiner wäre aufgestanden!

Es gab niemand Vergleichbaren. Vielleicht ist das für dich ein Ausdruck von Verwegenheit, doch ich bin aufrichtig, wenn ich dies Statement mache: „Wenn Baba Nummer eins im Geschichten-Erzählen ist, war Kasturi die Nummer zwei! Seine Ausdruckskraft hatte so viel Elan und Farbe. Seine Schlichtheit, Bescheidenheit und seine liebenswerte Art allen gegenüber war wirklich einzigartig!"

Julius, ein siebzigjähriger Sai Devotee des Vereinigten Königreiches, der in den Achtzigern im Ashram an vielen Tagen Kasturis Reden zugehört hatte, sagt: „Selbst wenn Swami ihn Stein in Wein vor deinen Augen hätte verwandeln lassen, würden wir es akzeptiert haben, denn wir wussten, dass er gesagt hätte: ‚Oh! Das bin nicht ich, es ist Swami!'"

Eine Kombination der seltensten Tugenden - Liebe gepaart mit Bescheidenheit und Humor

Arroganz fiel ihm nicht einmal im Traum ein! Mit diesem seinem So-Sein wurde er zu jedermanns idealer „Gott-Vater-Figur", die zur „Bett-Zeit" Geschichten über Gott und das Universum erzählte.

Und du warst einfach gefesselt! Ich glaube nicht, dass er jemals dachte, etwas zu geben, was ihm gehörte; er gab an uns nur weiter, was Swami ihm gegeben hatte. Ich glaube nicht, dass er jemals an sich selbst dachte oder sich bewusst war, dass er mit Weisheit begnadet war, absolut nicht… Er wusste und war sich vollkommen bewusst darüber, dass Swami ihm erlaubte Kasturi zu sein! Und wahrhaftig keiner kann jemals sein wie er, so wie niemand jemals wie Shakespeare oder Hamlet sein kann.

Sie sind alle vollkommen einzigartig für die Ewigkeit…! Ich persönlich würde sagen, dass die am meisten herausragende Eigenschaft und das Markenzeichen von Kasturi seine verströmende Liebe gepaart mit Demut war. Und aus Liebe zu ihm sind wir verzaubert!

Und das ist, was Swami ist, wenn du beginnst zu erkennen, was Er ist – Er ist Liebe, und wenn du jene Liebe entdeckst, liebst du Ihn. Und ich denke, dass mich das zum Weinen bringt - Kasturi hat das erkannt! Und das ist es, warum wir ihn liebten; weil er es mit Humor ausdrückte."

"Er war das vollkommenes Bild eines kultivierten Inders." – Mrs. Jayalakshmi Gopinath

„Er war so einfach und doch so tiefgründig und humorvoll." - Prof. Jayalakshmi Gopinath

Frage jeden, der Kasturi gesehen und mit ihm eine zwischenmenschliche Begegnung hatte - sie werden sagen: Wenn Schlichtheit und Bescheidenheit seine erste Natur waren, folgt der Humor als zweite. Mrs. Jayalakshmi Gopinath, die Leiterin des Anantapur Campus der Brindavan Universität, sah Mr. Kasturi als Jugendliche. Sie erinnert sich: „Als junges Mädchen verehrte ich ihn sehr. Du könntest mich fragen, warum?

Ich hatte in meinem Geist ein Bild von einem kultivierten Hindu (Inder); und dafür war er typisch! Er war ziemlich groß, breitschultrig, seine untere Taille schmal und trug peinlich genau einen makellos weißen Dhoti (indischer Männerrock) und als Oberteil einen bis zu den Knien reichenden weißen Jhubbha (indisches langes Männerhemd).

Über seine Stirn zog sich eine deutlich sichtbare Vibhuti Markierung und in der Mitte das Kumkum Mal – eine Persönlichkeit, die indische Kultur ausstrahlte! Grundsätzlich verhielt er sich trotz all seiner Kenntnisse nie ostentativ (prahlerisch). Jedoch besaß er eine eigene Würde. Und als junges Mädchen pflegte ich ihn wegen so vieler Dinge zu verehren. Dazu gehörte natürlich, dass er Swami so nah und Ihm so lieb war! Er war immer um Ihn herum und trug stets seine typische Kleidung. Und dann waren da seine Reden.

Swami bat ihn immer um Reden an die Devotees, und obwohl er ein Intellektueller und Gelehrter war, sprach er in einfachem Englisch, ohne jegliche Show; doch der wundervollste Aspekt daran war, dass er sie mit all seiner Hingabe und Verehrung für Bhagavan mit viel Humor würzte – das war etwas ganz Typisches für Professor Kasturi! Und es pflegte so subtil zu sein; wir konnten es begreifen, aber wir hätten dort nicht gelacht!" Mr. B.N. Narasimha Murthy, der viele Jahre mit ihm zusammen gearbeitet hat, war viele Male Zeuge dieser witzigen (geistreichen) Seite seiner großartigen Persönlichkeit. Eine Begebenheit zitierend sagt er: „Swami hatte Professor Kasturi bei einem Anlass davor gewarnt, eine Mitfahrgelegenheit von Bangalore nach Puttaparthi oder umgekehrt in Anspruch zu nehmen; und daher reiste Kasturi immer nur mit dem Bus, solange es Swami nicht erlaubte, würde er in kein Auto eingestiegen sein. Swami erlaubte es ihm gelegentlich, speziell wenn er als Vorsitzender der Sai Organisation von Karnataka Dörfer besuchen musste. Ich kann mich erinnern, wie er einmal zwei Stunden über Swami in Mangalore sprach.

"Professor Kasturi verkörperte Hingabe, Selbstlosigkeit und Aufrichtigkeit in der Sai Mission", sagt Mr. Sanjay Sahani.

Vertieft in diese brillante Rede hatte niemand auf die Uhr gesehen, und plötzlich bemerkte ich, dass es bereits 21.00 Uhr war; das Ende der Sitzung war für 20.30 Uhr vorgesehen, damit uns genügend Zeit blieb, den Bus um 21.30 Uhr zu erreichen. Doch jetzt befürchtete ich, dass wir es nicht schaffen könnten.

Ich schrieb schnell auf einen Zettel „BUS" und hielt den Zettel hoch. Ich saß nicht vorne, sondern neben ihm. Kasturi sah meinen hochgehaltenen Zettel und sagte dem Publikum: ‚Seht; Narasimha Murthy sagt mir in Hindi, ‚Stopp'!' (‚Bus' bedeutet in Hindi: ‚Stopp'). Das Publikum brach in Lachen aus". Das war die Spontaneität seines Humors.

Aber wenn Humor in seiner Karriere dominierte, bevor er unter Swamis Fittiche kam, wurde dieser später durch Bescheidenheit ersetzt. „Als er zu Swami kam und sich in den Fünfzigern in Seiner Gegenwart im Ashram niederließ, waren sie nur zu wenigen Männern in Prashanti Nilayam, und jeder musste bei den zu verrichtenden Arbeiten mit anfassen", sagt Mr. Sanjay Sahani, Rektor des Brindavan Campus von Swamis Universität.

Und obwohl er von Beruf Dozent war, Professor und ehemaliger Leiter eines Colleges, musste er, als er zu Bhagavan kam, Dinge tun, die er weder gelernt hatte, noch eine Ahnung von ihnen hatte. Einmal kam der Postchef von Hyderabad mit einem Vorschlag, ein Postamt in Prashanti Nilayam zu eröffnen, vorausgesetzt eine lokale oder Regierungs-Autorität würde sich bereit erklären, Postdirektor zu werden.

Als sie sich im Ashram umschauten, fand Professor Kasturi, dass er die einzig qualifizierte Person war, diesen Job zu übernehmen. Und indem sich sein Ego aufblies, erklärte er sich freiwillig bereit, diesen Job übernehmen. Professor Kasturi beschrieb diese Episode einmal so: „Swami beobachtete sehr sorgfältig meine Reaktionen! Mit einem verhohlenen, schelmischen Lächeln äußerte er: „Professor Kasturi, Postobermeister!" Das hört sich nicht angemessen an, oder? Als „Professor Kasturi, ehemaliger Rektor" war er bekannt, und als solcher wurde er respektiert. Aber der smarte Jünger des Göttlichen Meisters, der Kasturi war, sagte: „Swami, nicht irgendein ‚Postobermeister' – ‚Postobermeister von Prashanti Nilayam". Es erübrigt sich zu erwähnen, dass der Höchste Lehrer sehr erfreut über die Antwort Seines „Praktikanten" war. Und anhand dieses kleinen Details erklärte Professor Kasturi auch, dass wir, wenn wir uns in den Dienst Swamis begeben, unser individuelles Selbst vergessen sollten und uns immer daran erinnern sollten, wo immer der größte Bedarf besteht, da sollten wir sein und bereit sein, jede Arbeit zu verrichten.

Die perfekte Auswahl und Stimme des Avatars

Es ist wirklich diese bescheidene Gesinnung, gepaart mit Humor und ohne jegliches Ego, die ihn nicht nur zu einem begünstigten Sai-Bruder in der ständig expandierenden Sai-Familie machten, sondern ihn auch beim Herrn beliebt machten. Er war Sein „auserwähltes Instrument" für eine Vielfalt an wertvollen Rollen in Seiner Göttlichen Mission. Und er widmete alle seine von Gott gegebenen Talente – als fähiger Sprachwissenschaftler, exzellenter Schriftsteller, talentierter Bühnenschriftsteller, brillanter Redner, Dramatikexperte, brillanter Biograf, passionierter Professor der Geschichte, inspirierter Sozialreformer, ernsthafter Humanist, Meister im Geschichten-Erzählen, Edelstein eines Journalisten und ausgerichteter, spiritueller Sucher – jede Facette seiner glanzvollen Persönlichkeit war dem Dienst Seiner Göttlichen Mission mit äußerster Tüchtigkeit, Demut und Dankbarkeit gewidmet.

In ‚privater Konversation': der Herr und Sein Auserwählter

Er war der ‚Mann der Ankündigungen' in Prashanti Nilayam. In der Anfangszeit war Baba sehr darauf bedacht, dass die Devotees über Vorschriften und Bestimmungen, den Tagesablauf und die sicheren Schutzmaßnahmen informiert wurden, wann immer eine beachtliche Versammlung stattfand; immer beauftragte Er Kasturi, sich darum zu kümmern. Und der sanft sprechende Senior der Sai-Familie übertrug die Botschaft offen und klar in sechs Sprachen - Englisch, Telugu, Kannada, Malayalam, Tamil und Hindi, eine nach der anderen. Mrs. Padman Kasturi gibt aus ihrer Erinnerung wieder: „Swami pflegte zu ihm warnend aber behutsam zu sagen: ‚Geh, nimm dir das Vorschriften-Buch und lies es sorgfältig, andernfalls werde ich mit dir ärgerlich sein, und die gesamte Feierlichkeit wird für dich zu einer traurigen Angelegenheit werden!'"

Zahllos waren die Anlässe, bei denen Er den Meister-Rhetoriker, Kasturi, bat zu sprechen, und dieser teilte mit den anderen leidenschaftlich genau die Geheimnisse und Wunder, Ausdruck und Manifestationen Göttlicher Qualitäten des Avatars, in Seiner Physischen Präsenz und ohne sie. Und er liebte dies voll und ganz. Sein Enkel, Mr. Ramesh Kasturi, erzählt: „Wann immer er wegen einer Erkältung oder wegen Fieber krank war, pflegte Swami zu ihm zu sagen: „*Poyi Lecture cheyi, ade neeku biksha*", was bedeutet: „Geh und sprich über Swami, das ist deine Medizin." Und es war so herrlich wahr. Er vergaß sich selbst immer, sobald er mit einer Geschichte über Seine Herrlichkeit begann. Das war seine Nahrung."

Die Stimme des Avatars...

Tatsächlich vertraute Professor Kasturi bei einer Gelegenheit diese Wahrheit seines Lebens Seinem Geliebten Sai so kunstvoll und spontan an. „Es war zur Zeit, als nur zwei Hütten auf jeder Seite des Prashanti Mandirs standen und Mr. Kasturi auf der rechten Seite wohnte", erzählt Mr. B.N. Narasimha Murthy.

„Es gab nicht viele Devotees in diesem Umfeld, und Swami stattete oft unerwartet und ohne Vorankündigung einen Besuch in diesen winzigen Unterkünften ab - zur Göttlichen Erbauung der wenigen Auserwählten. Und während einer solchen überraschenden Stippvisite sah Swami Kasturi wie ein Kind mit einem Stoffbären, der eine Kesselpauke um seinen Bauch gebunden hatte, auf einem Stuhl sitzen.

Der schelmische Sai trat leise ein, und bevor Kasturi irgendetwas wahrnehmen konnte, stieß Er das Spielzeug dem Professor aus den Händen. Das Spielzeug stürzte zu Boden und blieb auf seinem Rücken liegen; doch der Bär schlug die Trommel unbarmherzig weiter; obwohl er unten lag, hörte das Trommeln nicht auf. Kasturi stand erschrocken auf! Und dann sagte Swami: „*Hey Kasturi, neeku itle chestnanu nenu*" was heißt: „Hey Kasturi, das ist dasselbe, was ich auch mit dir machen will."

Mr. Kasturi sah zu dem besiegten, jedoch heldenhaft spielenden Baby-Bären und erwiderte dann ehrerbietig: „Swami, wenn du das mit mir machst, werde auch ich genau dasselbe machen; ich werde trotz allem der Welt vom Avatar, dem prächtigen Sai, künden." Wenn wir auf das Leben dieser großen Seele schauen, von der Zeit an, als der Herr sie zu sich zog: jede Zelle seines Körpers, jede Unze seiner Energie wurden nur für die Reden eingesetzt, diese mit anderen zu teilen, das Sammeln und Verkünden Seiner Geschichten und Seiner Herrlichkeit, was immer die Herausforderungen, Randbedingungen, Schwierigkeiten und Termine sein mochten.

Die Sai-Saga wird organisiert

In den Anfangstagen der ***Sanathana Sarathi*** hatte Professor Kasturi die enorme Verantwortung zu garantieren, dass die Ausgabe die Leser rechtzeitig und in jeder Hinsicht fehlerfrei erreichte; und er hatte weder professionelle noch fachgerechte Unterstützung von außen; angefangen beim Schreiben, bei der Bearbeitung und bis hin zum Drucken. Trotz seines Alters und seiner Position übernahm Kasturi jede Aufgabe mit gleichem Enthusiasmus und Interesse. „Es wurden einmal Hunderte von Exemplaren in Englisch gemacht, Professor Kasturi, der Herausgeber, hatte eigenhändig den ganzen Text von Swamis Artikeln in Telugu getippt", erinnert sich Mrs. Geeta Ram, die Professor Kasturi beobachtete und mit ihm als kleines Mädchen in jenen Tagen spielte.

„Der ganze Prozess des Layoutens wurde viele Male wiederholt", fährt sie fort. „Und nachdem die Blätter gedruckt waren, war die Tinte noch feucht. Daher mussten sie alle auf dem Boden zum Trocknen ausgebreitet werden, damit die Tinte nicht schmierte. Später wurden die Seiten sorgfältig der Reihe nach geordnet, zusammengeheftet, eingepackt und zum Versand adressiert – alles per Hand. Obwohl es einige freiwillige Helfer gab, kann ich mich erinnern, dass Professor Kasturi all diese Arbeiten Monat für Monat über viele Jahre getan hat. Das war wirklich sein Liebesdienst für Swami."

„Kasturi war bescheiden und unangreifbar – der Fels von Gibraltar" - zollt Mr. Raja Reddy ihm seine Anerkennung.

Ja, für Kasturi war die Dokumentation und Verbreitung von Sais Leben und Seiner Botschaft das einzig lenkende Prinzip und Ziel im Leben. Und bis zum Ende war er unermüdlich wachsam, wendig und eifrig.

„Kein Tropfen verbaler Götterspeise, der von Babas göttlichen Lippen fiel, war ohne Bedeutung; Professor Kasturi sorgte dafür, dass jede delikate Köstlichkeit von den göttlichen Lippen in seinen Ohren wie Balsam wirkte und danach ließ er seine direkten Nachbarn und andere an dieser Fülle teilhaben."

„Gesegnet mit einer klaren Intelligenz, kräftiger Statur und einem hervorragenden Gedächtnis war er der unangreifbare und bescheidene Kasturi", sagt Mr. B. V. Raja Reddy, der jahrzehntelang eng mit Professor Kasturi im Dienste Swamis zusammen arbeitete. Professor Nanjundaiah, der ihn auch sehr gut kannte, sagt: „Ich würde nichts Falsches sagen, wenn ich behauptete, dass er für Bhagavan, den Avatar dieses Zeitalters, Valmiki und Vyasa war."

Ich möchte noch hinzufügen, dass Professor Kasturi außerordentlich geeignet war, da er Zugang zu Swami hatte und direkt mit Ihm kommunizieren konnte, um sich Klarheit für Seine Ansprachen und Schriften einzuholen. Heute ist Sais Leben „Sathyam Shivam Sundaram" historischer als das Ramayana oder die Mahabharata! Und dafür war er Swamis auserwähltes Instrument."

Der Meister testet Sein Meisterwerk

Und Seine Auswahl ist immer perfekt. Und wenn die Auserwählten nicht dort angekommen sind, wo Er sie haben möchte, trainiert und testet Er sie, spornt sie an und führt sie, bis durch sie jenes höchste Licht leuchtet, das jedes Seiner Instrumente verströmen sollte. Professor Nanjundaiah erzählt eine interessante Begebenheit, als Swami Professor Kasturis Ego herauskitzelte und neckte, um zu sehen, ob ihm der Kamm anschwillt oder ob er bescheiden wie immer bleiben würde.

„Das ereignete sich in Brindavan, Bangalore. Swami hatte soeben eine Ansprache gehalten, die von Professor Kasturi simultan übersetzte wurde, der wie üblich gute Arbeit geleistet hatte, obwohl es an machen Stellen schwierig war. Swami bat uns dann beide, hinaufzugehen; und als er dort auf dem Sofa saß, beehrte er uns mit der Gnade, Seinen Füßen dienen zu dürfen. Ich massierte behutsam eines Seiner Beine, während Professor Kasturi eifrig mit dem anderen beschäftigt war. Und da begann Swami Sein Spiel! Er sagte: „Na, Nanjundaiah, wie war Kasturis Übersetzung heute?" Professor Kasturi, in sein Seva eingetaucht, hatte sein Gesicht nach unten gerichtet.

Doch als Swami meinen Namen äußerte, schaute ich auf. Er fragte nochmals: „Wie war Kasturis Übersetzung?" Und gab mir daraufhin mit sacht schüttelndem Haupt zu verstehen, dass ich eine negative Antwort geben sollte. Daher gehorchte ich Ihm implizit wie ein Kind und sagte: „Swami, sie war nicht gut."

Seine Reden waren so unterhaltend wie erhebend.

Der Übersetzer wird korrigiert!

Professor Kasturi, der nicht im Geringsten erschüttert war und sein Gesicht auf Swamis Füße gerichtet hatte, sagte: „Ja Swami… es stimmt…hier und da gab es viele Mängel in meiner Übersetzung… doch ich hoffe, dass sie im Großen und Ganzen gut war." Das war die Beziehung die Professor Kasturi zu Swami hatte. Er konnte alles sagen, was er wollte, wie ein Kind. Er gab sich selbst ein Zeugnis, was seine Übersetzung anbetraf, und gab mir gleichzeitig Recht, obwohl ich es nicht wirklich so gemeint hatte. Aber Swami fuhr fort: „Sag mir, Nanjundaiah, war sie hier und da schlecht, oder war sie insgesamt schlecht?" Und Er schüttelte wieder Seinen Kopf, um mir anzudeuten, mit einem nachdrücklichen ‚Nein' zu antworten. Die Göttliche Anerkennung war noch nicht erteilt. Ich hatte keine Wahl; ich erwiderte: „Sie war völlig unkorrekt Swami", - du kannst dir meine und Professor Kasturis Notlage vorstellen! Denn Professor Kasturi ist jemand, den ich verehrte, und dem ich in Bezug auf sein Alters, seine Erfahrung, seine Effizienz, seine Tüchtigkeit, seine Nähe zu Swami und in jeder anderen Hinsicht nichts voraus hatte. Und nun stand ich hier vor ihm um solch einen Kommentar über Professor Kasturis Übersetzung abzugeben - das konnte nur Swami vollbringen!

Hier testete Swami auch mich um zu sehen, ob ich fähig genug bin, Seiner Anweisung bedingungslos zu folgen, oder ob ich immer noch von weltlichen Beziehungen, Annehmlichkeiten und Meinungen anderer, etc…abhängig bin. Und für Professor Kasturi war es eine Prüfung seiner spirituellen Entwicklung. Swami wollte sehen, wie Professor Kasturi darauf reagiert, wenn ein junger Mann, der nicht die Kompetenz besaß, Seine Ansprachen oder Übersetzungen zu kommentieren, eine derartig geringschätzige Äußerung macht?

Wird er dieselbe Ruhe und Gelassenheit wahren, oder wird er sich auf einen Wortwechsel einlassen, oder unwillkommene Kommentare abgeben? Professor Kasturi verhielt sich in diesem Fall größtenteils still; seine Heiterkeit geriet nie ins Wanken. Swami erlaubte uns nochmals ‚*Padaseva'* zu vollziehen und sagte dann: „Ihr könnt gehen." Und ich konnte das wahre Drama, das hinter dieser Inszenierung lag, mindestens sieben Jahre lang nicht mit Kasturi teilen, da ich aus Erfahrung wusste, dass Swami dies nicht wünschte. Professor Kasturis Demut, Verständnis und die Umsetzung Seiner Anordnungen waren herausragend."

Ein sauberer Kanal für Seine Botschaft

Botschafter Gottes und Seiner Botschaft...

Und gerade deshalb hat er, wann immer und wo immer er über Swami sprach, stets einen tiefen Eindruck in den Köpfen und den Herzen der Zuhörer hinterlassen. „Er war im innersten Kern ausgewogen (*satwisch*), und das ist wahrscheinlich auch der Grund für seine sanfte Stimme", sagt Professor Anil Kumar.

Und der Stil seiner Reden war fantastisch! Die gesamte Präsentation hatte eine kraftvolle Kontinuität, ein interessantes zu Grunde liegendes Thema, jede Begebenheit und Anekdote, jedes Ereignis und jede Erläuterung waren kunstvoll damit verknüpft, so dass du sie dein Leben lang nicht vergisst!"

„Für die Ausländer war er ein besonderer Vermittler von Swamis Botschaft", sagt Julius aus dem United Kingdom. „Wir haben ihn absolut verehrt. Er war das *Pi* in der Gleichung. Swami war die Gleichung, und er war das *Pi*! Das verstärkte sich noch dadurch, dass er so ein herrliches Englisch sprach. Die großartigen Lilas von Swami hat er uns verständlich gemacht, wir haben sie nicht aus den Büchern entnommen …man musste nicht dabei gewesen sein, man brauchte nur Mr. Kasturi zuzuhören, und er ließ sie dich in deiner Vorstellung erleben!

Das war die natürliche Stärke seiner Erzählkraft. Er war auf eine andere Art ein Shakespeare…Zum Bespiel, wenn Swami nach Gokulam ging, um die Kühe zu füttern, verbrachte er diese wenig freien Momente damit, uns eine kleine Geschichte zu erzählen, und integrierte sie dann in unser tägliches Leben! Ich weiß nicht, wie er das vollbrachte! Es war, als wären wir kleine Kinder – er war wie der Rattenfänger von Hameln! Wir waren geradezu mesmerisiert!"

Über jede Facette Gottes entzückt

So eine Ausstrahlung hatte dieser wichtige Mann in Swamis Mission. Swami hat diese große Seele so wundervoll gepflegt, so dass er Seine ‚Ein Mann Armee', Sein Gesandter, Botschafter, Teilhaber, Übersetzer, Schriftsteller und sogar ein Kamerad war. Kasturi war fast immer der Begleiter Swamis, sei es beim Besuch in Kanyakumari oder Kashmir, Srinagar oder Simla, Rishikesh oder Rajahmundry, Kerala oder Coimbatore, Delhi oder Dwaraka, oder sogar in Afrika.

Der gesegnete erste Übersetzer...

In Kashmir mit dem Kalki Avatar

Alle Reisen mit Swami waren stets mit staunenden Begebenheiten der Gnade und großartigen Enthüllungen Seiner Göttlichkeit angefüllt; doch Tatsache ist, die Odyssee nach Afrika mit Swami war für Kasturi etwas sehr Außergewöhnliches; nicht weil es Babas erste Auslandsreise war, sondern aus einem ganz und gar anderen

Grund. Im ironischen Sinn war es wegen eines Autounfalls; er hielt die dabei erlittenen, geringen Verletzungen aus und erntete derartig Gefälligkeiten Seiner Liebe und Aufmerksamkeit, dass Kasturi sich wünschte, für immer so krank zu sein. „Swami schüttete unglaubliche Liebe während dieser Zeit über ihn aus", sagte Mrs. Padma.

„Er (Swami) erreichte den Ort sofort nach dem Unfall, tupfte sein Blut mit Seinem eigenen Taschentuch ab, und als ihm für einige Tage Bettruhe verordnet wurde, kam Er alle Augenblicke, um Sich zu erkundigen und für seine kleinsten Bedürfnisse und Annehmlichkeiten zu sorgen. Die Aufmerksamkeit, die Gott ihm schenkte, war überwältigend." Mr. Ramesh Kasturi sagt: „Großvater hatte tatsächlich in dem Fall den intensiven Wunsch, diese Mütterliche Liebe von Bhagavan zu erfahren."

Ein Teil der gesegneten Reisegruppe - mit dem Herrn auf dem Flug nach Afrika 1968

Immer für Seinen Dienst bereit - ungeachtet aller Prüfungen, Plagen und Hindernisse

Kasturi im Gras - hinter ihm schaut Bhagavan aus dem Auto während einer Afrika Safari.

Der Schöpfer mit Seiner Schöpfung - Bhagavan mit Seiner Truppe an einem Aussichtpunkt in Ost Afrika

Und so erfüllte ihm der Herr einen lang gehegten Wunsch. Als er nach Tirupathi reiste, sah er dort nicht Gott Venkateswara, sondern SAI; und als er die Füße der Steinfigur von Lord Ranganatha im Sri Rangam berührte, empfand er sie „weich, zart, schön, bekannt und lebendig – es waren Babas", wie er in dem Buch „Loving God" schreibt. „Der barmherzige Herr hat ihn tatsächlich auch mit einer Vision von Shiva-Shakti gesegnet, aber er wollte nie viel darüber enthüllen und sagte, es sei ‚*Daiva-rahasya*' was bedeutet: ‚Göttliches Geheimnis' und ‚ich möchte nicht darüber sprechen'", erinnert sich seine Tochter, Mrs. Padma.

Mr. Kasturi war nicht nur durch seine direkte Nähe zum Avatar gesegnet, als Narayana Selbst nach Badri Narayana ging und Sai Krishna nach Dwaraka reiste und unfassbare Manifestationen beobachtete, sondern nahm auch jedes kleinste delikate und göttliche Detail für die Nachwelt auf. Er war dabei, als der Meeresgott Swamis Füße mit einer Perlenkette zierte und als der mildtätige Herr Swami Purushottamananda in einer Grotte in Rishikesh den höchsten Segen erteilte.

„Da er bei fast jeder Reise Swamis ständiger Begleiter war, äußerte Kasturi sich scherzend: ‚Ich bin Swamis Gepäck. Ich bin wie ein Koffer, der keinen freien Willen hat. Ich gehe, wohin immer Er mich mitnimmt!" sagt Mr. B.N. Narasimha Murthy.

Ein vorbildliches Exemplar eines Devotees, wie ein Lotus auf dem Wasser

Bei einer Rezitation des Bhagavatam in Kerala - Kasturi mit seinem Sohn Murthy

Durch diese charakteristische Demut und bedingungslose Hingabe an Seine Lotosfüße stand Er ihm in jeder Tragödie seines Lebens bei. Ja, Tragödien. Das Leben war keineswegs immer zufrieden stellend, wie es sich jemand bei Professor Kasturi vorstellen mag; sein persönliches Leben hatte auch Prüfungen durch schreckliche Verluste, Enttäuschungen und Krankheiten innerhalb der Familie. Die Anzahl verheerender Momente in seinem Leben war tatsächlich außerhalb des Normalen.

Seine Lebenspartnerin, Mrs. Rajamma, die seine stärkende Säule und Unterstützung war, lag elf Jahre lang paralysiert zu Bett und verstarb vor ihm; er verlor seinen ältesten Sohn gerade in der Blüte seiner Jahre, gerade als er sich zu einem viel versprechenden Erwachsenen entfaltete; im Alter von 85 Jahren musste er seinen anderen Sohn mit 60 Jahren sterben sehen; die Ehe seiner Tochter war von laufenden Problemen heimgesucht…nur um einige von seinen furchtbaren Momenten zu erwähnen. „Aber der große Kasturi setzte nicht einmal für einen Augenblick ein melancholisches Gesicht auf", sagt Anil Kumar.

„Wie Lord Shiva das Gift schluckte, es in Seiner Kehle behielt und nur Kühle abgab, so akzeptierte Kasturi jedes Hindernis wie eine Erscheinung im Lauf seines Lebens, letztendlich zu seinem Guten, und verbreitete nur liebevolle Wärme. Er hat nie bei Swami geklagt und hat niemandem darüber erzählt. Nichts hat je seinen Gleichmut und seine intensive Hingabe zu Swami gestört."

Ein Wort von Swami, sagt man, sei genug gewesen, um ihn zu trösten. Als sein Sohn, der ein namhafter Geologe war, in den Ruhestand eintrat und kurz darauf aufgrund eines Leidens entschlief, war das Einzige, was Kasturi sagte: „Seine Zeit ist gekommen und deshalb ist er gegangen; meine ist noch nicht gekommen." „Es war wahrhaftig Swami, der ihm jenen Mut und Stoizismus gab", sagt Mrs. Padma Kasturi. „Und obwohl er so mit uns lebte, als ob er sehr emotional beteiligt sei, war er sehr losgelöst."

„Vater hatte keine Anhaftung oder Gefühle für mich, meine Familie oder meine Leute", sagt Mrs. Padma Kasturi.

So manches Mal fragte ich mich und empfand eine Art von Anhaftung bei ihm, wenn meine Söhne aus Bangalore kamen und er sich sehr um sie bemühte; dann gab es wieder Momente, in denen ich ihn sehr distanziert empfand. Eines Tages fragte ich ihn: „Vater, es ist mir nicht möglich, dich zu verstehen. Warum verhältst du dich mal so wunderbar, dass ich dich sehr anhänglich empfinde und andere Male scheinst du so sehr entfernt?" Und er sagte: „Oh, ich überliste dich auch. Sieh, wie gut ich meine Rolle im Drama spiele." Natürlich betrachtete er einfach alles als ein Spiel.

„Eines Tages kam er von einer Vorlesung für Ausländer zurück, und ich platzte einfach heraus", fährt Mrs. Padma fort. Ich war von vielen Problemen befallen und sagte: „Was ist das? Du gehst und redest Stunden darüber, wie Swami dieser Person geholfen oder jene Menschen gerettet hat, aber was hat Er für dich getan? Deine Frau ist krank. Seit 11 Jahren liegt sie im Bett und dann meine Eheprobleme!"

Er hörte mir ruhig zu und sagte: „Es ist für dich in Ordnung auf diese Art zu sprechen, aber ich möchte nicht, dass Swami irgendetwas für mich oder meine Familie tut. Was immer Er tut, Er ist vollkommen, Er ist Gott. Ich habe diesen Glauben an Ihn. Wem immer Er etwas tut, ich betrachte ihn als wäre er ich selbst. Ich habe keine Anhaftungen an dich, meine Frau und Familie. Von deinem Gesichtspunkt aus ist das, was du sagst, anerkennenswert, doch ich habe absolut nicht das Gefühl, dass Er für mich, meine Familie, oder meine Leute ein Wunder vollbringen müsste."

Swamis „Vorsitzender"

Auf diese hohe spirituelle Ebene hatte Sai Seinen Kasturi gehoben! Obwohl Swami Seinen liebsten Devotee bis zum letzten Augenblick seines Lebens eifrig formte und nicht aufhörte, ihn auch zu unterhalten. Als Kasturi zu schwach zum Gehen wurde, kam er im Rollstuhl zum Mandir, der seinen Platz direkt vor der Tür von Swamis Interview Raum hatte. Eines Morgens, als Swami ihn in seinem Rollstuhl ansah, blitzte ein schelmisches Lächeln auf und Er sagte: „Nun Kasturi? ... Kein Wahl, keine Auswahl und du bist trotzdem ‚Chairman' geworden (engl.: Vorsitzender oder hier wörtlich: ‚Mann im (Roll)stuhl'; Anm.d.Red.)!"

An einem anderen Tag trat Er aus dem Interview Raum heraus, ging auf ihn zu, und auf seinen Körper zeigend sagte Er: „Kasturi! Dies ist ein Model des 19. Jahrhunderts!" (Kasturi war im Jahr 1987 geboren). Swami drehte sich um und sagte, jetzt auf den Interview Raum zeigend: „Selbst diese Reparaturwerkstatt kann dieses Modell jetzt nicht richten." Im nächsten Moment schaute Er tief in seine Augen und fragte: „Kasturi, hast du Angst"? „Nein, Swami" kam die sanfte aber bestimmte Antwort. Swami empfahl ihm dann: „Halte an Swamis Namen fest. Sorge dich nicht!" Und genau das tat Professor Kasturi, bis der Herr seine Seele befreite.

„Im Jahr 1986 wurde Vater sehr krank..."

Mrs. Padma beschreibt die letzten Monate seines glanzvollen Wesens, das eine spirituelle Abhandlung für sich selbst ist. Mrs. Padma sagt: „Ein Jahr bevor er mit dem Ewigen eins wurde, hatte er ernsthafte Rückenschmerzen; das war 1986. Er konnte die Treppen im Mandir nicht mehr steigen, um in Seiner Gegenwart zu verweilen. Der Herr erkundigte sich sehr genau über seine Abwesenheit, und Er selbst kam in unser kleines Zimmer im Südblock, um ihn zu sehen. Bei der ersten Gelegenheit trat Er plötzlich eines Tages nach den morgendlichen Bhajans ein und fragte ihn: „Was ist geschehen? Warum bist du nicht gekommen?" „Swami, diese Rückenschmerzen sind schrecklich", antwortete mein Vater, der auf dem Feldbett lag. Swami materialisierte dann Vibhuti, füllte seine Handinnenfläche damit und ging wieder.

Acht Tage vergingen, aber Vater konnte noch immer nicht zu Ihm gehen. Der besorgte Sai kam nochmals. Und dieses Mal sagte mein Vater: „Swami, bitte gib mir einen Schlag auf den Rücken, und ich werde sofort wieder ok. sein." Doch der Herr schaute ihn nur liebevoll an und sagte: „Nein, das ist nicht der Weg. Du kommst in den Mandir in einem Rollstuhl."

Das ist die Geschichte, wie Kasturi zu einem ‚Chairman' (Rollstuhl-Mann) wurde, wie Swami sich scherzend ausdrückte, und die bezaubernde Sage dieses Devotees und seines geliebten Vertrauten geht weiter; obwohl ab jetzt etwas gedämpfter, wenn man es oberflächlich betrachtet. Leider lag der respektable Achtzigjährige, der sich durch mehr als 85 Sommer und Winter, Frost und Schauer, Hagelkörner und Stürme durchgekämpft hatte, einige Tage danach plötzlich mit einer riskanten Gelbsucht danieder. „Swami war nicht da zur der Zeit; es war im April und Er befand sich in Bangalore", erinnert sich Mrs. Padma.

„Mein Vater wurde sehr schwach, und als diese Nachricht Swami übermittelt wurde, sandte Er ihm Vibhuti durch viele Leute. Aber aus welcher auch immer undurchschaubaren Ursache des Göttlichen und des Schicksals - nichts schien zu wirken. Seine Stimme verlor ihre übliche Kraft. Die Ärzte sagten, er habe zu niedrigen Zucker, und seine Sprache wurde kraftlos. Sie wollten ihm Glucose verabreichen, aber mein Vater wollte nichts davon. Da er in seinem Leben nie etwas ohne Göttliche Erlaubnis getan hatte, beharrte er auf Instruktionen von Swami. Diese Botschaft wurde an Ihn weitergegeben und erst danach gab er der Nadel nach und den

Nahrungsergänzungsmitteln. Doch jede Anzeichen von Genesung schienen eine Fantasie zu sein und seine Gestalt wurde eher gebrechlicher.

Er verzehrte sich Mitleid-erregend nach Ihm

Swami hatte während dieser Zeit in Brindavan den Herzinfarkt eines Devotees auf sich genommen und gab drei Tage lang keinen Darshan. Es war das Jahr 1987. Und als Er dann endlich Darshan gab, ging ein Devotee, der Swami gesehen hatte, zu meinem Vater und erzählte ihm: „Swami sah so schwach aus! Er ist sehr dünn geworden." Mein Vater begann sofort zu weinen. „Oh, ich möchte Swami sehen! Ich möchten bitte meinen Swami sehen!" Auf dem Bett liegend sagte er zu mir: „Du bringst mich am frühen Morgen hin. Swami muss gegen 09.00 Uhr herauskommen. Ich will nur einen flüchtigen Blick auf Ihn werfen und dann können wir wieder zurück sein. Ich wünsche nichts anderes. Jeder sagt, Er sei sehr schwach geworden. Ich muss meinen Swami irgendwie sehen." Aber ich war in einem Dilemma.

Sein Gesundheitszustand war für eine Reise zu bedenklich, aber gleichzeitig war sein Wunsch Ihn zu sehen zu stark. Als ich endlich seinem kläglichen Flehen nicht länger widerstehen konnte, sagte ich zu mir selbst: „Gut, lass mich ihn nach Brindavan bringen, auch wenn es bedeutet, ein riesiges und entsetzliches Risiko einzugehen", da man wirklich ernsthafte Komplikationen auf dem Weg nicht ausschließen konnte. Ich habe jedenfalls ein Taxi arrangiert, aber er sagte: „Geh nicht zu Herrn Kutumba Rao (der damalige Aschram Leiter) und erzähle es ihm, denn ich weiß, er wird Swami anrufen und ihn informieren, und Baba wird mein Kommen ablehnen. Ich möchte nicht, dass das geschieht." Aber ich sagte: „Vater, du bist ein Besitz von Prashanti Nilayam, nicht nur mein Vater. Der gesamte Ashram wird mich beschuldigen, wenn dir auf dem Weg irgendetwas zustößt. Ich kann das nicht annehmen, so lass mich bitte Mr. Kutumba Rao informieren."

„Dann sagte er: ‚Okay, geh zu ihm, aber erst nach zehn Uhr.' Denn mein Vater schlussfolgerte, dass Swami sich dann bereits zur Ruhe zurückgezogen hätte. Das Taxi traf ein, ich war fertig mit Packen und ging zu Mr. Kutumba Rao. Seine Reaktion über meinen Plan äußerte sich so: ‚Du übernimmst ein großes Risiko!' ‚Ich muss es tun', sagte ich, ‚denn mein Vater lässt mir keine andere Wahl! Sein Flehen ist so Herz zerbrechend. Wenn etwas passiert, lass es geschehen. Ich kann nicht anders. Wie immer die Sache sein mag, sein Geist ist völlig auf Swami ausgerichtet und für mich als Tochter ist es sehr schwer, seinem qualvollen Flehen zu widerstehen.'

Aber er sagte: ‚Nein, das ist nicht der richtige Weg. Ich werde mitkommen und ihn überzeugen.' Und Mr. Kutumba Rao kam zusammen mit Dr. Alreja in unser Zimmer und sie versuchten ihn zu überzeugen, die Idee aufzugeben. Doch nachdem nichts wirkte, sagten sie endlich: ‚Kasturi garu, dieses Taxi ist nicht gut, es ist sehr wackelig und unbequem. Wir werden dir einen guten Wagen besorgen und auch Swami informieren, und dann kannst zu fahren.'

„Warte auf Sai" - Swami

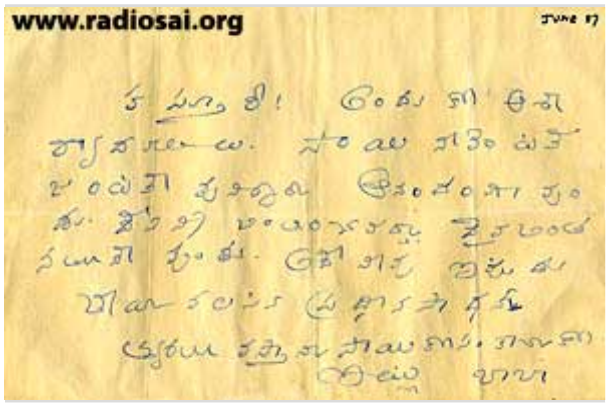
Also konnte Vater trotz des verzweifelten Wunsches Swami an jenem Tag nicht sehen, und er verbrachte die ganze Nacht schluchzend und Tränen vergießend. ‚Wie erbärmlich ist mein Schicksal! ...Das muss mir widerfahren! ...Ich kann nicht mal zu Swami gehen und Ihn sehen!' ... so fuhr er in einem fort. Dann schrieb er Swami einen Brief; aber seine Hand war höchst unsicher, und es sah wie ein trauriges Gekritzel auf einem Blatt Papier aus. Daher beschloss ich, dem Brief einen Vermerk beizulegen, damit der Inhalt für Swami klar war, doch er sagte: ‚Nein, du kannst meinem Brief keinen Vermerk beifügen. Wenn du willst, schreibst du einen separaten Vermerk und versendest ihn auch separat. Du kannst ihn nicht durch Mr. Kutumba Rao senden; er ist kein Postbote, der jedermanns Briefe zu Swami bringt. Er darf nur meinen Brief nehmen, basta.' Er war sehr streng in diesen Angelegenheiten, und deshalb schrieb ich meinen Brief und warf ihn ein, während er seinen durch Mr. Kutumba Rao überbringen ließ.

Eine Botschaft vom Herrn an Seinen lebenslangen Boten im April 1987

Und dann geschah das Wundervollste. Swami antwortete ihm! Es war eine inspirierende Anweisung von Gott. Der Brief trug das Datum vom April 1987 und es stand darin: „Kasturi, nimm meinen Segen! Habe keine Furcht

vor irgendetwas. Swami ist immer bei dir, in dir und um dich herum. Sei tapfer. Denk nur an Ihn. Gib alle anderen Gedanken auf. Der Körper ist eine Wasserblase. Sorge dich nicht um ihn. Verbringe deine Zeit damit, nur an Swami zu denken. – Dein Baba". Vater war natürlich glücklich, das zu lesen, aber die Qual des unerfüllten Darshan blieb."

„Swami kehrte erst im Juni wieder zurück. Doch bevor Er kam, schrieb Swami ihm einen weiteren Brief, um seine starke Sehnsucht wenigstens etwas zu mildern. Das war im Juni 1987.
„Kasturi, nimm meinen Segen! Sai ist immer mit dir, in dir und um dich herum. Sei in Glückseligkeit. Denke an nichts anderes. Sei immer in Gedanken an Gott. Das ist die wichtigste spirituelle Übung (*Sadhana*), die du ab jetzt praktizieren musst. Ich werde bald zurück sein. Warte auf Sai." Und zu Vaters Erleichterung und Freude kehrte Swami im Juni zurück, und er bewegte sich eifrig im Rollstuhl, um Seinen geliebten Swami wieder ansehen und sich an Ihm erfreuen zu können. Aber als Swami sich ihm dann näherte, sagte Er auf Telugu: „*nee asthamana samayam osthavundi*" was bedeutet: „Deine Abendzeit nähert sich…sei bereit."



„Ich bin bei dir…sei in Glückseligkeit" –
Baba zu Kasturi im Juni 1987.

„Trotz seines unwiderstehlichen Wunsches in Seiner Gegenwart zu sein, schaffte er es körperlich nicht mehr, jeden Tag in den Mandir zu gehen. Seine körperlichen Kräfte ließen von Tag zu Tag nach, und Sri Karunyananda und Mr. Kutumba Rao teilten Swami mündlich seinen Zustand mit.

Swami ließ daraufhin die Nachricht überbringen: „Ich werde kommen, Ich werde kommen." Seitdem richtete er sich sogar beim leisesten Laut von Tritten im Raum auf und fragte: ‚Ist das Swami…? Ist Er gekommen…? Er muss gekommen sein…!'

Es war herzzerreißend zu sehen, wie flehentlich er nach Ihm rief und wie sehr er sich nach Ihm sehnte. Um zu vermeiden, dass sich eine Menschenmenge vor dem Haus versammelte und dies in Konfusion ausarten könnte, teilte Swami uns in der Zwischenzeit mit: „Bittet sie, Kasturi im Krankenhaus aufnehmen zu lassen, und Ich werde dorthin gehen und ihn besuchen."

Befreiung Hier und Jetzt

„Aber noch davor hat sich etwas Bedeutendes ereignet, das ich noch erwähnen muss. Es war der Guru Purnima Tag im Juni 1987. Swami hielt Seine Göttliche Ansprache in dem Purna Chandra Auditorium, und ich verlangte danach, Ihn an jenem bedeutenden Tag zu hören. Da mein Sohn, Ramesh, an jenem Tag auch anwesend war und sich um Vater kümmerte, setzte ich mich in der Nähe des Südblocks auf die Stufen und meine Ohren klebten an Seiner erhebenden Stimme. Während dieser Zeit rief Vater Ramesh und sagte: „Sri Kasturi ist tot. Ich bin Atman." Mein Sohn war geschockt. Doch Vater blieb dabei: „Geh und erzähle jedem, dass Kasturi tot ist!" Ramesh war beunruhigt und erschrocken und kam sofort zu mir. Als ich dann bei ihm war, sagte er dasselbe wieder zu mir. „Kasturi ist tot. Ich bin nur Atman. Zwingt mich nicht zu essen oder irgendetwas zu tun. Ich antwortete: „Ich werde dich zu nichts zwingen, aber so lange der Körper hier ist, müssen wir uns gut drum kümmern. Bitte hilf mit. Ich werde dich nicht überreden zu essen oder zu irgendetwas; aber bitte, wenn du etwas möchtest, fragt ohne nachzudenken, und es wird geschehen."

„Von diesem Tag an, sprach er von nichts anderem mehr als von Swami. Er sehnte sich nicht einmal mehr so rührend wie zuvor nach Ihm. Er war einfach in sich selbst eingetaucht. Vielleicht war das die Verwirklichung. Denn vor vielen Jahren kam einmal ein *Naadi* Gelehrter (*Naadi*: althergebrachte Palmblatt Inschriften über die Zukunft) mit Namen Gunjoor Narayan Shastrigal zu Swami, als Er in Brindavan war, las meines Vaters Naadi vor und sagte, dass er in seinen letzten Lebensaugenblicken *Nirvikalpa Samadhi* erreichen würde. Es schien, dass mein Vater damals lächelte. „Ich? *Nirvikalpa Samadhi* erreichen? Das ist alles Schwindel!" erzählte er Swami.

Er denkt immer an Ihn...Alle Zeit...

Doch Bhagavan hatte daraufhin anscheinend geantwortet: „Nein, lache nicht. Warum nicht? Du magst es erreichen. Lache nicht darüber." Und als Vater nun offensichtlich ganz in sich selbst war, unberührt von jedem äußeren Laut und Anreiz, erinnerte ich mich an diese Begegnung. Ich dachte, vielleicht geht er jetzt durch jene transzendentale befreiende Erfahrung, denn nach dem „Ich bin Atman"-Augenblick, wünschte er nur noch Stille; er mochte nicht, dass wir uns mit Menschen, die nach ihm sehen wollten, unterhielten. Als jemand vorschlug, die 1008 Namen Vishnus (*Visnusahasranama*) zu rezitieren, lehnte er dies geradewegs ab. Er wünschte die ganze Zeit nur absolute Klarheit und Stille um sich herum.

„Und wie Swami angewiesen hatte, brachten wir ihn am 7. August in das General Hospital (Allgemeine Krankenhaus), und - Seinem Wort getreu - traf Er am folgenden Tag dort ein. Der liebende Herr gab ihm ein volles Glas Wasser zu trinken und wiederholte, bevor Er ihn verließ, denselben Wortlaut: „Denke an nichts. Denke nur an Swami." Und zu den anderen sagte er, dass kein Besuch erlaubt sei. Vater war auf einer vollkommen anderen Ebene. Er wollte nicht einmal, dass wir, Mutter und Sohn, uns miteinander unterhielten. „Nein…Stille", bedeutete er uns, äußerte jedoch keine Silbe. Deshalb verließen wir den Raum, wenn wir über etwas zu reden hatten. Wir hielten die Umgebung so ruhig wie möglich.

Dann kam der bedeutende Tag, der 14. August. Zwei Tage vorher begann er wegen einer Leber-Komplikation zu bluten, und als Swami gefragt wurde, ob eine Bluttransfusion sinnvoll sei, sagte Er: „Nein, Nichts braucht getan werden. Seine Zeit ist gekommen. Gebt ihm nur etwas Glucose." Am Morgen jenes bewegten Tages, war er bei halbem Bewusstsein. Sein Atem wurde mühevoll; er versuchte unter großen Anstrengungen tief zu atmen. Ich versuchte ihn zu rufen, aber es kam keine Reaktion. Mein Sohn, mit dessen Stimme er sehr vertraut war, rief auch nach ihm, aber es gab keine Anzeichen einer Wahrnehmung. Beunruhigt ließen wir Swami durch Dr. Alreja benachrichtigen. Aber Swami sagte: „Nein, es geht ihm gut; seine Zeit nähert sich. Ich werde zu ihm ins Krankenhaus kommen." Die morgendlichen Bhajans waren beendet, und wir erwarteten Swami; doch anstatt ins Krankenhaus zu kommen, fuhr Er in das Instituts-Auditorium."

„Ich muss gehen, Kasturi geht es nicht gut" - Swami

Mr. B. N. Narasimha Murthy, der an jenem Morgen mit Swami im Auditorium war, erzählt die Ereignisse: „Swami kam zu den Theaterproben des Dramas, das die Jungen zum ersten Jahrestag des MBA-Studiums aufführen sollten, und das Zuschauen schien Ihn tief zu beanspruchen. Ganz plötzlich stand Er um 11.30 auf und sagte: „Ich muss gehen, Kasturi geht es nicht gut", und Er ging zum General Hospital. Als Swami in Kasturis Zimmer eintrat, war das einzig hörbare Geräusch das Tropfen eines Wasserhahnes aus dem Badezimmer. Swami rief eine Krankenschwester und sagte: „Stopp dieses Geräusch." Dann trat Swami auf die Seite Seines lieben Devotees und rief liebevoll in sein Ohr: „Kasturi…Kasturi", und sofort öffnete er seine Augen und begann seine Hände zu falten." „Er wollte Ihm seinen Gruß darbringen", sagt Mrs. Padma. „Doch Swami ergriff mit viel Liebe seine beiden Hände und materialisierte *Vibhuti*.

Auf seine Göttliche Erlösung wartend – mit sonnigem Gemüt selbst in seinen letzten Tagen...

Er Selbst trug die Göttliche Asche auf seine Stirn, Hals und Hände auf, und was in Seiner Hand davon übrig blieb, gab Er mir und fragte: „Hat er seit heute Morgen irgendetwas zu sich genommen?" „Keine Nahrung, Swami", sagte ich. „Ich benetze seine Lippen nur mit Kokosnusswasser, wann immer sie trocken sind." Dann sah er mich an und sagte bestimmt: „Chesko! (mach!)", indem Er auf Seine Füße deutete. Im nächsten Augenblick fiel ich zu Seinen Füßen nieder, und in Seine Augen blickend, verstand ich, es war Seine Art auszudrücken: „Jetzt ist es Meine Verantwortung, für dich zu sorgen. Es ist vorbei." Danach forderte Er meinen Sohn auf, das Gleiche zu tun. Danach ging er hinunter zu den Ärzten und sagte ihnen: „Es dauert noch eine weitere Stunde. Ihr alle geht und wiederholt: ‚Sairam … Sairam'."

Und bevor Er das Krankenhaus verließ, sagte Er: „Wir müssen eine Musikgruppe für seine Beerdigungsprozession organisieren. Er ist eine respektvolle Erscheinung von Welt; die Prozession soll grandios sein." Und nachdem Swami gegangen war, begann das gesamte Krankenhauspersonal „Om Sri Sai Ram …Om Sri Sai Ram" zu singen.

Das mühevolle Atmen war mit Swami Erscheinen verschwunden. Jetzt war es sanft und langsam; und genau nach einer Stunde, wie Swami angesagt hatte, gegen 12.30 Uhr hörte der Atem auf. Der Arzt, der ihn begleitete, begann „Shri Ganesha … Shri Ganesha" zu singen; Vater befand sich auf einem neuen Weg, einer neuen Reise. Swami wurde umgehend informiert, und Er gab die Anweisung, dass die sterbliche Hülle im Gästehaus aufgebahrt werden sollte; jeder konnte dort hineingehen und ihm seine Ehrerbietung erweisen. Später als viele kamen, um sich ehrerbietig dort niederzubeugen, wo seine sterbliche Hülle lag, sandte Swami eine weitere Botschaft: „Beginnt mit Bhajansingen", und Shri Karunyananda kam mit einer Girlande von Swami. Nach einigen Minuten gab es nochmals Anweisungen. „Singt Bhajans bis 19.00 Uhr und dann verschließt den Raum. Keiner braucht dort zu sein. Der Raum kann am folgenden Morgen um 06.00 Uhr wieder geöffnet werden", das war Bhagavans Befehl. Doch viele drückten Bedenken und Befürchtungen aus: „Nein, ein toter Körper sollte nicht auf diese Weise aufbewahrt werden. Es sollte jemand dort bleiben", sagten sie. „Andernfalls könnten Ameisen kommen." Aber Swami ließ verkünden: „Es werden keine Ameisen kommen. Ich werde mich darum kümmern. Ihr verschließt jetzt den Raum und öffnet ihn morgen früh um 06.00 Uhr." Also gingen wir alle nach Hause.

Eine großartige Wiedervereinigung

In der Zwischenzeit ließ Swami durch Mr. Chiranjeevi Rao herausfinden, ob es in Ordnung wäre, wenn die Beerdigung von einer Musikgruppe begleitet würde, da dies in unserer Kaste nicht üblich war. Doch ich sagte: „Es ist Swamis Kasturi; es ist überhaupt nicht mein Kasturi, oder mein Vater. Was immer Swami wünscht, mag Er tun. Wir sind alle glücklich." Wir beendeten die Bhajans also um 19.00 Uhr und kehrten um 06.00 Uhr am kommenden Morgen zurück; und als wir die Tür öffneten, was fanden wir vor?

Der gesamte Raum war von einem Göttlichen Duft durchdrungen! Und sein Gesicht! Es leuchtete! Obwohl es ganz eingefallen, ausgetrocknet und dunkel war durch die extreme Kraftlosigkeit und das Bluten der vorangegangenen Nacht.

Das ganze Ambiente war dramatisch und so göttlich verändert. Als Frau Dr. Shanta, die mich begleitete,

Darauf wartend für immer auf den warmen Schoß von Sai zu hüpfen ...

die Tür öffnen wollte, schien es, als ob jemand sie von innen stieß. Und Swami erzählte am nächsten Morgen den Jungen im Mandir: „Ich war die ganze Nacht bei ihm." Das war das glorreiche Finale einer großartigen Sage von „beispielloser Freundschaft" von Gott mit einem Devotee, die so niemals wieder passiert.

Am 15. August ließ Swami sogar die Ashram Kantine schließen, damit jeder der Beerdigungsprozession beiwohnen konnte. Diese wurde aufwendig gestaltet mit Musik, Veden-Gesängen, Musikgruppe, etc. Doch die Frauen wurden für diesen Teil vom Krankenhaus zum Chitravathi nicht zugelassen, da die Aschram Autoritäten eine eventuell auftretende Panik durch das gigantische Ausmaß dieser Menschenansammlung verhindern wollten.

„Nachdem die Einäscherung vollkommen beendet war", erinnert sich Mrs. Padma „kam Sri Karunyananda zu mir und sagte: „Amma, dein Vater war ein so unvergleichlich großartiger Mensch. Er hat „Kapala moksha" erreicht, die Art von befreiender Erlösung, die geschieht, wenn der ‚Atman' oder die ‚Lebenskraft' aus dem Körper fließt, indem sie das Zentrum des Schädels durchbricht. Ich bin begnadet, dass ich fähig bin, das zu sehen.' Nicht nur er, viele drückten ähnliche Empfindungen aus über ihr immenses Glück darüber aus, dass sie bei diesem Anlass hatten dabei sein dürfen. Abends kam Swami in meine Nähe und sagte: „Er erreichte, was ihm zu erreichen bestimmt war. Mach dir also keine Sorgen; du brauchst keinerlei Rituale vollziehen. Er ist in Swami eingegangen!"

Kasturi – Sais Favorit und Leuchtturm für Generationen

Der Göttliche Kanzler mit Seinem geschätzten Devotee

IIm letzten Kapitel von „Loving God" schreibt Professor Kasturi: „Ich klammere mich an meinen geliebten Sai, und ich hoffe, dass der geliebte Herr mich annehmen wird." Und was hat sein geliebter Sai getan? Er hat ihn nicht nur angenommen, sondern ihn auch assimiliert und in Sich Selbst integriert. Und warum hat Er das getan? Wir finden die Antwort in der nächsten Zeile desselben Paragraphen, in dem Mr. Kasturi schreibt: „Ich liebe SAI nicht aus dem Grund, damit ich zurück geliebt werde, sondern weil ich weiß, dass Er die „liebenswerteste" Person auf Erden ist."

Liebe um der Liebe willen, es gibt nichts anderes, was wahr, makellos, unberührt, edel und überaus mächtig ist. Und wenn Kasturi sich so eine besondere Ecke im Herzen des Herrn sichern konnte, dann nicht nur weil er erkannt hatte, sondern weil er täglich die reinste Form der höchsten Tugenden in diesem Universum praktizierte und diese als Vorbild in seinem täglichen Leben dienten.

„Mein liebstes Sadhana", (spirituelle Übung) fährt Kasturi in den letzten Zeilen desselben Absatzes fort, „ist, meinen geliebten Herrn all denen vorzustellen, die Er liebt; zu jubeln, wenn mein Geliebter verehrt und angebetet wird; und von jenen, die Ihn lieben, Geschichten über Seine grenzenlose Barmherzigkeit, Seine Erhabenheit und Seine Großzügigkeit anzuhören." Und genau das hat dieses großartige Instrument, Zoll für Zoll von Seinem Meister geformt, getan.

Wenn die Verirrten, Depressiven und Kranken, oder die Intellektuellen, die Wissbegierigen und Gelehrten Trost, Nahrung und Unterstützung aus den zahlreichen „Sathya Sai Baba Spricht" Bänden finden, ist es, weil Professor Kasturi diese akribisch und mit Liebe, übersetzt hat. Wenn die Welt heute diese in sich aufnehmen kann, Freude daran hat und ihr Geist sich dadurch verjüngt, in dem sie die Lebensgeschichte von Bhagavan Sri Sathya Sai Baba liest, ist es Professor Kasturi zu verdanken, der ein Meisterwerk an Literatur geschaffen hat, das die Zeitenprobe von Jahrhunderten und Äonen bestehen wird.

„Menschen mögen kommen und gehen, es mag viele Redner und Schriftsteller geben, beliebig viele in der Vergangenheit, zahlreiche in der Gegenwart und viele mehr in der Zukunft, aber niemand kann Kasturi in Redensart und im Erzählen ebenbürtig sein. Sein poetischer Stil, seine nektargleiche Sprache, überzeugende Offenheit und seine sanfte und zarte, ansprechende und hingebungsvolle Stimme…Professor Kasturi ist eine Legende, eine zu außergewöhnliche Persönlichkeit, als dass jemand sie imitieren oder nachahmen könnte", sagt Professor Anil Kumar. Ja, wie es nur einen Lukas, Matthäus oder Markus gibt; oder eine Mira, Shabari oder nur einen Hanuman; oder selbst einen Arjuna oder Vyasa, wird es immer nur einen Kasturi geben, aber die

faszinierende Ausstrahlung seiner Persönlichkeit wird für Generationen das Bewusstsein der Menschen formen, die Herzen von Millionen motivieren und sie zu ihrem wahren Ziel führen.

Auf eine neue Odyssee ...

- Heart2Heart Team

Zum Inhaltsverzeichnis

STELLDICHEIN EINES PSYCHIATERS MIT SAI

GESPRÄCHE MIT DR. MICHAEL W. CONGLETON

TEIL 2

Dies ist der zweite und letzte Teil der Niederschrift des Gespräches zwischen Dr. Michael Congleton, Doktor der Medizin, Doktor der Physik, Präsident der Sathya Sai Organisation der USA in der Region Süd-Pazifik, und Professor Venkataraman, dem bedeutendern Physiker und ehemaligen Rektor der Sri Sathya Sai Universität.

Michael Congleton (MC): Er (Baba) holte dann jede(n) der Anwesenden zu einem privaten Interview, und Er kam heraus und sagte zu mir: „Sie sind der nächste!" Dann rief Er mich herein. Ich hatte eine Japa Mala (Rosenkranz) und ein Ei aus Quarz bei mir, das wie ein Shivalingam aussah, und wollte Swami bitten, sie für mich zu segnen. Als erstes sagte Er zu mir: „Du machst dir zu viele Sorgen. Du sorgst dich um die Vergangenheit, die Zukunft, um deine Familie und um deine Arbeit! Lass Mich für all das sorgen. Kümmere du dich nur um die Gegenwart!" Er zeigte auf sich, bewegte die Finger auf und ab und sagte: „Die All-Gegenwart!"

Dann sah Er auf die Dinge, die ich bei mir hatte. Er nahm das Quarz-Ei und sagte: „Das ist kein Shivalingam. Ich werde dir morgen einen echten Shivalingam machen. Sei vorbereitet!"

Dr. Michael Congleton

Er gab mir einige Hinweise persönlicher Art und ging dann in den äußeren Interview-Raum zurück. Nachdem Er mit allen gesprochen hatte, teilte Er Vibhuti aus. Er hatte einen kleinen Korb voller Vibhuti-Päckchen bei sich und reichte allen Anwesenden eine Handvoll davon. Ich verließ als Letzter den Raum. Jemand hatte eines der Vibhuti-Päckchen fallenlassen, und als ich mich bückte, um es aufzuheben, lachte Er und sagte. „Möchtest du noch mehr?" Ich drehte mich um und sagte: „Ja, sicher!" Daraufhin gab Er mir noch eine große Handvoll Vibhuti-Päckchen.

Zusammen mit den anderen verließ ich den Interview-Raum und fragte mich hinterher: „Was hat Er damit gemeint, als Er sagte, ich solle ‚vorbereitet' sein?" Ich mochte mit niemandem mehr sprechen an diesem Abend. Ich wollte mich nur noch erinnern und über das Interview mit Swami nachdenken. Plötzlich klopfte es an meine Tür. Ich war in einem Privathaus gegenüber dem Haupttor zum Ashram untergebracht. Als ich die Tür öffnete, sagte eine Dame mit englischem Akzent zu mir: „Wir sind gerade aus Australien hier angekommen. Würden Sie meinen Sohn bei sich aufnehmen?" Ich war nicht gerade erpicht auf einen Gast in dieser Nacht, weil ich so sehr mit dem Interview bei Swami beschäftigt war. Trotzdem dachte ich schnell über ihre Bitte nach und sagte: „Natürlich! Warum nicht?"

Sie ging, um ihren Sohn zu holen, und fünfzehn Minuten später klopfte es wieder an die Tür. Ich hatte mir ihren Sohn als einen Jungen von zehn oder elf Jahren vorgestellt. Tatsächlich war er knapp zwei Meter groß und wog bestimmt über neunzig Kilo. Er hatte die Figur eines Fußballspielers, trug aber Cowboystiefel, einen Cowboy-Hut und Cowboykleidung. Er war ein Australischer Cowboy! Ich sah zu ihm auf und sagte: „Willkommen. Treten Sie ein." Er lachte und sagte: „Nein, ich schlafe hier draußen auf der Veranda!"

Als ich mich am nächsten Morgen zum Darshan auf den Weg machte, schlief er noch auf der Veranda. Ich weckte ihn und sagte: „Wir müssen jetzt hinüber gehen zum Darshan. Swami kommt sehr früh heraus." Damit ging ich. Ich hatte das Glück, im Darshan-Bereich einen Platz in der ersten Reihe zu bekommen. Da saß ich nun und machte mir Gedanken darüber, was Swami wohl gemeint haben könnte, als Er sagte: „Sei vorbereitet." Ich dachte, dass Er irgendetwas auf dem Darshan-Platz machen könnte. Deshalb bat ich jemanden, der in meiner Nähe saß, ein Foto zu schießen, falls sich etwas Besonderes ereignen sollte. Damals durfte man noch Kameras zum Darshan mitnehmen.

Als Swami während des Darshans an mir vorbeikam, sagte Er: „Go!" Ich ging also zu dem Warte-Bereich vor Seinem Haus. Als ich um die Ecke bog, um mich den anderen anzuschließen, die auch für ein Interview ausgewählt worden waren, sah ich den australischen Cowboy und seine Mutter in der Gruppe! Swami hatte auch sie zum Interview gerufen.

Alle gingen in den Interview-Raum, und Swami sprach sie (die Australier) sofort an. Er rief sie zu einem privaten Interview. Als sie wiederkamen, machte Er mir ein Zeichen, zu Ihm zu kommen und Ihm das Quarz-Ei zu geben, das ich bei mir hatte.

Er nahm das Quarz-Ei, hielt es für alle gut sichtbar in die Höhe und fragte die Gruppe: „Was ist das hier?" Niemand antwortete. Darauf sagte Er: „Dies ist Glas. Es ist einfach nur Glas. Ich werde jetzt einen echten Shivalingam machen." Er legte das Quarz-Ei auf Seine rechte Handfläche und hob die Hand, so dass alle den Vorgang gut beobachten konnten. Ohne die Hand zu bewegen, blies Er mehrmals sanft über das Ei, und es verwandelte sich von einem Körper aus retikulärem (netzförmig geschichtetem) Quarz in einen soliden schwarzen Shivalingam.

Er hielt ihn hoch und sagte: „Dies ist ein wirklicher Shivalingam. Er besteht aus den fünf Elementen." Dann hielt Er inne, sah mich an und fragte: „Wem gehört er?" Ich sah zu Ihm auf und sagte: „Er gehört Dir, Swami." Er lächelte, nickte bestätigend und zog ein seidenes Taschentuch aus meiner Tasche. Er wickelte den Shivalingam in das seidene Tuch ein und steckte ihn in meine Hemdentasche. Dann sagte Er zu mir: „Leg ihn jede Nacht in Wasser, das wird dir helfen, den Geist zu beruhigen." Seit zwanzig Jahren trage ich Seinen Shivalingam bei mir und habe ihn jede Nacht in Wasser gelegt. Der Shivalingam ist Swamis Leihgabe an mich. Er gehört noch immer Ihm.

Oftmals, wenn ich ihn abends aus dem seidenen Tuch nehmen will, um ihn in Wasser zu legen, kommt mir die Frage: „Ist er noch da, oder hat Swami ihn sich zurückgeholt?" Ich glaube, dass Er jenseits von Zeit und Raum ist und dass Seine Reichweite keine Grenzen hat. Während der vergangenen zwanzig Jahre bin ich über drei Millionen Kilometer gereist, beruflich bedingt und im Urlaub, und der Shivalingam war immer mit dabei. Auch heute.

Prof. Venkataraman (GV): Dürfen wir ihn sehen?

MC: Ja.

(Michael holt ihn hervor und zeigt ihn Professor Venkataraman)

GV: Darf ich Sie etwas fragen? Hatte das Quarz-Ei dieselbe Größe oder ist dies hier größer?

MC: Die Frage ist mir schon einmal gestellt worden. Ich weiß nicht, ob es genauso groß, größer oder kleiner ist. Es hat in etwa dieselbe Größe, möchte ich sagen. Swami hat unbegrenzte Schöpferkraft. Er kann hervorbringen, was Er will und wann immer Er es will. Ich glaube, dass er Seine Schöpfung und alles, was Er geschaffen hat, nach Seinem Willen verwandeln kann.

GV: Oh ja! Sie kennen wahrscheinlich die Geschichte von Jack Hislops Kreuz?

MC: Ja, ich hatte das Glück, ihn gut zu kennen.

GV: Tatsächlich?

MC: Er erlaubte mir sogar, das Kreuz in die Hand zu nehmen und es genauer zu untersuchen. Swami hat das Holz für dieses Kreuz von dem Holz genommen, an dem Jesus Christus gekreuzigt wurde. Es hatte sich in seine elementaren Bestandteile aufgelöst, und Swami holte sie zurück, um aus ihnen das Kreuz zu schaffen, das er Jack (Hislop) übergab.

GV: Da Sie von Ihren Gedanken zum Shivalingam in Ihrer Tasche sprachen, würde ich Ihnen gerne eine kurze Geschichte erzählen, wenn Sie nichts dagegen haben?

MC: Ich bitte darum!

GV: Sie ereignete sich in den frühen neunziger Jahren – ich weiß nicht, in welchem Jahr genau – während der Sommer-Kurse. Damals hatten wir im Mai immer die sogenannten „Sommersegen" (Summer Showers) – kurz bevor die Arbeit am College wieder aufgenommen wurde. Die Jungen hörten Vorträge über Spiritualität, und der Höhepunkt war ein Diskurs von Swami am Abend. Einmal bewegte Er Seine Hand durch die Luft und brachte ein Lingam hervor. Das übergab Er später dem Rektor, Mr. Sampat, und sagte: „Hüten Sie es gut. Verlieren Sie es nicht. Es ist sehr wertvoll." Swami wickelte das Lingam in ein Stück Papier und steckte es Dr. Sampat in die Tasche. Dann sagte Er: „Kommen Sie, wir machen keine kleine Ausfahrt."

Bei diesen kurzen Ausflügen setzte Er sich gewöhnlich in den Wagen und wählte die Gegenrichtung zum Verkehrsstrom auf Bangalore zu. Abseits vom allgemeinen Gedränge, ließ Er sich ein wenig umherfahren, und dann ging es wieder zum Ashram zurück.

Der Diskurs hatte in der Aula der Universität stattgefunden. Danach stieg Swami nun also ins Auto. Professor Sampat nahm vorne neben dem Fahrer Platz. Swami saß hinten. Nachdem sie eine Weile gefahren waren, sagte Er: „Sampat! Ich habe Ihnen ein Lingam gegeben. Jetzt möchte ich, dass Sie es mir zurückgeben." Professor Sampat steckte die Hand in seine Tasche und das Lingam war nicht da. Da brach ihm der Angstschweiß aus!

MC: Oh!

GV: Er stotterte herum und wusste nicht, was er tun sollte! Swami sagte: „Ich möchte das Lingam zurück. Haben Sie mich nicht verstanden?" Und Sampat sagte: „Ich versuche heranzukommen, Swami!" „Was soll das heißen?" sagte Swami. „Sie brauchen es doch nur aus der Tasche zu nehmen und Mir zu geben!" Darauf sagte Sampat: „Swami, ich glaube, es ist mir im Auto aus der Tasche gefallen." Und er fing an, im Fußraum des Wagens herumzusuchen. „Sie sind sehr unachtsam!" tadelte Swami. „Habe ich Ihnen nicht gesagt, dass das Lingam sehr kostbar ist? Was, in aller Welt, geht hier vor? Warum habe ich Sie zum Rektor ernannt?" Er zog ihn natürlich nur auf! Aber Sampat war in Panik. Er wünschte sich wahrscheinlich ans Ende der Welt – zum Nord- oder Südpol.

Endlich sagte Swami: „Beruhigen Sie sich. Das Lingam ist zu kostbar, als dass es bei Ihnen hätte bleiben können. Deshalb habe ich es Ihnen schon wieder abgenommen!" Da kam der arme Mann wieder zu Verstand! Das ist so ein beispielhaftes Ereignis. Manchmal will Er nicht, dass ein Lingam bei einem Menschen bleibt, und manchmal erlaubt Er jemandem nur, es anzusehen ohne es zu berühren. Darüber gibt es verschiedene Geschichten.

MC: Ja

GV: Manchmal gibt Er das Lingam fort, aber mit einer Gebrauchsanweisung. Ich habe gehört, dass viele Leute die gleiche Instruktion erhielten: ‚Übergieß das Lingam mit Wasser und trink dann das Wasser.´ Eine unserer ehemaligen Studentinnen, eine Absolventin des Anantapur College, ist dafür ein Beispiel. Sie ist die Tochter eines Arztes aus Sri Lanka, der hier an unserem Hospital arbeitet. Sie studierte vor vielen Jahren, heiratete dann einen Mann aus Sri Lanka, und die beiden ließen sich in Neuseeland nieder, weil er jetzt für die Vereinten Nationen arbeitet. Beide sind bei Cypress angestellt (US-Firma, die Halbleiter herstellt, Anm. d.Ü.)

Ich habe sie in ihrem Haus in Neuseeland besucht. Swami hatte ihr ein Lingam wie dieses gegeben. Sie meditierte regelmäßig, goss Wasser über das Lingam und trank das Wasser. Ihr Mann arbeitete mit einem gebürtigen Neuseeländer zusammen, man nennt sie Kiwi, der eine unheilbare Krankheit hatte. Er hatte schon alles Mögliche versucht. Keine Therapie hatte geholfen, und er litt unter fürchterlichen Schmerzen. Er sagte: „Ich weiß nicht mehr, was ich noch tun kann. Ich möchte mich umbringen!" Er war in einer wirklich verzweifelten Lage.

Daraufhin sagte sein Kollege aus Sri Lanka: „Wenn Sie schon so vieles ausprobiert haben, schlage ich Ihnen noch einen weiteren Versuch vor. Können Sie sich dazu durchringen?" „Ich bin zu allem bereit! Ich weiß keinen Ausweg mehr!" sagte der Leidende. Aber der andere hakte nach. „Sie müssen Vertrauen haben." „Wie meinen Sie das?" „Ich werde ihnen jeden Tag etwas Wasser geben, das müssen Sie trinken." „Einverstanden. Ich will es versuchen." Innerhalb einer Woche oder nach wenigen Tagen schon ließen die Schmerzen nach, und ziemlich bald war er geheilt - weil er bereit gewesen war zu vertrauen. Geschichten dieser Art gibt es viele.

MC: Das ist wundervoll!

GV: Haben Sie irgendwelche besonderen Erlebnisse gehabt, bei denen Sie das Gefühl hatten, dass Sie durch das Lingam vor Schwierigkeiten bewahrt wurden?

MC: Ich bin wahrscheinlich oft beschützt worden.

GV: IsWirklich? Dann erzählen Sie uns doch bitte wenigstens von einer dieser Erfahrungen.

MC: Wohin ich auch reiste, immer hatte ich das Lingam bei mir. Und ich bin, wie gesagt, viel unterwegs gewesen. Folglich war ich auch öfter mal in kritischen Situationen. Und immer bin ich mit fliegenden Fahnen aus jeder Schwierigkeit herausgekommen!

GV: Sprechen Sie von Ihren Reisen im Auftrag der Marine?

MC: Ja, davon. Aber auch von meiner Reisetätigkeit als Experte für Gesundheitswesen in einer Firma, für die ich arbeitete. Als ich bei der Navy aufhörte, wurde ich von dem Unternehmen angestellt und bekam die Aufgabe, bei größeren Projekten im Gesundheitswesen mitzuhelfen. Bei einem dieser Vorhaben ging es darum, ein neues Informationssystem in Krankenhäusern zu entwickeln. Daraus ist eines der heute weltweit größten Informationssysteme im medizinischen Bereich geworden.

Für diese Arbeit an der Automatisierung im Krankenhausbetrieb, reiste ich rund um die Welt und hielt Vorträge in verschiedenen Gesundheitsministerien über die Vorteile automatisierter, elektronischer medizinischer Datenvermittlung gegenüber der hergebrachten Methode schriftlicher Berichte auf Papier. Wer viel unterwegs ist, muss oft auf Flughäfen Anschlussflüge erreichen, und einmal, als ich in Frankfurt zwischenlandete, hatte die deutsche Polizei mitten im Flughafen eine Sperre errichtet.

Alle Reisenden wurden kontrolliert und ihr Gepäck wurde durchsucht. Als einer der Polizisten mich abtastete, fiel ihm der kleine Beutel auf, den ich am Hals trug. Er sagte. „Lassen Sie mich sehen, was das ist." Also nahm ich langsam den Beutel ab und sagte. „Bitte nicht anfassen!" Ich wickelte das Shivalingam aus, hielt es hoch, und er kniff die Augen zusammen, als er es aus der Nähe betrachtete. Beruhigt, weil es offenkundig ungefährlich war, sagte er: „In Ordnung." Also legte ich das Lingam zurück in das seidene Tuch, küsste es und berührte mit ihm meine Stirn. Da lachte der Polizist und rief aus: „Ach so! Ein Talisman!"

Swami hat mich und meine Angehörigen in vielen Situationen beschützt. Zum Beispiel haben meine Frau und meine Schwiegertochter gerade erst in der vergangenen Woche während ihrer Reise hierher, nach Puttaparthi, ein merkwürdiges Erlebnis gehabt. Auf dem Londoner Flughafen Heathrow gab es eine Bombendrohung, und der Flughafen wurde geschlossen. Die Verantwortlichen evakuierten etwa dreitausend Reisende, darunter meine Frau und meine Schwiegertochter, aus dem Flughafen-Gebäude auf den Parkplatz des Flughafens. Sie gaben bekannt, dass alle Flüge nach Europa abgesagt seien, ebenso alle Langstreckenflüge. Meine Frau und meine Tochter befürchteten, dass sie ihre Reise nach Bangalore nicht würden fortsetzen können. Sie erfuhren, dass nur die Reisenden, deren Flüge angekündigt wurden, in den Flughafen zurückkehren durften, und sie hörten auch, dass ihr Flug nach Bangalore noch auf dem Startplan stand. Stundenlang hatten sie angespannt auf die Ankündigung ihres Fluges gehorcht.

Während sie draußen auf dem Parkplatz warteten, begann es zu regnen. Die gestrandeten Passagiere rückten immer näher zum Haupteingang des Flughafens vor, in der Hoffnung, ins Gebäude hinein zu kommen. Damit blockierten sie die Türen für alle anderen Reisenden. Während meine Frau und meine Tochter da also warteten, kam ein Mann auf sie zu und sagte: „Reisen Sie nach Bangalore, meine Damen?"

GV: War der Mann ein Inder?

Dr. Michael Congleton and his family with Sai Ma

MC: Nein. Meine Frau Carol erzählte mir, dass er sich mit "Andy" vorgestellt habe. „Ja, wir wollen nach Bangalore", antworteten sie. – Wie ich bereits sagte, hatten sie aufmerksam auf alle Durchsagen, die ihren Flug betreffen konnten, gelauscht – sie hatten nichts gehört! Jedenfalls sagte Andy zu ihnen: „Ich reise auch nach Bangalore, und der Flug wurde gerade angekündigt. Sie müssen jetzt zurück in den Terminal und durch die Sicherheitsschleuse gehen."

Er geleitete sie durch das Gedränge der Menschen zur Eingangstür des Terminals. Als sie sich im Gebäude nach ihm umwendeten, um ihm zu danken, war er verschwunden! Sie suchten ihn dann an Bord der Maschine nach Bangalore. Er war nicht im Flugzeug

GV: Andys Aufgabe war erledigt!

MC: Ja, so sehe ich das auch – Andy? Ich glaube, dass er in Wirklichkeit ‚Handy' gesagt hat. (handy = praktisch, geschickt, angenehm. Swami sagt oft, dass Er seinen Devotees „immer zu Diensten" ist. Anm.d.Ü.) Die Geschichte war definitiv Swamis Werk! Danke, Swami! Solche Wunder geschehen uns im Alltag immer wieder, und meistens nehmen wir sie als selbstverständlich hin! Häufig ist uns im Leben ganz unerwartet von irgendwoher Hilfe zuteil geworden. Ich denke, dass oftmals Swami das veranlasst hat. Um ehrlich zu sein, glaube ich, dass Er es ganz oft selbst ist, der uns hilft!

GV: Zweifellos! Er sagt immer: „Ich komme in vielen Verkleidungen."

MC: Ja!

GV: Ich nehme an, Sie kennen die berühmte Geschichte von Tolstoy – „Martin, der Schuster". Haben Sie die gelesen?

MC: Nein.

GV: Das ist eine meiner Lieblingsgeschichten. Sie handelt von einem russischen Schuster und spielt an einem kalten Wintertag. Eines Nachts hat der Mann eine Vision. Christus sagt zu ihm: „Martin, morgen werde ich zu dir kommen." Deshalb wartet der Mann nun aufgeregt darauf, Christus zu begrüßen. Am nächsten Morgen, kaum ist er aufgestanden, tritt als erstes ein Halbwüchsiger bei ihm ein, hungrig und durchgefroren. Der Schuster gibt ihm Tee und Brot. Kurz darauf klopft eine junge Frau, zitternd vor Kälte, mit einem kleinen Kind auf dem Arm, an seine Tür. Er holt sie herein, lässt sie nahe am Ofen sitzen, gibt der Mutter Tee und hat auch etwas zu trinken für ihr Kind.

Später kommt dann noch ein alter Mann. Auch ihn bewirtet der Schuster. Aber er ist zutiefst enttäuscht. Als er am Abend, bevor er zu Bett geht, die Tür abschließt und an seinen Hausaltar tritt, sagt er: „Herr, ich habe mich so nach Dir gesehnt. Ich habe auf Dich gewartet! Warum bist Du nicht gekommen?" Eine Stimme antwortet ihm: „Martin! Martin! Ich bin dreimal gekommen! Hast du mich denn nicht erkannt?!"

So begegnet uns Gott auf vielfältige Weise, daran besteht kein Zweifel. Die Geschichte ist wunderschön, und sie übermittelt uns dieselbe Wahrheit, dass Gott uns in vielen Erscheinungsformen entgegentritt und wir ihn nicht erkennen.

MC: Ja. Ja, das ist wirklich wahr!

GV: Nun möchte ich Ihnen noch ein paar schnelle Fragen stellen, bevor ich Sie gehen lasse - wie es in amerikanischen Talk-Shows immer heißt.Die erste Frage lautet: Hatten Sie Schwierigkeiten, Swami in Einklang zu bringen mit Ihrem wissenschaftlichen Hintergrund? Es ist nun einmal so, dass diese Ausbildung einen Menschen trainiert in einer bestimmten Art der Weltbetrachtung, besonders, wenn er, wie Sie und ich, zum harten Kern in der Physik gehörte.

MC: Das ist wahr. Lassen Sie mich kurz zu meiner Ausbildung in Physik zurückkehren.

GV: Gerne!

MC: Swami hat mich ein wenig darauf vorbereitet, Dinge nicht nur aus der üblichen wissenschaftlichen Perspektive zu betrachten. Als ich mich auf mein Diplom als Physiker vorbereitete, beschäftigte ich mich in besonderer Weise mit experimenteller Physik. Ich baute mir die meisten Vorrichtungen für meine Versuche selbst und entwickelte meine eigenen Hochvakuumbehälter aus Glas.

Die experimentelle Physik lag mir wirklich sehr. Eines Tages kam mein Professor zu mir und sagte, dass er eine Studentin aus China habe, die an ihrer Diplomarbeit arbeite. Er bat mich, ihr im Labor zu helfen bei der Vorbereitung für die Experimente.

Ich war einverstanden und traf mich mit ihr, um zu erfahren, wo sie Hilfe brauchte. Bis zu dem Punkt in meiner wissenschaftlichen Laufbahn, hatte ich alle Menschen für verdächtig gehalten, die versuchen wollten, mich von Telepathie, Geistern, Telekinese (Fähigkeit, Gegenstände durch Willenskraft zu bewegen – Anm.d.Ü.) oder anderen paranormalen Phänomenen zu überzeugen. Ich zweifelte sofort an ihrem Verstand und dachte, dass sie wohl nicht ganz in Ordnung sei.

Während unseres Treffen sagte die Diplomandin aus China: „Ich möchte beweisen, dass Pflanzen Gefühle haben." Ich war zu der Zeit ein astreiner Wissenschaftler. Sie können sich vielleicht vorstellen, wie mich diese Mitteilung traf.

GV: Sie hielten die Frau für übergeschnappt?

MC: Ja! Ich dachte: ‚In welchen Unsinn werde ich hier hineingezogen? Wie konnte er diese Frau für eine Diplomarbeit akzeptieren?´ Trotzdem sagte ich zu, ihr bei der Versuchsanordnung zu helfen. Ich schloss Energieleiter an die Wurzelballen der Pflanzen an und zeigte ihr, wie sie mit der Vorrichtung umgehen musste.

Ich selbst war zu der Zeit mit meiner Doktorarbeit in experimenteller Physik beschäftigt und arbeitete Nacht für Nacht im Labor, sammelte die Messdaten und schrieb an meiner Dissertation. Etwa zwei Wochen nach meinem Treffen mit der Studentin, kam mir eines Abends während der Arbeit die Frage, wie weit ihr Experiment inzwischen wohl gediehen war. Ich ging hinunter in ihr Labor, und niemand war da. Ich wandte mich der Messapparatur zu. Dabei stand ich am anderen Ende des Raumes, weit weg von den Pflanzen, und dachte so bei mir: Jetzt will ich doch mal sehen, ob sie Gefühle oder Emotionen haben und schickte einen starken Gedanken in ihre Richtung: „Ich zerre euch jetzt aus den Töpfen, verbrenne euch und werfe euch aus dem Fenster!" Unverzüglich schlugen die angezeigten Messwerte der energetischen Wellen bis zum Höchststand aus. Einige begannen plötzlich, ganz extrem zu vibrieren. Ich war äußerst schockiert. Deshalb dachte ich: Ich möchte wissen, ob ich das wiederholen kann.

Ein zweites Mal bedrohte ich die Pflanzen (ausreißen, verbrennen, fortwerfen). Aber diesmal waren die Ausschläge der Messanlage sehr viel geringer als beim ersten Mal. Ich probierte es wieder, und nun zeigten die Messwellen keine Veränderung.

Daraufhin kam mir natürlich der Gedanke: „Haben die etwa gemerkt, dass ich nur bluffe?!" Dieses Experiment brachte mich zu der Erwägung, dass es möglicherweise doch etwas geben könne, was über das rein Physikalische hinausgeht.

GV: Haben Sie etwas gehört über die Experimente von Robert Jahn in Princeton?

MC: Ja.

GV: Robert Jahn machte Mengen-Experimente. Er war Professor für Luftfahrttechnik. Als einer seiner Kollegen in Urlaub ging, bat er Jahn, in der Zeit seiner Abwesenheit die Betreuung eines Studenten zu übernehmen, der mit seiner Diplomarbeit beschäftigt war. Jahn willigte ein. Es ging um Experimente mit Telekinese, in denen versucht wird, eine Maschine durch Gedankenkraft zu beeinflussen. ‚Hör mal, Maschine, benimm dich so oder so!´

MC: Hmm!

GV: Jahn hielt das für Unsinn! Aber er hatte nun einmal sein Wort gegeben. Deshalb half er dem Studenten beim Aufbau der Versuche. Er war ein fähiger Ingenieur. Nach einer Weile brachte der Student Resultate an, die Jahn nicht glauben mochte. Trotzdem sagte er: „Analysieren Sie die Vorgänge in der üblichen Weise …. Überprüfen Sie die statistisch relevante Wiederholbarkeit der Ergebnisse" und so weiter.

Dann kam ihm der Gedanke, selbst einen Versuch zu machen. Er hatte einen Generator für Zufallszahlen, der die normale Verteilung anzeigte. Mit diesem Gerät ließ er ein paar Freiwillige arbeiten. Sie mussten sich auf die Maschine konzentrieren und zu ihr sagen: „Nein! Du zeigst jetzt keine Zufallsverteilung an! Keine Zufallsverteilung!" So, in etwa, begann er. Und der Generator fing an, Anzeigen zu machen, die von der üblichen Gauß'schen Normalverteilung abwichen. „Das kann nicht wahr sein", sagte er sich. „Ich glaube es einfach nicht!" Deshalb verschärfte er die Kontrollen. Und so ging es immer weiter.

Es führte dazu, dass er ein ganzes Labor einrichtete und zwei Jahre mit der Erforschung dieses Phänomens zubrachte. Er schrieb sogar Beiträge zur „Quantentheorie des Bewusstseins." Er war ein Princeton-Mann (*Hinweis auf wissenschaftliche Elite in den USA, Anm.d.Ü.*) Nun ist er schon ziemlich alt. Aber er veröffentlichte seine Beiträge in IEEE (***I****nstitute of* ***E****lectrical and* ***E****lectronics* ***E****ngineers, Fachzeitschrift des Ingenieursverbandes in den USA – Anm.d.Ü.*). Das ist ein reines Wissenschaftsjournal.

Sicher, einige Leute sagten, die Untersuchungen seien wissenschaftlicher Schrott. Aber er war ein erstklassiger Princeton-Professor, über den sich niemand lustig zu machen wagte. Deshalb denke ich, dass Leute, die ihm nicht glauben wollten, ihn einfach fallen ließen.

Das erinnert mich an Dr. Krucoff. Der kam vom Universitätskrankenhaus in Durham (Durham Medical Center, USA) zu Swami. Er machte eine Reihe von Versuchen mit den Patienten. Selbstverständlich mit Kontrollversuchen und allem, was dazugehört. Für eine Gruppe von Patienten wurde an verschiedenen Orten gebetet – in Jerusalem, in einigen buddhistischen Klöstern in Tibet; von muslimischen Brüdern und Schwestern in der Türkei und von anderen in Washington und anderswo. Bei diesen Patienten verlief der Heilungsprozess günstiger als in der Kontrollgruppe, für die nicht gebetet wurde.

Was ich damit kurz sagen will ist, dass telepathische Beeinflussung möglich ist. Kennen Sie Hislops Geschichte von den weinenden Saris?

MC: Oh, ja. Ja!

GV: Natürlich haben Sie davon gehört. Das war ein extremer Fall, den Swami initiiert hat, um Hislop zu zeigen, dass sogar unbelebte Materie nicht ganz ohne Bewusstsein ist. (*Vergl. Dr. John S. Hislop, Mein Baba und ich; Anm.d.Ü.*)

Da wir gerade von träger Materie sprechen und dem, was aus dem Zusammenwirken von Materie und Bewusstsein entsteht, kommt mir eine sehr beeindruckende Äußerung von George Wald in den Sinn, der für seine Entdeckungen über die Funktionsweise des Auges den Nobelpreis für Medizin erhalten hat. (*1967, Entdeckung auf dem Gebiet der primären physiologischen und chemischen Sehvorgänge im Auge; Anm.d.Ü.*)

Er sagte: „Als Wissenschaftler gefällt mir nicht, was ich zu sagen habe; aber ich habe einsehen müssen, dass Materie Geist ist und dass der Mensch der letztendliche Schöpfer alles Geistigen ist, denn hier entsteht das Wissen um Bewusstsein." An den genauen Wortlaut erinnere ich mich nicht. Aber es war eine zögernde Anerkennung dessen, was Don Howard (Don A. Howard, Philosoph, USA) sagt: „Wir müssen das anerkennen. Dies (die Forschungsergebnisse in der Physik) verbunden mit dem Studium der Bhagavad Gita haben mich davon überzeugt, dass wir, wenn wir weit genug die Spuren zurückverfolgen, zuletzt auf den Ursprung der Energie stoßen, das ist die Kraft des Bewusstseins.

Und es ist hochinteressant, dass Freeman Dyson, von dem Sie bestimmt gehört haben, all die fabelhaften Untersuchungen zur Quanten-Elektrodynamik machte
(*Freeman John Dyson,(* 15. Dezember 1923; englischer/US-amerikanischer Physiker und Mathematiker. 1969 wurde ihm die Max-Planck-Medaille verliehen. 1965 bekam er den Dannie-Heineman-Preis. 2000 den Templeton-Preis, der für Arbeiten zur Verbindung von Wissenschaft und Religion vergeben wird. Anm. d. Ü.*)

Als er seine Ergebnisse publik machte, hat er freilich seine Seele dem Teufel verkauft. Er war in Los Alamos am Bau der Wasserstoffbombe beteiligt. Er, dessen wissenschaftliche Arbeiten von der MacArthur-Stiftung gefördert wurden, veröffentlichte in Zeitschriften für Moderne Physik verschiedene Beiträge über ‚Life without flesh and blood' (Leben ohne Fleisch und Blut) – sie handeln davon, dass Bewusstsein als unabhängige Größe im Universum existent ist, selbst wenn auf den Planeten Lebensvorgänge in der uns bekannten Weise nicht mehr möglich sind. Es geht um ernst zu nehmende Thesen, zu denen er selbstverständlich viele Berechnungen angestellt hat.

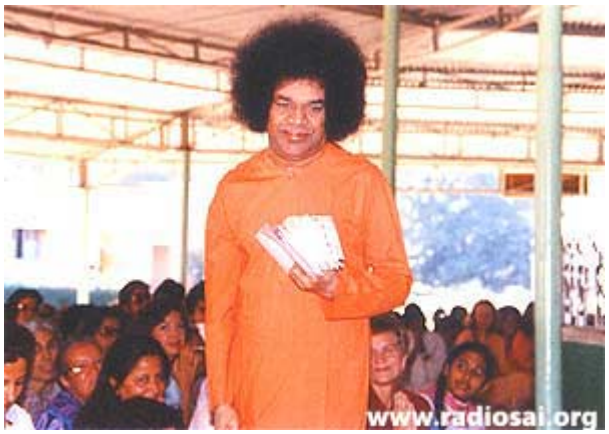
Als ich das alles las und auch erfuhr, dass Schrödinger (*Erwin, 1887-1961, österreichischer Physiker und Nobelpreisträger, weltbekannt durch seine mathematischen Studien zur Wellenmechanik; Anm. d. Ü.*) den Vedanta studierte und an den Atman glaubte, wurde mir klar, dass es etwas gibt, was weit über das hinausreicht, womit wir uns gewöhnlich beschäftigen, und dass es einfach kindisch ist, auf der eigenen Skepsis zu beharren.

MC: Ja. Zu der Überzeugung bin ich ganz entschieden auch gekommen, dass wir unsere Spiritualität erweitern und vertiefen, wenn wir Swamis Lehren folgen.

GV: Welcher Aspekt von Swamis Lehren sagt Ihnen am meisten zu?

MC: Die größte Bedeutung hat für mich, Ihn über alles zu lieben und unseren Nächsten wie uns selbst.

GV: Es gibt viele Menschen, die nicht daran glauben, dass Liebe etwas ausrichten kann. Wir leben im Zeitalter der Gewalt, überall erleben wir Gewalt – Gewalt ist die einzige Antwort.



MC: Wenn wir uns die Resultate ansehen, erkennen wir aber, dass damit nichts gewonnen ist. Gewalt erzeugt Gewalt.

GV: Nehmen wir einmal an, jemand sagte zu Ihnen: „Erzählen Sie mir nicht, dass man durch Liebe Menschen ändern kann." Was würden Sie antworten?

MC: Ich würde sagen: „Das ist eine ungeprüfte Aussage. Sie haben noch nicht ausprobiert, wie Liebe wirkt."

GV: Fällt Ihnen irgendein Beispiel dafür ein, wie Liebe zuletzt triumphiert hat über das, was man vernünftigerweise hätte erwarten können?

MC: Ja, Gandhi – Gewaltlosigkeit und Liebe!

GV: Ich dachte mehr an jemanden, den Sie persönlich kennen und der Ihnen von einer eigenen kleinen Erfahrung berichtet hat. Haben Hislop oder Sandweiss oder Hal Honig oder jemand anders Ihnen etwas darüber erzählt?

MC: kenne eine Geschichte von einem Mann, mit dem ich kürzlich gesprochen habe – Dr. Upadhya.

GV: Er ist ein Augenarzt in Großbritannien.

MC: Ja. Er erzählte, dass er in Bosnien im Einsatz war. Damals kamen dort Lastwagen mit medizinischem Bedarf und anderen Hilfsgütern an, die in den Flüchtlingslagern dringend gebraucht wurden. Das Problem war, dass die Transporte durch feindliches Gebiet fahren mussten. Die Wahrscheinlichkeit war hoch, dass der Fahrer und die Ladung nicht ankommen würden. Es fand sich niemand, der freiwillig die Trucks fahren wollte.

Eines Tages wurde Dr. Upadhya gebeten, sich um einen Patienten zu kümmern, der seinem Leben ein Ende machen wollte. Er sagte von sich, dass er reich, aber unglücklich sei. Er war niedergeschlagen und wollte sich umbringen. Er sagte, dass es keinen Gott gäbe, und dass er keinen Grund sähe weiterzuleben. Dr. Upadhya dachte einen Augenblick nach und sagte dann: „Würden Sie mir den Gefallen tun, ihren Selbstmord um dreißig Tage zu verschieben?"

„Wie meinen Sie das", fragte der Patient. Dr, Upadhya erklärte: „Wir haben einen sehr gefährlichen Auftrag zu erledigen. Die Wahrscheinlichkeit, dabei verwundet oder getötet zu werden, ist ziemlich hoch. Es geht darum, medizinische Hilfsmittel und andere Versorgungsgüter zu Menschen zu bringen, die dringend Hilfe benötigen. Wir finden niemanden, der für diesen Job machen möchte."

Der Mann sagte: „Ja, das mache ich. Ich fahre die Ladung hin." Er stieg also in den Truck, fuhr los, kam tatsächlich in den Dörfern an und begann, die Vorräte auszuladen. Die Empfänger waren überwältigt vor Freude über seine Ankunft und überschütteten ihn mit ihrer Dankbarkeit und Liebe!

Diese Erfahrung veränderte ihn! Er wandelte sich von einem Mann, der bereit war, seinem Leben ein Ende zu setzen, in einen liebevollen, fürsorglichen Menschen, der aktiv Liebe übt, indem er selbstlos denen beisteht, die in Not sind. Er transportiert weiterhin Hilfsgüter durch das Land und durch feindliche Gebiete. Bei den Behörden ist er inzwischen wohlbekannt, und er darf sich überall im Land bewegen.

GV: Wollen Sie damit sagen, dass er noch immer Hilfsgüter transportiert?

MC: Ja. Und die Verantwortlichen im Lande, auch wenn sie untereinander uneins sind, erkennen die Notwendigkeit der Hilfsaktionen und erlauben ihm, seine Arbeit zu machen. Ich denke, dass es das Erlebnis der Liebe der Bedürftigen war, die ihn gewandelt hat. Und ich glaube, dass so etwas auch geschehen kann, wenn wir selbst Liebe verströmen. Diese Liebe verändert jeden, mit dem wir zu tun haben.

GV: Aber dies ist ein wirklich interessanter Fall, dass da ein Mensch seinen Selbstmord verschoben hat, einen Liebesdienst ausführte und sein Leben änderte.

MC: Ja.

GV: Das ist ein überzeugendes Beispiel. Ich wünschte, mehr Menschen würden etwas darüber erfahren und sich, statt zu verzweifeln, etwas Konstruktivem und Positivem zuwenden. Und wenn sich mehr und mehr Menschen in positiver Arbeit miteinander verbinden, kann das eine Grundwelle erzeugen, und ein Wandel kann sich vollziehen. Das ist wirklich eine sehr gute Geschichte über die Kraft der Liebe.

MC: Und sie beweist wieder einmal Swamis Lehre, dass (eigennützige) Wünsche nur Frustration und Verdruss erzeugen.

GV: Das ist absolut wahr.

MC: AndDie Befriedigung von Wünschen bringt niemals anhaltendes Glück – besonders im Materiellen. Nach meiner Erfahrung wird es immer schwieriger, alles ordentlich instand zu halten, je mehr man besitzt.

GV: Das ist wahr!

MC: Deshalb sagt Swami immer: „Je weniger Gepäck, desto angenehmer die Reise!" Ich versuche mich daran zu halten und ein möglichst einfaches Leben zu führen. Das macht mich sehr viel glücklicher.

GV: Einmal fuhr ich mit Swami nach Bombay. Und der Gastgeber schenkte uns allen eine kleine Aktentasche. Swami überreichte sie den Teilnehmern in der Gruppe, wir waren etwa sechs oder sieben. Ich sah Swami an und sagte: „Swami, Sie sprechen immer von weniger Gepäck und nun geben Sie mir welches dazu!" Er sagte: „Damit meinte ich nicht diese Art von Gepäck!" Er wollte es loswerden, deshalb gab er es mir und sagte: „Ich meinte nicht dieses hier." Das war einer Seiner Scherze!

Und nun möchte ich Ihnen danken. Ich habe Sie für mehr als eine Stunde hier festgehalten. Es war mir ein Vergnügen. Ihr Sohn fehlt in der Runde. Nächstes Mal möchten wir Sie alle drei hier begrüßen.

MC: Unser Sohn nahm 1995 an den „Sommersegen" teil. Er war aktiv in der Gruppe „Junge Erwachsene", und er wird eine Menge darüber zu erzählen haben.

GV: Ja, wir werden das Gespräch dann aufzeichnen, nicht nur mit dem Mikrofon, sondern mit der Kamera. Sie sagten, Sie möchten sich darauf vorbereiten. Sie haben jetzt sechs bis sieben Monate Zeit, sich Notizen zu machen und sich einzustimmen auf eine strenge Prüfung.

MC: Das werde ich tun. Ich danke Ihnen für die Einladung. Es war eine Freude hier zu sein.

GV: Mir war es eine Freude. Fahren Sie am Mittwoch?

MC: Ja.

GV: Dann wünsche ich Ihnen eine gute Heimreise, und danke Ihnen noch einmal für die Zeit, die Sie mit uns verbracht haben.

MC: Danke. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen, wenn wir zu Weihnachten herkommen!

GV: Wir auch. Danke. Sairam!

MC: Sairam.

Zum Inhaltsverzeichnis

Von Herz zu Herz
Radio Sai
www.radiosai.org home
Hörer Journal
A monthly e-Journal
Deutsche Ausgabe

FASZINIERENDER SAI

Teil 3

Von Prof. N. Kasturi

(Fortsetzung der letzten Ausgabe)

Das ist der dritte und letzte Teil der Abschrift einer Rede, die Prof. Kasturi vor vielen Jahren hielt. Diese Rede wurde aus dem Archiv entnommen, und wir bedauern, dass wir nicht das genaue Datum dieser Rede zur Verfügung haben; doch mit Sicherheit können wir die Jahreszahl 1987 weitergeben.

Alle diese Wunder sind mysteriöse Ereignisse. Wir können sie nicht verstehen und können sie auch nicht erklären. Warum tut Baba diese Wunder? Er tut es, um die Menschen zu Sich zu ziehen.

Er, der die Herzen stärkt

Dr. Bhaskaran Nair, Professor der Zoologie, hielt neulich während der Sommer-Segen Kurse eine Rede über seinen Aufenthalt in Trivandaram, tief unten im Südwesten Indiens. Sein Sohn hatte ein schwaches Herz, das unregelmäßig schlug. Jeden Morgen schaute er im Schlafzimmer seines Sohnes nach, ob dieser noch lebte; denn mit seinem Herzen stand es wirklich schlecht. Er wußte absolut nichts von und über Baba.

Eines Tages erzählte der Junge seinem Vater, er habe von jemandem mit einer üppigen Haarkrone geträumt, von der ein Strahlenglanz ausströmte und derjenige habe zu ihm gesagt: „Du kommst nach Puttaparthi!" Ein Name, der beiden unbekannt war.

Bhaskar Nair fragte seinen Sohn, ob dieser Name ganz klar zu hören war. „Ja! Es war klar 'Puttaparthi'," sagte sein Sohn. Der Vater besorgte sich einen Zugfahrplan um herauszufinden, ob Puttaparthi tatsächlich ein Ort war. Er fand ihn aber nicht darin. Daraufhin fand er ein Postamt-Nachschlageverzeichnis, in dem tatsächlich ein Ort namens Puttaparthi verzeichnet war! Er umarmte seine Sohn und sagte: „Dein Traum ist wahr! Es gibt einen Ort mit dem Namen Puttaparthi in Indien! Wie wunderbar ist das! Und du wurdest aufgefordert, nach Puttaparthi zu kommen! Welch großer Akt von Gnade ist das?" In einem Schreiben an den Postamt-Direktor von Puttaparthi fragte er an, ob es dort einen Experten für Herzprobleme gäbe. Das war alles, worum es sich seiner Vorstellung nach handeln könnte.

Die Antwort, die er erhielt, lautete: „Es betrifft nicht nur das organische Herz. Er, der Arjuna auf seine Herzensschwäche hinwies und sein Herz für den Kampf in der Schlacht stärkte, Er ist hier!" Aufgrund dieser knappen, jedoch unglaublichen Information reiste er mit seinem Sohn nach Prashanti.

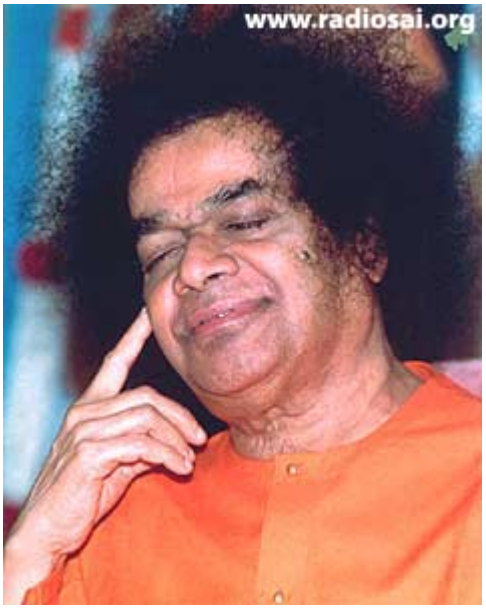
Da ich auch aus Kerala stamme, bat Baba mich, mich um den Jungen zu kümmern. Man sagte mir, dieser neun Jahre alte Junge sei äußerst schwächlich. Baba gab ihm Vibhuti und sein Zustand verbesserte sich sehr. Man musste für ihn ein besonderes Essen zubereiten, diese Aufgabe habe ich zusammen mit meinen Leuten übernommen. Und er wurde gesund.

Ich sagte euch, dass Er in der Adi Sprache gesprochen hat. In Afrika, sprach Er in der Suaheli Sprache. Er spricht ad hoc in der Sprache des Betreffenden, wenn dieser keine andere Sprache spricht.
Eine Mutter gebraucht nur die Sprache, die das Kind versteht.
Die Liebe Babas ist so voller Kraft!-

- Prof. N. Kasturi

Im Verlauf der Jahre gab es nochmals ein Nachspiel dieser Geschichte. Er bestand sein BSC (Bachelor of Science) in Elektronik, und er bewarb sich auf die Ausschreibung einer freien Stelle bei der Kommission für Atom Energie. Bei der gesundheitstauglichen Untersuchung führten sie das Stethoskop an bestimmte Körperstellen und es wurde festgestellt, dass sein Herzzustand nicht zufrieden stellend war. Ein neun Jahre alter Junge brachte es durch Babas Pflege bis zu seinem MSC (Master of Science), und ein Arzt stellt dann fest, dass er offensichtlich noch Hilfe braucht. Dr. Bhaskar und sein Sohn reisten nach Puttaparthi. Sie sagten: „War etwa nach alldem alles umsonst gewesen? Gerade als er eine Karriere beginnen wollte!"

Nun, dieser Mann war geistig gebrochen und kam nach Puttaparthi und bekam mich an Shivaratri zu fassen, als 35.000 Menschen hier versammelt waren. Wie konnte er zu einem solchen Zeitpunkt Baba sehen? Glücklicherweise war dieser Bhaskar Nair ein guter Redner, und ihn in der Menge erblickend sagte Baba: „Bitte diesen Bhaskar Nair am Abend eine Rede zu halten;" üblicherweise wünscht Baba, dass jemand vor ihm spricht. Also sagte ich zu Bhaskar Nair: „Sieh, das ist eine wundervolle Gelegenheit! Du wirst auf dem Podium neben Ihm sitzen und wirst ein Ohr von Baba zur Verfügung haben. Also erzähle Ihm von diesem Problem!"



Er sprach also zu Ihm: „Swami, dieses Unglück ist geschehen." Swami fragte: „Wie viele Ärzte haben ihn untersucht?" „Einer, Swami." Und Swami wies an, dass ein Ärzte Gremium seinen Sohn untersuchen sollte und Er versicherte, dass alles in Ordnung sein würde. Ihr wisst, dass es unter den Ärzten eine Art professioneller, höflicher Übereinstimmung gibt; d.h. wenn ein Arzt sagt, der Patient ist ‚tot', werden alle anderen Ärzte ihn auch für ‚tot' erklären - obwohl er noch nicht gestorben ist. Es ist eine Art von professionellem Zusammenspiel – sie hängen zusammen, damit sie nicht separat hängen!

Und dieser Ärztestab attestierte, dass mit dem Herzen des jungen Mannes alles in Ordnung sei! Er trat ordnungsgemäß in die Atom-Energie Behörde ein und machte seinen PHD; ich glaube, jetzt arbeitet er in dem elektronischen Bereich einer Telefon-Herstellerfirma. Sein Name ist Dr. Radhakrishna. Hier erleben wir einen Fall, in dem der Junge, die Eltern und die Familie von Baba angezogen wurden. Auf diese Weise holt Er sich die Menschen, die absolut keinen Glauben haben, Menschen, die Gott oder Baba ablehnen, durch ein Wunder zu Sich.

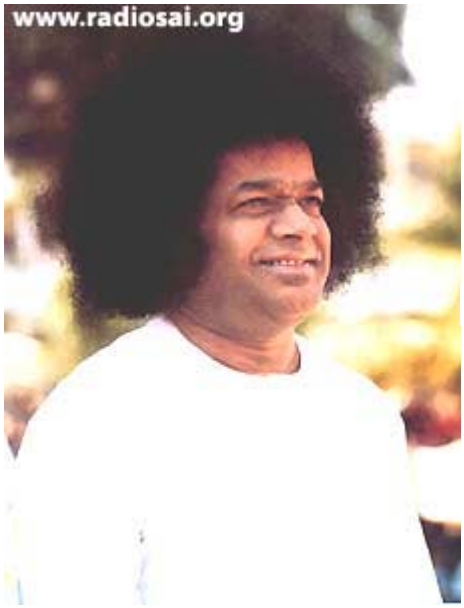
Heilung des Stammesoberhauptes

Die nordöstliche Grenze, die China-Indien-Grenze, ist eine sehr hitzige Gegend, und die Loyalität der Stämme dort war schon immer schwankend. Unser Volk (Inder) mussten einen großen Teil dieser Gegend aufgeben und fortziehen, da sie sich der Loyalität der umliegenden Stämme nicht sicher sein konnten. Leutnant Colonel Raja, der heute Vize Gouverneur von Arunachal Pradesh ist, war seinerzeit Berater des Gouverneurs für Stammesangelegenheiten.

Und der Anführer dieser Stämme war ein Mann namens Bukanate, dessen Wort für wenigstens einige 10.000 Quadrat Meilen dieser Gegend Gesetz war. Seit einiger Zeit litt er an einer ernsthaften Magenkrankheit, und die Regierung Indiens tat ihr bestes, um ihn zu heilen. So wurde von den Stämmen erzählt, wo immer man sie traf auf den Märkten oder im Bazar. Man brachte ihn zu diesem und jenem Krankenhaus, selbst zu dem Gesamt-Indischen Institut für Medizinische Wissenschaften in Delhi, und gab eine Menge Geld für ihn aus. Jeder berühmte Arzt legte die Hände auf seinen Magen, um ihn zu untersuchen, doch nichts geschah.

Die Rede in der Stammesgegend war: „Was ist mit Bukanates Magenschmerzen los"? Und dieser Leutnant Raja, der ein Devotee ist, der damalige Mann für Stammesangelegenheiten, sagte: „Er muss nach Puttaparthi gebracht werden". Daher arrangierte er einen so genannten „*Bharath Darshan*". Er stellte eine Anzahl von Stämmen zusammen, setzte sie in den Zug und stellte einen Reiseplan zusammen, der sie durch ganz Indien führen sollte – und der auch Puttaparthi einbezog.

Sie gaben eine Menge Geld für die Stämme aus und gaben ihnen, was immer sie wünschten, mit der Absicht, dass diese eher Indien als China unterstützen mögen. Und sie kamen nach Puttaparthi, diese Gruppe von circa 15 Leuten, begleitet von einem Regierungssekretär, der diese Reise organisierte und der anschließend der Regierung einen Bericht über diese Tour vorlegen musste.



Und Baba sprach zu ihnen in ihrer Sprache, der Adi Sprache. Diese Tatsache ist im Bericht des Gouverneurs erwähnt. Und Er stellte fest, dass dieser Mann ein Magenleiden hatte. Er materialisierte Vibhuti und gab es ihm, und in dem Bericht heisst es, dass er in jener Nacht 3 Chapattis (eine Art Fladenbrot) in der Kantine aß. Und nach jenem Tag betrug seine Rechnung jeden Tag 30 Rupien! In jenen längst vergangenen Tagen!

Als Bukanate zu seinem Volk zurückgekehrt war, fragte jeder, was ist mit deinen Magenschmerzen geschehen? „Weggegangen!" „Wohin?" „Puttaparthi"! „Wie ist das geschehen?" „Sathya Sai Baba!"

Am folgenden Tag stand Bukanate zur Wahl für die Gemeinde Arunachal Pradesh, und er gewann. Ich gratulierte ihm telegrafisch. Er antwortete: "Danke! Es ist Babas Segen!"

Jetzt ist Baba die Familien-Gottheit des gesamten Stammesgebietes. Der Verteidigungsminister sagte: „Er hat uns fünf Divisionen der Indischen Armee eingespart." Die Stämme sind nun endgültig auf der Seite von Puttaparthi – obgleich nicht auf der Indiens! Sie wollten ihrem Gott; dem Dono Polo, Sonne und Mond, einen Tempel bauen: wundervoll, Götter auszuwählen wie die Sonne und den Mond. Und Baba hat dazu den Architekturplan entworfen. Sie fragen heute Baba bei allem um Rat.

Dann wollten sie ein Gottes-Idol im Tempel aufstellen. Jemand sagte: „Kann Baba nicht einen Kürbis herstellen, der in einer Faust gehalten wird?" Doch bei dieser Anfrage machte Baba Seine typische Handbewegung und materialisierte ein 10 mal 18 Inch umfassendes Kupfertablett - oder ein aus fünf Metallen bestehendes Tablett - in dem die Sonne und der Mond erscheinen. Und dieses Tablett befindet sich heute in jenem Tempel im Gebiet der Nordostgrenze befestigt.

Ich habe euch erzählt, dass Er in der Adi Sprache gesprochen hat, und in Afrika sprach Er in Suaheli. Wenn Er mit jemanden spricht, der nur eine spezielle Sprache kann, spricht Er ad hoc in dem Moment in dieser Sprache. Eine Mutter spricht nur die Sprache, die ihr Kind versteht. Die Liebe Babas ist so voller Kraft!

Zum Inhaltsverzeichnis

Von Herz zu Herz
Radio Sai
www.radiosai.org home
Hörer Journal
A monthly e-Journal
Deutsche Ausgabe

WIE GOTT DAS LEBEN EINES „KLEINEN KONSTRUKTEURS“ KONSTRUIERTE

Mr. Y. Arvind

Dies ist die Geschichte von Bikas, der junge Sohn eines armen Bauern aus dem Bundesstaat Orissa, dessen Leben ein hoffnungsloses Ende nehmen sollte, zumindest bevor er im Dezember 2007 ins Sri Sathya Sai Insitute of Higher Medical Sciences, Bangalore, kam.

Bikas Ranjan Pradhan

Am Ende eines langen Tages betrat ich die Station für die Nachbehandlung von Herzoperationen, um ein Wort mit der verantwortlichen Krankenschwester zu sprechen. Es ging um eine kleine Sache. Ich machte mich gerade auf den Heimweg, als ich in meinem Augenwinkel eine kleine grüne Gestalt wahrnahm, die neben der Krankenschwesternstation stand. Ich drehte mich um und sah einen Jungen mit breitem schelmischem Lächeln. Ich lächelte zurück und bemerkte die faltige Haut-Narbe seiner Sternotomie (Operation des Brustbeins bei einer Herzoperation), die von unterhalb seines Kittels hervorlugte.

Ich wandte mich an die Schwester und fragte: „Warum ist er hier?”

Sie überprüfte die ordentliche Registrierung auf dem Tisch und antwortete: „MPS“ (Mitral-Valve-Replacement = Mitral-Klappen-Ersatz).

„MPS“, erwiderte ich überrascht. Er sah zu jung für eine MPS aus.

„Wie lautet dein Name?“, fragte ich in Hindi.

„Bikas“, antwortete er.

„Kann ich kurz mit dir sprechen?“ fuhr ich in Hindi fort.

Er zappelte unsicher herum.

„Welche Sprache sprichst du?“ fragte ich und spürte, dass er Probleme hatte mich zu verstehen.

„Oriya“, antwortete er, fügte dann hinzu: „Hindi, mera uncle...(Mein Onkel spricht Hindi)“ und zeigte hinter meinen Rücken.

„Rufe deinen Onkel“, sagte ich langsam in Hindi.

Er grinste freudig und in einem rasanten Tempo, ganz entgegen seinem körperlichen Zustand, spurtete er zur voroperativen Station.

Ich kehrte mit meinem Laptop wieder, und er zeigt aufgeregt auf seinen Onkel. Ein gedrungener, drahtiger, dunkler Mann begrüßte mich, indem er sich verbeugte. Er hatte einen kräftigen Kiefer, der Entschlossenheit ausdrückte. Ein trotziger Wille leuchtete aus seiner dunklen Iris, seine Muskel-bepackten Oberarme verrieten, dass er hart arbeiten musste.

Bikas kletterte auf sein Bett und setzte sich im Schneidersitz hin. Sein Onkel stand demütig mit seinen Armen gefaltet daneben. Ich zog einen Stuhl herbei und erst als ich saß, setzte er sich hin.

„Ich würde gerne einen Artikel über euren Jungen schreiben.", sagte ich.

„Mein Herr?"

„Ich möchte, dass die Welt erfährt, wie euer Junge ein neues Leben in unserem Krankenhaus erhalten hat", sagte ich und öffnete meinen Laptop.

„Ja, ja auf jeden Fall...Die Welt soll darüber Bescheid wissen, was alles Gutes in diesem Krankenhaus vor sich geht. Es gibt viele andere, die Hilfe von einem solchen Krankenhaus brauchen", sagte er begeistert.

„Erzähle mir davon", sagte ich, lehnte mich in den Stuhl und kreuzte meine Finger über der Tastatur.

Der 16 Jahre alte Bikas Ranjan Pradhan wurde dem verstorbenen Abhimanyu Pradhan und Draupadi Pradhan als Sohn geschenkt. Er besuchte die 10. Klasse in Sahadev Vidhyapeeth Khadagpur, Bezirk Jajpur, im nordöstlichen Teil von Orissa. Sein Vater war der älteste von sechs Brüdern und zwei Schwestern. Über Generationen hatten sie im Dorf bei Khadagpur gelebt, ungefähr 60 km von Cuttack, eine von Orissas großen Städten.

Bikas lebt im Khadagpur Dorf, 60km von Cuttack, in dem östlichen Staat Orissa

„Ich kenne deinen Namen noch nicht", unterbrach ich, als er innehielt.

„Narayan Pradhan", erklang die Stimme stark und selbstbewusst.

„Wie verdienst du dein Unterhalt?"

„Ich bin Bauer, wir haben vier Äcker und bauen Moong, Badam, dhar... alle Saisonkulturen an. Unser Land liegt neben einem Kanal, also haben wir keine Probleme mit der Bewässerung." Er hielt inne und fuhr fort: „Alles schien gut zu gehen, bis er krank wurde."

Wir beide schauten auf Bikas.

„Wann fing das an?" fragte ich vorsichtig.

A grateful Bikas and his guardian, Mr. Narayan Pradhan

Bikas schien ein kerngesunder Bursche zu sein, der, seit er 5 war, Cricket gespielt hat. Er fing an, öfters krank zu werden und klagte über Kälte-Gefühle. Im Jahr 2000 wurde er zu einem Kinderarzt in Cuttack, Dr. Sunil Sen, gebracht, der bei ihm ein Herzleiden diagnostizierte und sie zum Sri Ramchandra Bhanja Medical College in derselben Stadt überwies.

Dr. Mrutyunjoy Behra, der Abteilungsleiter für Kardiologie, bestätigte die Diagnose einer rheumatischen Herzerkrankung (RHK) mit Versagen der Mitralklappen. (Die Mitralklappe ist eine der vier entscheidenden Klappen für das Herz, die den Blutfluss regulieren). Die Mitralklappe von Bikas war nicht mehr zu retten, und die einzige bleibende Möglichkeit war, sie zu ersetzen. Die Operation sollte 200.000 Rps. kosten, eine astronomische Summe für die Pradhans.

Der Junge wurde unter Medikamente gesetzt, und der Rest wurde dem Schicksal überlassen. Sie kamen jedes Jahr in das Krankenhaus zur Überprüfung, und im Jahr 2003 trafen sie auf einen Sai Arbeiter, der ihnen vom dem SSSIHMS in Whitefield, Bangalore, erzählte. Sie kamen zum ersten Mal im Juli 2003 zu einer Überprüfung. Da der Junge für einen Ersatz der Klappe noch zu jung war, wurden ihm vorerst bestimmte Medikamente verschrieben, die seine Situation bis zur Operation bessern sollten.

Aber 2006 verschlechterte sich sein Zustand, und er wurde sofort nach Cuttack gebracht und behandelt, da er in seinem gegenwärtigen Zustand nicht nach Bangalore verlegt werden konnte. Seine Nieren hörten auf zu arbeiten und Ödeme (Ansammlungen von Flüssigkeit) setzten ein. Die Familie brachte 10 000 Rps. für seine Behandlung auf. Dann entschieden sie sich nach Bangalore zu kommen und dort zu bleiben, bis die Operation beendet sei – komme was wolle.

Narayan begann die Eckdaten abzuspulen: „Am 24. November brachen wir von zu Hause auf, am 26. November kamen wir nach Bangalore, am 27. waren wir im Krankenhaus und wurden zur zahnärztlichen Überprüfung ins St. John's Medical College Hospital, Bangalore, geschickt. Dort mussten zwei von Bikas Zähnen gefüllt und einige andere gesäubert und überkront werden. Am 12. Dezember wurde er schließlich zum Krankenhaus zugelassen. Am 20. Dezember wurde er operiert und heute ist sein sechster Tag im Krankenhaus." Er hielt inne und lächelte über seine Genauigkeit.

"Die Leute hier sind so anders. Sevadals, Schwestern, Doktoren...Ich habe so viele Krankenhäuser gesehen. In Cuttack, hier in Vydehi im St. Johns...aber das Verhalten hier ist anders; in der Tat vollkommen anders. Wenn sie Seva hier ausführen, dann tun sie es mit dem richtigen Sinn des Dienens. " - Herr Narayan Pradhan

„Was hat euch nur in dieses Krankenhaus verschlagen, warum nicht ein anderes?" fragte ich, ihn vorsichtig testend.

„Wir wollten unseren Sohn zurück ... und wir konnten es uns woanders nicht leisten..." Die Direktheit der Antwort schockierte mich. Viele würden von einem religiösen Standpunkt aus von Gottes Willen sprechen, und andere wiederum würden überschwänglich von dem Krankenhaus schwärmen und Sais Mission, aber diese Antwort traf wie die Faust aufs Auge!

„Das war's?"

„Das war's."

Ich lockerte mich, schaute den Jungen an und änderte das Gesprächsthema: „Jetzt wo du wieder auf beiden Beinen stehst, wie fühlst du dich? Was willst du mit deinem Leben anfangen?"

Sein Onkel übersetzte und der Junge antwortete: „Ingenieur" und fügte hinzu „im Staatsdienst".

„Was wirst du bauen?" Der Junge lächelte bloß als Antwort.

„Was wird er bauen?" scherzte ich und schaute auf Narayan.

Ich war überrascht, rote Augen mit nicht geweinten Tränen zu sehen. Einen Seufzer zurückhaltend antwortete der Mann: „Er ist nur da aus Gottes Gnaden. Baba wird entscheiden, was er erbauen wird. Baba wird ihn führen." Die Überzeugung in seiner Stimme war ansteckend. Ich lächelte und um uns herum lächelten die Patienten und stimmten nickend zu. Es war eine gemeinsame Übereinkunft über die unsichtbare Hand Gottes.

„Ich bin glücklich, dass mein Sohn ein weiteres Leben bekommen hat…"

„Fühlst du dich erleichtert und glücklich nach der Operation?"

Der Damm, der die Emotionen zurückgehalten hatte, brach und Tränen der Freude flossen über seine bräunlichen Wangen, als die Freude der Erleichterung seine Leidens-Geduld hinwegspülte.

„Ich bin sehr glücklich", sagte Narayan, schniefte und wischte sich Augen und Gesicht ab. „Ich bin glücklich, dass mein Sohn ein weiteres Leben bekommen hat..." Tränen erstickten den Rest seiner Worte. Ich verstand und teilte seine Gefühle ... das Leben ist kostbar. Sehr kostbar sogar.

„Ich mag dieses Krankenhaus...", fuhr Narayan plötzlich fort. Meine Finger fingen an auf der Tastatur zu tanzen, um dem Fluss folgen zu können. „Die Leute hier sind so anders. Sevadals, Schwestern, Doktoren ... Ich habe so viele Krankenhäuser gesehen. In Cuttack, hier in Vydehi, im St. John's...aber das Verhalten hier ist anders; in der Tat vollkommen anders.

Wenn sie Seva hier ausführen, dann tun sie es im wahren Sinn des Dienens. Dies ist der einzige Ort, wo ich wahren Seva gesehen habe. Woanders ist es bloße Pflicht, ein Job...aber hier ist das anders. Ich bin mir sicher, dass wir die Liebe und Freundschaft, die wir hier erfahren durften, nirgendwo anders in der Welt erfahren werden ... nicht in diesem Leben ..." Seine Stimme klang entschlossen und seine Augen schauten mich unverwandt an.

„Das sind starke Worte, Narayan bhai", sagte ich seinen Blick haltend.

Ein wunderschönes Lächeln zeigte sich in seinen markanten Zügen, und eine weiche Stimme antwortete: „Sie sind stark, weil sie von Herzen kommen."

Höchste Stille herrschte.

Zum Inhaltsverzeichnis

IN RUSSLAND MIT DER LIEBE SAIS

In der Mitte des Jahres 2007 reiste eine inspirierte Gruppe Sai-Arbeiter, bestehend aus angesehenen Ärzten, Rettungssanitätern und anderen unterstützenden Mitarbeitern, unter der Leitung von Dr. Upadhyay, aus dem United Kingdom (U.K.) in einen ruhigen und abgelegenen Winkel Russlands, um die Leiden - körperlich, geistig und psychisch - der größtenteils unbeachteten und unschuldigen Bevölkerung eines kleinen Dorfes zu lindern. „Es war eine absolut demütig machende und überwältigende Erfahrung", erinnert sich Frau Dr. Nikhila Pandya mit ihren großen, wachen Augen, die ein Mitglied dieser begeisterten Gruppe war und dort hauptsächlich als Kinderärztin diente.
Als sie kürzlich in der ersten Dezember-Hälfte 2007 in Prasanthi Nilayam war, bat H2H sie, dieses russische Sai-Abenteuer in einem Interview mit uns zu teilen. Zu dieser Gelegenheit war auch Herr R. Benda anwesend, ein Sai Devotee aus Deutschland, der ebenso an dem russischen Sai Medical Camp teilgenommen hatte. Hier sind einige interessante Auszüge aus diesem inspirierenden Gespräch.

Russia and members of the Russian Federation

H2H: „Sairam, Dr. Nikhila. Wir sind froh, Sie hier in unserem Studio zu haben und brennen darauf, von Ihren russischen Sai-Medical-Service-Erfahrungen zu hören, denn bis jetzt haben wir darüber nur hier und da aus verschiedenen Quellen gehört. Jetzt können wir es direkt original aus ihrem Mund hören. Erzählen Sie uns doch bitte, wann fand dieses Camp statt? Und wer hat dieses Camp organisiert?"?

Dr. Nikhila Pandya (NP): „Sairam! Ich bin so glücklich hier zu sein. Die russische Erfahrung war wirklich ein Augenöffner für mich, und nichts bereitet mir mehr Freude, als diese Geschichte mit Sai-Brüdern und -Schwestern zu teilen.

Das Camp wurde von dem medizinischen Zweig der U.K. Sai Organisation durchgeführt und es fand im Juni / Juli 2007 statt. Das Kontingent des U.K. bestand aus Kinderärzten, Augenärzten, Psychiatern, Spezialisten der Homöopathie, Optikern und Zahnärzten. Die zuletzt genannten waren sehr beschäftigt und wurden ausgiebig beansprucht, denn die zahnmedizinische Versorgung war dort, wie wir feststellten, sehr dürftig und teuer, und die Leute konnten sich das nicht leisten.

Die frohe Mannschaft auf dem Flughafen

Landung auf dem Flughafen von St. Petersburg

Die ganze Reise, vom Abreisetag aus dem U.K. bis zur Rückkehr dort hin, dauerte neun Tage, während das Camp selbst fünf volle Tage lang durchgeführt wurde. Wir untersuchten alle Patienten, die zu uns kamen, und niemand verließ uns ohne Behandlung. Jeder einzelne Patient wurde betreut, egal wie spät am Tag es war."

H2H: „Sie müssen die Hilfe von Dolmetschern benötigt haben!"

Die unverzichtbare zweisprachige Mascha

Kennenlernen am Anfang der Reise

NP: „Ja, wir hatten die ganze Zeit Dolmetscher bei uns. Tatsächlich war unsere jüngste Übersetzerin ein Mädchen mit dem Namen Mascha, und sie war erst zehn. Als sie gefragt wurde, wie sie sich fühle, sagte sie: „Ich danke Swami und meinen Eltern sehr, dass sie mich hierher geschickt haben." Sie blieb bis 24.00 Uhr oder 1.00 Uhr auf, beschäftigt mit den Patienten! Es gab auch für sie keinen Schlaf, da sie eine so gute Übersetzerin ins Englische war. Tatsächlich war es so, dass die Übersetzer uns nicht einmal für einen Moment verließen. Sie waren die ganze Zeit bei uns. Sie waren unsere Ohren, unser Mund – alles. Wir hätten nichts ohne sie tun können."

H2H: „Wenn ich die Kinderärztin frage, was, würden Sie sagen, war Ihre Erfahrung bei der Behandlung der Kinder?"

NP: „Nun, die Kindermedizin war nicht ausgelastet, da die Versorgung der Kinder in Russland gut ist. Aber das Problem mit den Kindern betrifft ihre Zähne. In Russland gibt es ein Getränk, das sie *Compoth* nennen. Es ist im Wesentlichen aus einer Menge getrockneter Früchte bereitet, gekocht in Zuckerwasser, und sie trinken es immer. Der enthaltene Zucker zerstört ihre Zähne. So haben sie extrem schlechte Zähne. Deshalb, einen Zahnarzt hier zu haben, war für diese Kinder eine große Hilfe, um ihre Zähne in Ordnung zu bringen.

Zahnuntersuchung bei den Kindern

Da mein Bereich nicht ausgelastet war, machte ich mir am zweiten Tag Gedanken, ob ich kindermedizinisch etwas anderes tun könnte, oder ob ich Hausbesuche im Dorf machen sollte. Meine Mitarbeiter sagten dann: „Ja! Lasst uns Hausbesuche machen!" So entschlossen wir uns, behinderte Kinder zu besuchen, die nicht wirklich reisen und nicht zum Zentrum gebracht werden konnten. Ich fragte die Krankenschwester aus dem Zentrum, ob sie so freundlich sein würde mit uns zu kommen, da sie wusste, wo die Leute in den alten, kleinen Hütten lebten. Sie war einverstanden, und wir setzten uns in diesen wirklich wackligen Lieferwagen und fuhren zu diesem Haus und – wenn es irgendeinen Grund für Swami gegeben hat, mich nach Russland zu schicken – dann war es für dieses Kind, das ich dort fand!

Ihr Name war Shwetlana. „Shweta" bedeutet: Glanz, Klarheit, Aufgewecktheit. In Sanskrit hat er die gleiche Bedeutung wie im Russischen. Sieben Jahre alt, sie ist das einzige Kind ihrer Eltern, aber geplagt von Epilepsie und schweren spastischen, zerebralen Lähmungen. Sie hatte nicht viele Probleme kognitiver oder intellektueller Art, aber schwere zerebrale Lähmungen, wegen eines Sauerstoffmangels während der Geburt. Und das Haus, in dem Shwetlana lebte, war genau genommen eher eine vorübergehende, schuppenähnliche Unterkunft, absolut einfach.

So ging ich hinein. Es war nur ein kleiner dunkler Raum, und wegen ihrer zerebralen Lähmungen hatte sie eine Menge Verkürzungen und Verhärtungen, die jegliche Bewegung ihres Körpers fast unmöglich machten. Sie war wie ‚zusammengefaltet', und der ganze Körper war verdreht. Sie saß in einem Kinderwagen, der extra für sie angefertigt worden war. Es war nicht einmal ein normaler Kinderwagen. So sah ich dieses verkrüppelte Kind in dem Kinderwagen, und das einzige, was für sie wichtig zu sein schien, war, irgendeine geeignete Sitzposition zu finden. Sie konnte nicht einmal aufschauen, weil ihr Körper so verdreht war. Und mein Herz blutete wirklich. Meine Hände waren mir gebunden und ich dachte: ‚Was kann ich für dieses Kind nur tun?', denn solange sie keinen passenden Stuhl hatte, einen Rollstuhl, der ihr Genick und ihre Wirbelsäule in Position hielt, gab es keine Möglichkeit, dass dieses Kind je irgendwohin gehen oder reisen, oder auch nur funktionsfähig sein könnte. – Sie war so verkrampft!

Shwetlana und ihre Mutter

Ihr armseliger Kinderwagen

Ein gewinnendes Lächeln...

...sie sieht so süß aus!

Daher kam ich völlig deprimiert zurück, nachdem ich sie besucht hatte und versuchte mit ihrer Mutter zu sprechen. Ich regulierte ihre Anti-Epileptiker-Dosis, da sie epileptische Anfälle in unserem Beisein hatte. Ich vermittelte der Mutter das Wenige an Physiotherapie, das sie ausführen könnte. Aber ich wusste, die hauptsächliche Angelegenheit war dieser Stuhl. So kam ich ganz niedergeschlagen zurück und dachte: ‚Was war der Sinn meines Besuches?' Denn es gab nichts, was wir für dieses Kind tun konnten.

Plötzlich kam einer der Russen zusammen mit einem Übersetzer in mein Zimmer. Dr. Upadhyay war im Esszimmer. Es war 12.00 Mitternacht. Ich ging runter und Dr. Upadhyay fragte mich: „Wie geht es mit dem Camp?" Ich sagte: „Nun, es ist ganz und gar nicht ausgelastet, was die Kinderärzte betrifft, aber, ich habe darüber nachgedacht, ob ich etwas mit Ihnen besprechen könnte?" Und er sagte: „Ja." Dann berichtete ich ihm von dem Kind. Im nächsten Moment sagte er: „Wir werden ihr den Stuhl von Seiten der Organisation kaufen." Und ich ging zurück und besuchte sie nochmals und bat ihre Mutter: „Teilen Sie uns alle Einzelheiten mit, und wir werden ihr den Stuhl kaufen."

So ging es weiter, und ich besuchte sie jeden Tag. Am dritten Tag, als ich mit dem Dolmetscher zu ihr kam, wie auch jeden Tag zuvor, lächelte ihre Mutter niemals, aber jedes Mal, wenn wir Shwetlana besuchten, lächelte diese mit dem gewinnendsten Lächeln der Welt. Sie strahlte immer und schenkte uns Aufmerksamkeit, jedoch ihre Mutter nicht. Die arme Frau hatte wahrhaftig nichts zu lachen. Sie hatte dieses Kind und war arm.

Dr. Nikhila Pandya, die Kinderärztin der Gruppe

Ich fragte den Übersetzer, ob wir das nächste Mal etwas für Shwetlana kaufen könnten, so dass wir nicht mit leeren Händen gehen würden? Und so gingen wir zu einem Laden – es gab kleine Läden dort – und nahmen eine Mischung aus kleinen Brötchen, Broten und Eiern mit und etwas, was sie gebrauchen konnten. Und ich brachte die Tasche zur Klinik. Es war der letzte Tag und ich dachte: ‚Heute, wenn ich gehe, gehe ich nicht mit leeren Händen', denn ich wusste, wie arm sie waren. Wenn du jemandem Essen geben kannst, der es braucht, so ist es das Größte, was du tun kannst. Medizin ist zweitrangig. Du kannst Medizin nicht in einem Vakuum nehmen. Du brauchst zuerst Nahrung.

So nahmen wir das Essen mit, und ich stellte die Tasche beiseite. Um 2.00 Uhr nachmittags kam einer der russischen Übersetzer und sagte: „Dr. Nikila, Sie müssen jetzt zusammenpacken und sich sofort zum anderen Ort hinüber begeben!" (Das medizinische Team war in zwei Gruppen eingeteilt, die zwei Dörfer betreuten.) Ich sagte: „Okay. Heute?" Er sagte: „Ja, packen Sie zusammen und gehen Sie. Dort ist ein Waisenhaus, wo Sie sich hinbegeben sollen, um die anderen Kinder zu besuchen." So hatte ich hier dieses Packet mit Nahrung und wusste nicht, was ich damit tun sollte. Es gab keine Möglichkeit, dass dieses Packet mit dem Essen abgeliefert werden konnte, ohne dass ich mich mit einem der Russen zu Shwetlanas Haus begab.

Ich kam nicht weiter! Ich sagte: „Okay, macht nichts, vielleicht soll es nicht sein." So nahm ich die Tasche auf und verließ die Klinik - und wen sah ich da? Shwetlanas Mutter stand da und sagte, dass sie verspätet zum Zahnarzttermin käme. Das war wieder einmal Swami! Ich übergab ihr die Tasche, und zum ersten Mal seit drei Tagen sah ich sie lächeln. Obwohl die russische Reise uns als Kinderärzte nicht übermäßig beanspruchte, fühlte ich, dass Swami uns wegen Shwetlana hergeschickt hatte.

Die Einzelheiten für den Stuhl waren weitergegeben worden und nach unserer Rückkehr (zum U.K.) erzählten wir ihnen (den Verantwortlichen in der U.K. Sai Organisation, Anm. d. Übers.), welchen Stuhl wir haben wollten. Ich stand in E-Mail-Kontakt mit dem Sai Bruder in Russland und hatte von dort keine Rückantwort bekommen und wunderte mich, was wohl aus dem Stuhl geworden war. Ich fühlte, dass ich meine russischen Erfahrungen meiner örtlichen Gruppe in Rochester, U.K., in Form einer Power Point Präsentation mitteilen sollte, um ihnen so alle Geschichten dazu zu erzählen. Nun, an dem Abend hatten wir Sai Bhajans und die Präsentation. Als ich nach Hause kam, war es ca. 12.00 Uhr in der Nacht und ich dachte: ‚Lass mich mal gerade noch unserem russischen Sai Bruder eine Mail schreiben und herausfinden, warum er mir nicht geschrieben hat.' Als ich ihm mailte, schrieb er umgehend zurück und sagte: „Danke, Schwester, dass Sie mir geschrieben haben. Ich hatte Ihre E-Mail verloren!" Und er teilte mir die Einzelheiten den Stuhl betreffend mit und dass er Shwetlana bereits überbracht worden war!"

H2H: „Es ist wirklich verblüffend wie Sai diese Wunder in unserem Leben bewirkt. – Sie sagten, dass sie in den Kinderheimen gedient haben. Was waren Ihre Erfahrungen dort?"

NP: „Nun, es gibt dort eine Menge Kinderheime und sie sind in Russland vollständig unterschiedlich. Diese Kinderheime helfen aus, weil die Eltern sich nicht um ihre Kinder kümmern, entweder wegen Drogen- oder Alkoholabhängigkeit. Es gibt dort eine Menge Drogenabhängigkeit, speziell in den unteren Gesellschaftsschichten. Daher werden ihnen die Kinder zur Fürsorge weggenommen. Die Kinderheime sind sehr gut organisiert. Die Kinder werden sehr gut versorgt sehr gut ernährt und man gibt ihnen gute Kleidung. Aber man behält sie in den Kinderheimen, bis sie adoptiert werden oder bis sie in der Lage sind woanders hinzugehen. Es ist ein vorübergehender Aufenthalt, bevor sie weitergehen.

Dr. Pandya bei der Untersuchung der Kleinen

Sich kümmern und Liebe teilen

So haben wir die Kinder nur untersucht und die Art der Problemfälle, die wir feststellen konnten, waren Kinder mit psychologischen Schwierigkeiten wegen der Wechsel von einem Kinderheim zum anderen, bis sie zu den Pflegestellen gehen oder bevor sie adoptiert werden. Sie hatten also psychische Probleme und waren sehr in sich zurückgezogen.

Zwei spielende Jungen im Waisenhaus

Sie (die Kinderheim-Leiter) fragten, ob es irgendetwas gab, das wir für die Kinder tun könnten. So sagten wir: „Im Grunde genommen brauchen sie nur Beratung", dass man für sie da ist. Da waren unsere Psychiater eine große Hilfe; und bei einem der Camps befand sich ein junger Pubertierender, der zum Camp gekommen war, und er sagte, dass er sich selbstmordgefährdet fühlt. So wurde er am letzten Tag des Camps zu unserm anderen Camp gebracht, und die Psychiater sprachen mit ihm. Alles, was der Junge brauchte, war jemand, mit dem er sprechen konnte. Er hatte vorher niemanden, zu dem er sprechen konnte. So sprach das Team, bestehend aus zwei Psychiatern, mit ihm darüber, warum er diese Probleme hatte und vermittelte ihm verschiedene Maßnahmen, seine Depression in den Griff zu bekommen, was die einzige psychologische Hilfe war, die er brauchte."

H2H: „So war die Wirkung, die das Camp hatte, ganz beträchtlich. Okay, bevor wir fortfahren, warum erzählen Sie uns nicht etwas über die Entstehung des Camps? Wann und wie alles begann?"

NP: „Ja, ich denke, das Camp hatte seinen Anfang bereits auf dem Flughafen. Wir haben eine sehr interessante Geschichte dazu hier mitzuteilen.
Jedem von uns waren acht Kilo erlaubt und der Rest hatte für Ausrüstung, Apparate und Handschuhe benutzt zu werden, da wir alles persönlich mitnehmen mussten. Alle Ausrüstungen, sei es die augenärztliche, die zahnmedizinische oder die Sterilisatoren, waren sehr schwer. So waren wir am Flughafen alle sehr beschäftigt damit umzupacken und alles in Taschen zu verstauen, und der Frau am Tresen erzählten wir, dass wir tatsächlich die Mitglieder eines Medizinischen Hilfscamps seien, die sich auf den Weg machten, obwohl wir nur Touristenvisa für Russland hätten, weil das eben die Weise sei, wie dieses System arbeite.

Die Frau am Flughafen war ganz freundlich. Sie erlaubte jedem von uns fünf Kilogramm extra und am Ende hatten wir dennoch sehr viel Übergewicht. Sie sagte, dass sie nur soviel für uns tun könne und dass wir das bisschen Übergewicht bezahlen müssten, das verbliebe, nach dem, was sie uns schon zugestanden hatte. Und die Summe betrüge 405 Britische Pfund – was eine ganz erhebliche Summe ist. Obwohl uns das etwas den Mut nahm, sagten alle, dass wir den Betrag unter uns aufteilen könnten und dass das kein Problem wäre.

In der Zwischenzeit bemerkte plötzlich eine der Organisatoren, Urvi: „Nein, es sind 405. Das zählt sich zusammen zu neun. Swami unterstützt uns hierbei. Und sie fragte die Frau am Tresen, ob sie den Manager sprechen könnte. Dann kam der Manager herunter und er sagte: „Wie viel mehr Gewicht wollen Sie noch einchecken? Sie brauchen die 405 Pfund nicht zu bezahlen!" So kamen wir mit dem gesamten Übergewicht, ohne auch nur einen Penny zu bezahlen, nach Russland. Auf diese Weise war Swami auch schon beim Start für uns da.

Das Camp sollte an einem Platz stattfinden, der sich Vellsk nennt und der sich ziemlich hoch im Norden befindet. Das bedeutete eine 18-stündige Bahnfahrt von St. Petersburg, wo wir gelandet waren. Unsere uns begleitenden Brüder und Schwestern – die Russen und die Deutschen – waren früher nach Vellsk gefahren, um das Camp aufzubauen, das in den Schulgebäuden eines sehr armen Gebietes stattfinden sollte, wo es nahezu keine medizinische Versorgung gab. Das Camp war also für diese Gemeinde.

Das russische und deutsche Team reiste den ganzen Weg bis nach Vellsk, um es aufzubauen. Als sie damit begannen, wurde ihnen von den Kirchenvertretern mitgeteilt, dass sie einpacken sollten. Es wurde ihnen aus verschiedenen Gründen nicht erlaubt, das Camp dort abzuhalten. So hatten sie die 18-stündige Reise noch einmal den ganzen Weg zurück. Daher war es, alles in allem, eine 36-stündige Reise für sie in der Vorbereitung

für das Camp! Nichtsdestoweniger hatten sie eine interessante Erfahrung zu berichten, wie sie zu Beginn des Camps sehr furchtlos handelten. Rainer ist hier und er kann Ihnen mehr darüber erzählen."

H2H: „Ja, Herr Rainer, bitte erzählen Sie uns von dem inspirierenden Vorfall!"

Mr. Rainer, der fröhliche Sänger!

RN : „Sie meinen die Erfahrung mit dem Bus! Nun, die Fahrt zurück von Vellsk in die Umgebung von St. Petersburg dauerte 18 Stunden. Aber es machte wirklich Spaß. Wir sangen die ganze Zeit Bhajans, deutsche und internationale Lieder. So war es insgesamt eine sehr freudige Atmosphäre. Es war die erste Möglichkeit persönlichen Kontakt aufzunehmen, da wir nun Zeit hatten. Es gab zwei Busse. In jedem waren um die zwanzig Menschen. Wir waren vier Deutsche und alle anderen waren Russen. Die englische Gruppe war zu der Zeit nicht dabei.

In einem der Busse sagte eine Frau: „Lasst uns anfangen mit dem Gayatri-Singen!" Und plötzlich, spontan, begann sie zu singen und jeder stimmte mit ein. Jeder sang das Gayatri und direkt danach begann einer der kleineren Busse - da war ein dritter, kleinerer Bus mit etwa acht Leuten darin - von der Straße abzukommen und den Abhang hinunterzustürzen. Er überschlug sich und blieb mit den Rädern nach oben liegen!

Alle hielten an und wir waren ziemlich erschrocken, aber dennoch ruhig. Dann sahen wir Leute herauskommen, aber der Bus war kaputt. Durch Swamis Gnade war niemand verletzt! Wir konnten einfach weiterfahren, ohne jede Angst."

H2H: „Das war dramatisch. Was passierte als Nächstes? Hatten Sie ein alternatives Gelände?"

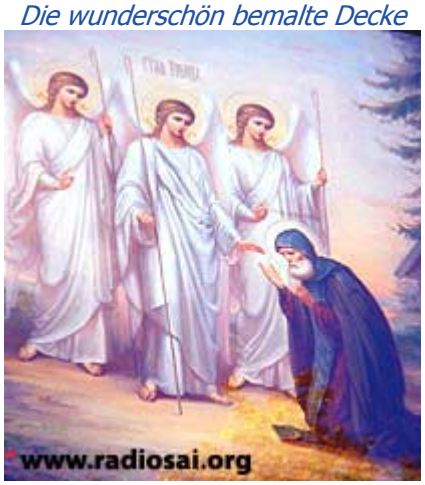
NP: „Ja, das Camp-Gelände musste gewechselt werden und im letzten Moment, irgendwie, erhielten wir ein anderes Campgelände, das nur vier Stunden von St. Petersburg entfernt war, in einem Dorf mit dem Namen Alokofshina. Das neue Gelände befand sich in einem ‚heiligen' Dreieck mit drei berühmten Kirchen als Pilgerstätten um uns herum. Unser Camp begann mit einem Besuch der Kirche des St. Alexander Swirsky, einem sehr reinen Mönch, der eine Vision der Trinität gehabt hatte. Es gibt eine Kirche der Heilungen und Wunder, wo sein Körper seit über 200 Jahren aufbewahrt wird, ohne zu zerfallen. Wir hatten bereits am ersten Tag die Gelegenheit seine Füße zu berühren und Segen zu erbitten. Die Fresken an den Wänden, die alt waren, bedurften noch keiner Renovierung, und mit jedem Jahr werden die Farben von selbst intensiver!

Die Kirche des Heiligen Alexander Swirsky

Der mit Ornamenten geschmückte Altar

Die wunderschön bemalte Decke

Die Kirche steht dort in großer Klarheit



Die Dreifaltigkeits-Vision des A. Swirski

Fresken mit Heiligen

Wir teilten uns dann in zwei Gruppen auf – die Psychiater und einige Ärzte in eine Gruppe – die Zahnärzte, Augenärzte und Kinderärzte in eine andere Gruppe, so dass wir zwei Dörfer betreuen und zwischen den beiden wechseln konnten. Die Gruppe selbst wurde also zu dieser Zeit getrennt."

H2H: „Wie war das Dorf, in dem Sie zuerst gearbeitet haben? Können Sie die dortigen Bedingungen, die Umgebung usw. beschreiben?"

NP: Ja, die Bevölkerung des Dorfes bestand aus überwiegend älteren Menschen. Die Jüngeren in Russland verlassen die ländlichen Gebiete und gehen fort in die Stadt, um zu arbeiten. Es war Sommerferienzeit für die Kinder, und so waren all die Enkel aus den Städten in die Dörfer geschickt worden, um bei ihren Großeltern zu sein. Daher sahen wir jede Menge kleiner Kinder dort herumlaufen.

Das Dorf selbst war ziemlich klein mit wenig Bevölkerung. Es hatte ein Geschäft, ein kleines Krankenhaus, das grundlegende Betreuung anbietet und eine Mutter-Kind-Betreuungsstelle, wo wir als Kinderärzte gearbeitet haben. Nichtsdestoweniger gibt es in Russland viel Platz und viele Bäume. Und wir hatten das Glück in einer Zeit des Jahres dort zu sein, die man die ‚Weiße Nacht' nennt, da es nur für wenige Stunden dunkel wird. So war es sehr klar und einfach schön. Meine erster Eindruck von Russland war: „Was für ein wunderschönes Land das ist!"

Die Menschen sind dort sehr freundlich. Sie finden all diese Großeltern, die in ihrem kleinen Stückchen Garten arbeiten und ihre eigenen Kartoffeln und ihr Gemüse anpflanzen. Sie waren extrem arm! Sie haben ein sehr begrenztes Einkommen und die medizinischen Einrichtungen für sie sind absolut minimal. Zahnärztliche

Versorgung ist etwas, was sie nicht leicht finden und sie ist sehr teuer. So leiden alle an erheblichen Zahnproblemen wie Karies. Daher waren die Zahnärzte während des Camps sehr beschäftigt.

Obwohl die Dörfer, die wir in Russland besuchten, nur vier Stunden von St. Petersburg entfernt waren, das ganz wohlhabend, groß und schön ist, und tatsächlich eine der schönsten Städte der Welt ist, haben die Dörfer irgendwie keinen Anteil an diesem Reichtum. Und seitdem der Kommunismus abgelöst wurde, sind die Gesundheitseinrichtungen nicht ganz optimal, speziell für die älteren Pensionäre und die armen Kinder. Zahnärztliche und augenärztliche Versorgung sind außerhalb der Möglichkeiten der Dorfbewohner. Sie haben kein Geld, um die verschriebenen Brillen zu kaufen. So waren diese beiden Gruppen extrem beschäftigt, und für die Augenärzte und Zahnärzte war es ein pausenloser Einsatz.

Dr. Girish, den wir liebevoll Girishbhai nennen, der Zahnarzt auf unserer Reise, war am meisten beschäftigt. Erlauben Sie mir, eine seiner Geschichten zu erzählen:

Da war eine alte Frau, 80 oder 90 Jahre alt, die zu ihm kam. Ihr Zahn war in zwei Teile zerbrochen, und die eine Hälfte war im Kiefer steckengeblieben. Ich beobachtete zwischen den Untersuchungen meiner eigenen Patienten das Herausziehen, an dem Girishbhai arbeitete, und er sagte zu mir: „Bitte beten Sie sehr intensiv, da es eine sehr delikate Situation ist, wenn so etwas im Alter passiert. Die Zähne, die brechen, bleiben im Kiefer stecken, und man muss den Knochen brechen.“ So sagten wir alle ein inständiges Sai Ram und der Zahn kam problemlos heraus! Die Frau war so glücklich, dass sie die Hände von Girishbhai küsste und ihn sogar hochleben ließ. Es war ein so süßer Augenblick. Sie sagte, dass der Zahn ihr so viele Schwierigkeiten gemacht hatte.

Dr. Girish mit seiner dankbaren Patientin

Er gibt dem Boxer sein Lächeln zurück!

Ein anderes Mal kam ein estnischer Halbschwergewichts-Boxer wegen gebrochener und zerstörter Zähne, was bedeutete, dass er niemals lächeln konnte. Seine Zähne und sein Lächeln wurden wieder hergestellt, und als Zeichen seiner Dankbarkeit brachte er zwei große Kannen mit Milch für uns zum Campgelände. Die Patienten waren dankbar für die gezeigte Freundlichkeit und brachten oft Sträuße handgepflückter Waldblumen mit so viel Liebe oder frisches Gemüse aus ihren kleinen Gärten.

Diese Augenärztin diente einigen hundert Menschen

Die Ärzte erhielten viele Blumensträuße!

Ebenso waren die Augenärzte sehr beschäftigt. Die alten Leute warteten von morgens an in Reihen und Schlangen, um die verschriebenen Brillen zu bekommen, damit sie in der Lage sein würden zu sehen. Unfähig, die normal verschriebenen Brillen zu bezahlen, konnten sie nicht sehen.
Die Brillen waren eine solche Wohltat für sie. Die Ärzte arbeiteten daher den ganzen Tag. Da wir in zwei Gruppen aufgeteilt waren, konnten wir uns um zwei Dörfer zur gleichen Zeit kümmern. Wir waren in einer Schule untergebracht, die wegen der
Sommerferien geschlossen war."

H2H: „War die Unterbringung komfortabel?"

NP: „Nun, wie ich sagte, wir wohnten in einer Schule. Es gab einen großen Raum, der in eine Schlafhalle umgewandelt worden war. Und der schönste Teil war für all die russischen Sai Devotees. Wir lernten sie einer nach dem anderen kennen. Es war wunderbar.

Die Schule, wo alle untergebracht waren

Die Frau, die *Seva* in der Küche machte und die köstlichsten Mahlzeiten für uns kochte, war, wie ich später erfuhr, die Schriftführerin der Sai Organisation in Russland. Solche Demut war berührend. Die russischen Devotees, so fühlte ich, waren wirkliche Devotees, demütig, liebevoll, freundlich und mitfühlend. Sie folgen Swamis Lehren mit großer Hingabe.

Diese hingebungsvoll arbeitenden Menschen bereiten köstliches Essen zu

Alle lächeln bei der Arbeit, inspiriert durch Ihn

So viele von ihnen hatten noch nicht einmal Prasanthi besucht, denn es ist sehr teuer zu reisen. Aber ihr aufrichtiges Vertrauen und ihre Hingabe bewegten uns wirklich. Und sie folgen Swamis Lehren bis aufs i-Tüpfelchen. Sie haben ihr Leben darauf zugeschnitten. Ich kenne dazu eine sehr interessante Geschichte. Diese Frau, die uns gefahren hat, hat dies als Seva getan. Sie hatte ein Auto. So fragte ich sie: „Ist dies Ihr Auto?" Sie antwortete mir: „Ja, Swami hat es mir gegeben. Weil ich sehr arm bin, kann ich mir eigentlich kein Auto leisten, aber irgendwie ging es, dass ich dieses Auto kaufen konnte." Und sie benutzte das Auto, um die Ärzte zu fahren und Menschen von einem Gebiet zum anderen zu bringen zum medizinischen Dienst der Sai Organisation."

H2H: Also, während Sie damit beschäftigt waren, dem ländlichen Volk der Russen zu dienen, dienten die russischen Sai Devotees Ihnen. Waren Ihre Aktivitäten begrenzt auf Beratung und Behandlung oder haben Sie auch andere Aktivitäten durchgeführt?"

NP: „Ja, wir haben Gesundheitserziehung angeboten. Die Zahnärzte haben einiges auf Russisch ausgedruckt, worin sie erklärten, wie man Karies verhindert, was man essen soll, wie man sich abends die Zähne putzen sollte und solche Dinge. Die Menschen dort waren sich der meisten Dinge einfach nicht bewusst."

Die Revovierungs-Gruppe reparierte u.a. die Toiletten-Anlagen der Schule

H2H: „Mr. Rainer, Sie sind mit drei anderen Deutschen zum Camp gekommen, um zu helfen. Waren dies Ärzte? Wie haben Sie sich an diesem Projekt beteiligt?"

RN: „Ja, wir waren eine Gruppe von vier Deutschen. Da wir Nichtmediziner sind, haben wir uns nicht um die Patienten gekümmert. Wir waren stattdessen damit beschäftigt Renovierungsarbeiten am und im Schulgebäude vorzunehmen. Wir reparierten Fenster, brachten die Toiletten in Ordnung usw.

Das Lustige für mich persönlich war, dass niemand eine Gitarre hatte. Im letzten Moment, bevor ich mich von zu Hause aufmachte, ergriff ich ganz intuitiv meine Gitarre. Obwohl es nicht üblich war Bhajans oder spirituelle Lieder zu singen, nahm ich mein Instrument überall hin mit, wo es möglich war und sang los. Dies war mein kleiner Beitrag für jedermann, denn die Russen lieben es zu singen. Sie lieben Musik. Es war dort auch eine ältere Frau unter uns, die ein Akkordeon hatte. Sie spielte normalerweise an den Abenden. Auf diese Weise hatten wir kulturelle Programme und teilten freudevoll Sai-Liebe durch aufmunternde Musik.

Begeistertes Singen motivierte und stärkte uns

Singen mit Akkordeon Begleitung von Olga

Wir sangen für die Devotees, die dort arbeiteten, am Morgen oder an den Abenden. Wir trugen alle auf die Weise zum Ganzen bei, wie es uns möglich war. Musik war eine Sache, die wir vier tun konnten, um die Atmosphäre zu beleben.

Die andere Idee betraf die Wiedervereinigung der Deutschen und der Russen. Obwohl ich nicht alle Geschichten erzählen kann, die passierten, so ging es doch darum, Kontakt zu bekommen und die Russen auf einer tieferen Ebene kennen zu lernen. Als wir an den Tischen zusammen saßen, gab es so viele Gespräche über die Vergangenheit, den Zweiten Weltkrieg, als die Deutschen in Russland eindrangen. Für mich persönlich war es so, dass mein Vater als Soldat an der Front von St. Petersburg gewesen war als einer aus der Gruppe der Besatzer. Danach war er für fünf Jahre in russischer Gefangenschaft und kam zurück nach Deutschland, als ich fünf Jahre alt war, im Jahr 1950. Daher, es gibt eine überschattete Geschichte der Vergangenheit zwischen den Deutschen und den Russen.

Da war die ganze Zeit dieses Thema unserer Vergangenheit, die Zeit des Krieges. Es brachte soviel Heilung für die Deutschen und die Russen, denn es war einfach für mich zu bekennen, dass mein Vater hier gewesen war und gegen sie gekämpft hatte, während ich heute hier bin und Freundschaft finden kann. Einfach hier zu sein, als eine Familie unter Swamis Führung und der Idee der Einheit, war wundervoll. Wir fühlten, dass wir alle eins sind."

H2H: „ Alles verursacht durch Swamis Liebe!"

RN: „ Ja! Und es geschah auf einer sehr tiefen Ebene. Da waren Leute, die sagten, dass ihr Vater von den Deutschen getötet worden war und dass sie danach immer gegen Deutschland gewesen seien. ‚Aber jetzt sehen wir euch hier.' So lösten sich all die bitteren Gefühle auf. Wir waren einfach eins! Und so machte ich die Erfahrung, dass plötzlich die Probleme der Vergangenheit aufgelöst wurden, als wir zusammen waren, sangen, aßen, uns freuten und lächelten. Es war einfach so wundervoll!

Als wir dann nach Deutschland zurückkamen, sprachen wir alle über dieses Camp und die Freundschaft zwischen den Russen und den Deutschen. Swami hat oft betont, dass wir, die Russen und die Deutschen, Dinge gemeinsam tun sollten."

H2H: „Wenn wir zurückkommen zur Fürsorge für die Patienten, was, denken Sie, war das Wichtigste, was die Dorfbevölkerung brauchte?"

NP: „Nun, ich denke, sie benötigen mit Sicherheit zahnmedizinische Behandlung. Sie mögen Augenärzte gehabt haben, aber sie konnten vorher ihre Brillen nicht bekommen. Die andere wichtige Angelegenheit war die Gesundheitserziehung. Es kamen so viele junge Mütter zur Klinik, die wirklich keine Vorstellung davon hatten, wie man ein Kind aufzieht, welche Dinge gut oder nicht so gut für die Kleinen sind. Da waren so viele Mütter, die mit kleinen Babys kamen, sehr gesunden Babys, die einfach die richtigen Hinweise brauchten, wie angemessene Zahnpflege, keine Zuckergetränke mit der Flasche zu geben, oder einfache Ratschläge, was sie den Babys außer der Milch zu essen geben können, usw…

Gesundheits-Ratschläge und Untersuchungen für die jungen Mütter und ihre Kinder

Die Hausbesuche waren so wichtig

Es war dort eine junge Mutter, der anscheinend vorher in einem Krankenhaus erzählt worden war, dass ihr Baby Probleme während der Geburt gehabt hätte. Das Kleine war wirklich gut gediehen. Aber als die Mutter zur Klinik kam, war sie voller Sorge und sagte, dass man ihr erzählt hätte, dass das Gehirn ihres Kindes Schaden genommen hätte. Indessen gab es nichts an dem Kind festzustellen, was auch nur im Entferntesten auf eine Hirnschädigung hinwies. Das Baby war so gesund! Die einfache Mitteilung, dass ihr Baby völlig normal sei, erleichterte sie so sehr!

So glaube ich, dass es am wichtigsten und unerlässlich war, Zeit mit ihnen zu verbringen. Es sind besonders die Alten, die sehr einsam sind. Sie haben keine Menschen, mit denen sie sprechen können, sind arm und haben eine Menge gesundheitlicher Probleme, wie Bluthochdruck, Diabetes und Arthritis. Und jetzt, wo die Lebenserwartung gestiegen ist, leben sie länger. Darum fühle ich, dass es am wichtigsten war, ihnen genügend Zeit zu widmen. Tatsächlich war es wichtiger, als ihnen bloß Brillen und Essen zu geben. Und natürlich waren unsere Übersetzer in dieser Angelegenheit extrem hilfreich."

H2H: „Gab es irgendeinen Moment, wo sich die Dorfbewohner darüber wunderten, wer Sie eigentlich waren und warum Sie all dies für sie taten? Hatten Sie irgendeinen anderen interessanten Austausch mit ihnen?"

NP: „Ja, die Dorfbewohner erkundigten sich über uns und wir erzählten ihnen, dass wir von der Sai Organisation seien. Aber sie waren nicht sehr neugierig, sie wollten einfach nur Hilfe. Da war ein kleiner Vorfall bei einer homöopathischen Ärztin, die mit uns dort war. Sie hatte alle diese winzigen Kügelchen in ihrer kleinen Schachtel. Ihre Klinik war sehr gut besucht.

Nun, da war eine alte Frau in der Warteschlange. Sie hatte asthmatische Symptome. Diese Ärztin gab ihr alle möglichen Asthmamedikamente und die alte Frau ging sehr glücklich weg. Sie bemühte sich darum der Ärztin zu erzählen, dass die Menschen in diesem Land keine Medikamente kaufen würden, da diese ganz teuer seien. Aber sie würden einige Wurzeln und Blätter verwenden, und das würde ebenfalls den Husten lindern. „Das ist sehr interessant! Ich wusste das nicht", antwortete unsere Ärztin. Dann war das Gespräch beendet und die alte Frau ging.

Am nächsten Tag war die Warteschlange noch immer lang – und diese alte Frau war wieder da! Daher sagte die homöopathische Ärztin: „Ich habe Sie bereits gestern behandelt. Heute muss ich mich um die anderen kümmern. Tatsächlich habe ich Ihnen Medikamente für mindestens einen Monat gegeben. Es gibt keinen Anlass mich in nächster Zeit wieder aufzusuchen. Sie müssen erst diese Medikamente ausprobieren." Aber die Frau entgegnete: „Nein, nein, ich bin nicht wegen der Medikamente hier." Sie hatte eine kleine Tasche bei sich, öffnete sie und sagte: „Ich bin gekommen, um Ihnen dieses zu geben. Die Ärztin antwortete: „Was ist das?" Die Frau hatte für sie besondere Wurzeln und Blätter gebracht. Sie war in der Nacht in die Wälder gegangen, hatte all diese Wurzeln und Blätter geholt und war gekommen, um sie der homöopathischen Ärztin zu geben. Das war ihre Art „Danke!" zu sagen. Es war sehr berührend, dieses zu sehen."

H2H: „Jede Geschichte und Anekdote, die mit diesem Camp verbunden ist, ist so bewegend. Jeder Tag war angefüllt mit so vielen Überraschungen und Vorkommnissen Seiner Liebe. Wie war der letzte Tag?"

NP: „Am letzten Tag des Camps hatten unsere russischen und deutschen Brüder und Schwestern eine Art Unterhaltungsprogramm in der Halle, in der wir unsere Mahlzeiten einnahmen, organisiert. Da erwies sich Rainers Gitarre als sehr nützlich. Wir sangen liebliche Bhajans, einfach aus dem Stegreif heraus. Die U.K.-Gruppe sang vier Bhajans, die ganz einfach waren, so dass auch die russischen Devotees mitmachen konnten.

Den ganzen Abend lang erfreuten wir uns an Liedern, Tänzen und Bhajans. Zudem hatten wir eine sehr bekannte Opernsängerin unter uns. Tatsächlich ist sie fast gleichrangig mit Indiens bekannter Sängerin Lata Mangeshkar. All ihre Opern- und Theatervorführungen sind ausverkauft. Sie ist Russin und eine bedeutende Sai Devotee. Ich habe ihren Namen vergessen, aber sie hatte die göttlichste Stimme und sie sang in der Kirche für uns. Sie hatte ihre Freude daran, dort zu sein und Seva zu machen. Sie sagte, sie sei gekommen und nähme an diesem Camp teil, um ihr Ego zu überwinden. Sie reinigte die Badezimmer und machte überhaupt jede anfallende Arbeit für sieben Tage im Jahr, um spirituell zu wachsen.

Die Opern-Sängerin in Aktion

Sie wurde von allen sehr verehrt und geliebt!

Es gibt nichts Erhebenderes als zum Lobe Gottes zu singen

Deutsche und Russen beim gemeinsamen Singen!

So unterhielt sie uns am letzten Tag mit ihrer erfreulich angenehmen, weichen Stimme. Es fühlte sich so göttlich an ihr zuzuhören. Ich hatte einen alten Shirdi Baba-Anhänger, den ich ihr gab. Sie war außer sich vor Freude. Sie weinte und sagte: „Ich wünsche mir schon so lange einen Shirdi Baba-Anhänger …Woher wussten Sie das?" Ich weiß nur, dass Baba es wusste und mich als Instrument benutzt hatte. An diesem letzten Tag sahen wir einen wunderschönen doppelten Regenbogen. Ich habe immer das Gefühl, dass Baba uns anlächelt, wenn ich einen Regenbogen sehe. Ich erzählte das Dr. Upadhyay und er ließ uns an einer süßen Geschichte teilhaben.

Dr. Upadhyay begab sich vor einigen Jahren auf seine erste Sevareise nach Russland und war ein wenig besorgt. Er betete zu Swami, dass Er bei ihm sein möge. Er war auf dem Flug und er schaute aus dem Fenster. Da sah er einen runden Regenbogen, was sehr ungewöhnlich ist. Da er Augenarzt ist, machte er sich Sorgen, dass er ein Glaukom haben könnte, das sehr schnell zur Erblindung führen kann. Man sieht dabei oft Lichtkreise.

Er konnte nicht glauben, was er gerade gesehen hatte und machte sich Gedanken darüber, ob andere das auch sehen könnten. So fragte er die Stewardess. Sie sagte: „Wie ungewöhnlich – ein runder Regenbogen!" Dann, am Flughafen fühlte er sich von einem kleineren Taxi angezogen, ohne dass es einen Grund dafür zu geben

Der doppelte Regenbogen – Segens-Regen!

schien. Der russische Bruder, der bei ihm war, schlug vor ein größeres Taxi zu nehmen, aber er bestand auf dem kleineren … Als sie dann im Taxi saßen, sahen sie Swamis Foto auf dem Armaturenbrett, umgeben von einem runden Regenbogen!"

H2H: „Absolut erstaunlich! Swami hat immer wieder eine neue und interessante Art und Weise zu sagen: „Ich bin da … warum fürchtest du dich, wenn Ich doch da bin?"

NP: „Oh ja, jedes Mal überrascht Er uns und erfüllt uns mit Seiner Liebe."

H2H: „Vielen Dank Dr. Nikhila und Herr Rainer! Wir würden uns freuen wieder von Ihnen zu hören über andere, gleichartige Hilfsprojekte, speziell über das eine, das in Malawi durchgeführt worden ist, obwohl wir bereits einen Artikel über dieses Projekt in der Novemberausgabe von H2H hatten. Wir hoffen, dass wir in Zukunft mehr Gelegenheiten für solche Interviews haben werden. Kommen Sie doch das nächste Mal zum Studio, wenn Sie wieder hier sind! Sie sind immer willkommen."

NP: „Sicher, es ist unsere Freude und unser Privileg Seine Liebe mitzuteilen."

H2H: Sairam.

Zum Inhaltsverzeichnis

NETAJI SUBHAS CHANDRA BOSE

Feuriger Wille und Nerven aus Stahl
Von Col. S.K. Bose

Indiens Unabhängigkeitstag fällt auf den 15. August und der Tag der Republik auf den 26. Januar. Traditionell werden diese Tage im Aschram nicht gefeiert. Diese Ereignisse sind auf den Hochschulcampus beschränkt, wo es eine kurze Flaggen-Zeremonie gibt, der eine kurze Ansprache durch den Vizekanzler der Universität folgt. Alles ist in ungefähr 30 Minuten vorbei. Danach eilen die Studenten in den Mandir zum Darshan. Auch im vergangenen Jahr (2007), welches das 60. Jahr der indischen Unabhängigkeit war, war es nicht anders. Jedoch nachmittags, in einer überraschenden Abkehr von der Tradition, bat Swami ein paar Ältere über Unabhängigkeit zu sprechen. Verständlicherweise sprachen alle Sprecher, weil sie sich der spirituellen Natur der Versammlung bewusst waren, nach einigen Hinweisen auf Indiens Unabhängigkeit und was sie wirklich bedeutet, über die Unabhängigkeit des Geistes von Wünschen.

"Never Forget Bose..." - Baba on August 15, 2007

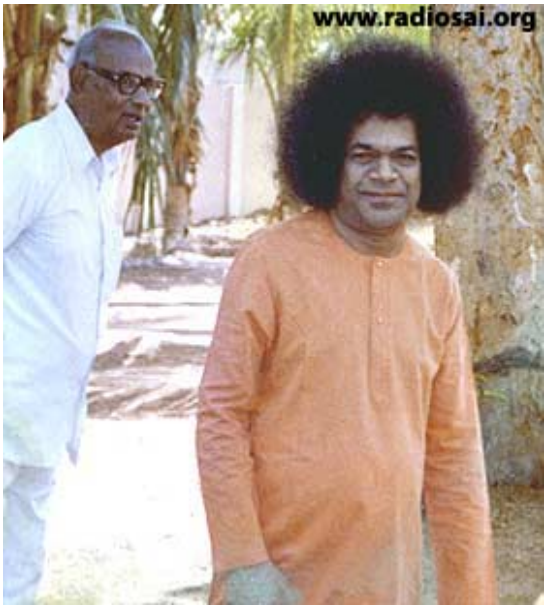
Swami hatte offiziell nicht angekündigt eine Rede zu halten, aber plötzlich entschied er sich dazu. Es war ein höchst unübliches Ereignis, da Swami keine Rede hielt, sondern weil Er Hinweise und viele Ratschläge gab, so wie Er es in privaten Treffen in Trayee Brindavan, Bangalore, zu tun pflegte.

Während Swamis Schwerpunkt größtenteils auf der Wichtigkeit von Opferbereitschaft lag - welche die Menschen gewöhnlich bald vergessen, nachdem sie erreicht haben, was sie wollten -, so verbrachte er ziemlich lange Zeit damit über Netaji Subhas Chandra Bose zu sprechen, sein opferbereites Wesen und seinen leidenschaftlichen Patriotismus hervorzuheben. Er sagte: „Keiner von Euch bat mich zu sprechen. Aber es ist meine Liebe zu Bose, die mich heute sprechen lässt. Solche Menschen müssen heute wieder in Bharat (Indien) geboren werden. Vergesst niemals Bose ... Solche großartigen Persönlichkeiten dürfen nicht vergessen werden."

Bose ist eine legendäre Person, die jetzt kaum bekannt ist, außer durch Bilder und Statuen und den verschiedenen Untersuchungsausschüssen, die von Zeit zu Zeit eingerichtet werden, um sein mysteriöses Verschwinden zu Ende des Zweiten Weltkrieges zu erforschen. In letzter Zeit haben wir viele Bitten um einen angemessenen Beitrag über Netaji Shubhas Chandra Bose und seine Verdienste erhalten. Glücklicherweise wurde uns dieser Beitrag durch Col. Bose (kein Verwandter!), Sohn von Brig. S.K. Bose, zur Verfügung gestellt.

Wie vielen von Euch bewusst sein dürfte, sind beide, der Vater und der Sohn, in Prasanthi Nilayam wohl bekannt. Der Vater (lebt jetzt nicht mehr, aber er wurde von Swami während der Dasara

Feierlichkeiten vor vielen Jahren dramatisch von den Verstorbenen zurückgeholt) diente während des Zweiten Weltkrieges in der indischen Armee und später als Direktor von zwei angesehenen IITs (Indisches Institut für Technologie). Nach seiner Versetzung in den Ruhestand diente er Swami hier durch das Beaufsichtigen von vielen Konstruktionen, von der berühmten Sarva Dharma Säule bis zum Super Speciality Hospitalgebäude.



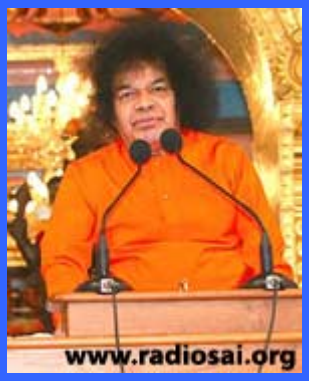
Brig. S K Bose - Baba's beloved devotee and trusted engineer

The father and the son, and in between the 'Sun of their lives'

Und der Sohn, nämlich Col. Bose, er ist auch eine vertraute Erscheinung, besonders denen, die das Chaitanya Jyothi Museum besucht haben. Col. Bose, der Verfasser des Artikels, den wir übermitteln, hat nicht nur die Konstruktion des Chaitanya Jyothi Museums und seine Einrichtung beaufsichtigt, sondern ist vollauf damit beschäftigt, es am Laufen zu halten. Wenn Chaitanya Jyothi wirklich leuchtet, dann in keinem kleinen Maß auf Grund des unermüdlichen Dienstes durch Col. Bose, den er mit typischer militärischer Genauigkeit und Disziplin verrichtet. Dasselbe kann man an Hand seines Artikels sehen, der mit überraschenden Einzelheiten aufwartet, die kaum bekannt sind.
H2H ist Col. Bose zutiefst für seine liebevolle Arbeit dankbar. Wir bieten seinen Artikel mit großer Freude und Dankbarkeit im Geburtstagsmonat dieses kostbaren Sohns des Mutterlandes Indien, der am 23. Januar 1897 geboren wurde, zum Lesen an.

Wenn man die Geschichte der Indischen Freiheitsbewegung nach Mahatma Gandhi betrachtet, sticht der Name von Netaji Subhas Chandra Bose hervor. Sein Beitrag ist nicht geringer als jener von Mahatma Gandhi und Jawaharlal Nehrus, die großen Verdienst am erfolgreichen Ausgang des Indischen Freiheitskampfes haben.

Es ist schade, dass Netaji sein rechtmäßiger Platz in den Geschichtsbüchern der indischen Geschichte verweigert wurde und weitgehend vergessen ist. Es sind nun 60 Jahre seit Indiens Unabhängigkeit her, und es ist nur passend, dass Netajis bemerkenswerte und bewegende Taten in der passenden Perspektive ans Licht gebracht werden.



„ ‚Swatantra' (oder Freiheit), wie es genannt wird, bezieht sich nicht auf den Körper oder den Geist. Es ist in Wirklichkeit ‚Swaatantra' während ‚Swaa' ‚Atma' oder Bewusstsein bedeutet. Wenn man dem ‚Atma' folgt, gibt es nichts mehr, was man ereichen muss. Es hat keinen Sinn diesen Tag zu begehen, ohne wirklich die Bedeutung von ‚Swaatantra' zu erkennen.

Bose wusste, was es bedeutete. Seine patriotische Leidenschaft ist es wert hervorgehoben zu werden. Ohne patriotischen Geist ist man mehr tot als lebendig! Es war allein Bose, der für ‚Swaatantra' kämpfte; andere hatten selbstsüchtige Absichten. Sie waren diejenigen, die die Leute trennten. ‚Swaatantra' lässt dich erkennen, dass das Land eins ist, weil alle eins sind."

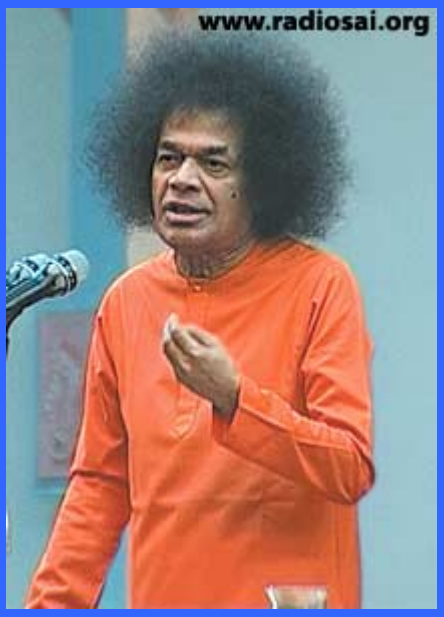
- Baba am Indischen Unabhängigkeitstag, 2000

Ein leidenschaftlicher Führer

Die britischen Herrscher erkannten ernsthaft beunruhigt in Netaji den dynamischsten und einflussreichsten politischen Führer in allen Bereichen und religiösen Gruppen des Landes. Sie sahen, wie Netajis Ideen immer stärker junge Idealisten inspirierten für die Freiheit zu kämpfen und sahen in diesem leidenschaftlichen, charismatischen Führer einen furchterregenden Gegner. Netajis Beliebtheit überschritt die religiösen Grenzen. Muslime anerkannten und schätzen die Führerrolle, die Netaji innehatte. Sogar Mohamed Ali Jinnah, der allen als Vater von Pakistan bekannt ist, hatte so viel Vertrauen und Zuversicht in Netaji, dass er bereit war, seine Idee eines religiös getrennten Indiens aufzugeben, wenn Netaji die Nation führen würde. Muslimische Führer aus Indiens östlichen Staaten vertraten dieselbe Meinung während der Dreißiger Jahre. Die Wiederbelebung der INA (Indische National Armee) durch Netaji erschütterte das Vertrauen der britischen Regierung in die Loyalität der britisch- indischen Soldaten in der Armee,
von der die britische Herrschaft in Indien abhängig war. Die Befürchtung wurde 1946 verstärkt, als es einen Aufstand der Britisch-Indischen Marine in Mumbai gab. Die Briten sahen die Warn-Schrift an der Wand. Ihre Bemühungen richteten sich nun auf einen ehrenhaften Rückzug. Als der Historiker Dr. Mazumdar mit dem britischen Premierminister Lord Clement Atlee über Britanniens Entscheidung Indien die Unabhängigkeit zu gewähren sprach, sagte er: „In seiner Antwort zitierte Atlee verschiedene Gründe, der wichtigste sei der Verfall der Loyalität gegenüber der Britischen Krone innerhalb der Indischen Armee und Marine, als Ergebnis der militärischen Aktivitäten von Netaji."

Subhas Chandra Bose wurde am 23. Januar 1897 geboren; seine Mutter war Srimate Prabhabati Devi und sein Vater Janakinath Bose, ein berühmter Rechtsanwalt in Cuttack, später Mitglied der Bengalischen Regierung. Er wurde später von den Briten mit dem Titel *Rai Bahadur* ausgezeichnet. Wegen der anti- indischen Politik der britischen Herrscher gab Janakinath den Titel zurück und legte auch das Amt als Staatsanwalt nieder.

„Patriotismus, die Liebe zu seinem Geburtsland, ist äußerst wichtig. Einst, als Subhas Chandra Bose Student an der Calcutta Universität war, sprach ein britischer Dozent geringschätzig über Indien und die Inder. Der junge Subhas Chandra war dadurch aufgebracht, beherrschte sich aber eine zeitlang ohne auszuteilen. Als er jedoch empfand, dass der Dozent die Grenzen von Schicklichkeit und Anstand überschritt, konnte er sich nicht länger im Zaum halten. Er sprang auf die Füße und stürzte sich auf den Dozenten und schlug ihn mit seinem Schuh. In ein paar Minuten verbreitete sich die Neuigkeit wie ein Lauffeuer über das Universitätsgelände. Eine Krisensitzung wurde von den Verantwortlichen abgehalten, die befanden, dass Subhas für die Zeitspanne von fünf Jahren von der Universität verwiesen wurde.



Dadurch opferte Subhas seine Bildung für die Aufrechterhaltung der Ehre seines Mutterlandes. Aus diesem Grunde schickte ihn sein Vater für seine anschließenden Studien nach London. Dort zeigte Subhas auch seinen leidenschaftlichen Patriotismus. Er zeichnete sich dort durch seine Studien aus und hatte sogar auch gute Aussichten sich in London niederzulassen, wäre er an seiner beruflichen Karriere interessiert gewesen. Aber angespornt durch seine vaterländische Leidenschaft kehrte er nach der mit Auszeichnung bestandenen Prüfung zum I.C.S. (Indischer Zivil Dienst) nach Indien zurück und begann seine politische Karriere statt einer Verwaltungslaufbahn. Studenten sollten seinem Beispiel folgen und ihre swartha (selbstsüchtigen Interessen) für parartha (das Wohl der Allgemeinheit) opfern und so Paramartha (das höchste Ziel des Lebens) erreichen.“

- Baba, Sommersegen in Brindavan, 1990

Hervorragende Ausbildung

The young Subhas

Subhas war das Neunte unter vierzehn Geschwistern und war ein hervorragender Student. Nach der Hochschulreife an der Ravenshaw Lehranstalt, trat er in das berühmte Präsidentschafts-College in Kalkutta ein. Sein Verbleib war dort sehr kurz, da der die abschätzigen Bemerkungen von Professor Oaten gegen Indien und Inder nicht akzeptieren konnte. Als Ergebnis verwies ihn der Professor vom College und 1916 von der Universität Kalkutta.

Durch die Vermittlung von Herrn Ashutosh Mukherjee, erhielt Subhash die Aufnahme in das College der Schottischen Kirche, die er 1919 mit Auszeichnung in Philosophie abschloss und somit seinem Vorbild, Narendra Nath Dutt (Swami Vivekananda) nacheiferte und ging nach England um das ICS Examen abzulegen.

1920 beschloss er die Prüfung mit den besten Noten in Englisch und als Viertbester überhaupt. Er trat in die Universität Cambridge ein und erhielt sein Tripos im Jahr 1921. Er trat der ICS bei, aber da er eine leidenschaftliche vaterländische Gesinnung hatte, lehnte er es ab weiterzumachen und schied aus dem Dienst aus.

Seine politische Laufbahn leuchtet auf

Subhas with Mahatma Gandhi in 1938

Tief beunruhigt durch das Jallianwala Bagh Massaker kehrte er nach Indien zurück. Er traf Mahatma Gandhi und suchte auf dessen Rat hin Deshbandhu Chittaranjan Das (CR) auf, der bis zu dessen Tod 1925 sein politischer Lehrmeister wurde.
Als CR Das Bürgermeister von Kalkutta war, war Netaji sein Staatssekretär. Durch seine nationalistische Leidenschaft zog er den Zorn der Briten auf sich und wurde eingesperrt und nach Mandalay, Burma, deportiert. 1927 wurde er entlassen und 1929 zum Präsidenten des All India Trade Union Congress (indisch-britischer Gewerkschafts-Verband) gewählt. 1930 wurde er zum Bürgermeister von Kalkutta gewählt.

Er bewunderte Gandhiji außerordentlich und nahm an dem Salzmarsch (Salt Satyagraha) teil, woraufhin er eingesperrt wurde. Er wurde wegen gesundheitlicher Gründe entlassen und ging zur Behandlung nach Europa. Während er dort war, nahm er mit verschiedenen europäischen Nationen Kontakt auf, um deren Sympathie und Unterstützung für Indiens Freiheitskampf zu gewinnen. Er traf Mussolini in Italien, Felder in Deutschland, D. Valera in Irland und Romain Rolland in Frankreich.

After the European tour

Arriving for the Congress meeting in 1938

Netaji kehrte nach Indien zurück und widersetzte sich damit den Anweisungen der Regierung, die seine Einreise nach Indien verbot und wurde verhaftet. In Folge des überwältigenden Sieges der Congress Partei bei den Wahlen 1937 wurde er wieder entlassen. Im Jahre 1938 wurde er auf der Haripura Kongress zum Präsident der Indischen Nationalversammlung gewählt; 1939 wurde er wiedergewählt, indem er Dr. Pattabhi Sitaramayya, der vom Kongress nominiert worden war, besiegte. Er brachte eine Resolution ein, den Briten 6 Monate Zeit zu lassen, um entweder Indien den Indern zu übergeben oder aber einen Aufstand zu riskieren. Gandhiji lehnte das strikt ab.

Bose (second from left) and the team of volunteers for medical mission in China

Arriving for the All India Congress Committee meeting in 1939

Das Ergebnis war, dass Netaji sein Amt innerhalb weniger Monate niederlegte und eine fortschrittliche Gruppe gründete, die als Fortschrittsblock innerhalb des Congress (Indische Nationalversammlung) bekannt wurde. Natajis Einstellung war, dass es keine Verständigung mit den Briten in der Frage der vollkommenen Unabhängigkeit geben konnte, und dass das Land auf keinen Fall geteilt werden sollte. Obwohl ihre Strategien total gegensätzlich waren, hatten Gandhiji und Netaji die höchste Achtung voreinander. Beide, Netaji und Nehru, identifizierten sich mit dem Linken Flügel der Indischen Nationalversammlung, weiter links noch als andere angesehene Führern wie C. Rajagopalachari, Vallabhbhai Patel und Rajendra Prasad. Netaji blieb standhaft bei der Ansicht, dass ein direkterer und militärischer Ansatz erforderlich war um die Unabhängigkeit zu erlangen. Die friedliche, passive Bewegung der Nichtzusammenarbeit von Gandhiji und des Congresses war nichts für ihn. Zu diesem Zeitpunkt hielten die Briten Netaji für eine größere Bedrohung als Gandhi.

Widerspruch gegen den Krieg

Im September 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus und - wie Netaji befürchtete - wurde Indien vom Vizekönig der Briten zum Krieg-führenden Staat erklärt, ohne die indischen Führer zu konsultieren. Die Kongress-Regierung trat in den sieben wichtigsten Staaten aus Protest zurück. Darauf startete Netaji eine Massenbewegung gegen die (ungerechte) Inanspruchnahme indischer Rohstoffe und Menschen. Für ihn machte es keinen Sinn, dass Inder ihr Blut zum Nutzen von Kolonialmächten vergossen. Auf seinen Aufruf gab es eine gewaltige Resonanz, woraufhin die Briten ihn sofort verhafteten. Er antwortete mit einem Hungerstreik und als sich sein Gesundheitszustand am elften Tag verschlechterte, wurde er aus dem Gefängnis entlassen und unter Hausarrest gestellt. Die Briten fürchteten landesweite gewaltsame Ausschreitungen, falls Netaji etwas im Gefängnis zustoßen sollte. Wegen seiner offenen anti-britischen Haltung wurde er zwischen 1920 und 1941 elf Mal, für Zeitspannen zwischen 6 Monaten und 3 Jahren eingesperrt. Während dieser Zeit wurde es ihm zunehmend klar, dass er nichts erreichen konnte, wenn er in Indien bleiben würde. Das würde ihn in direkte Konfrontation mit Gandhiji bringen, den er liebte und sehr verehrte. Das würde den Briten passen und Indiens Freiheitskampf schwächen.

Nach Unterstützung im Ausland Ausschau halten

Am 17. Januar 1941 verschwand er aus seinem Hausarrest. Sein Neffe, Sisir Bose,
fuhr ihn unter strenger Geheimhaltung aus Kalkutta heraus. So begann eine gefährliche und mühsame Reise zu Fuß, mit dem Zug und dem Auto nach Kabul, mit Unterstützung der Kirty Partei, die mit der Kommunistischen Partei Indiens verbunden war.
Sein Plan war nach Russland zu reisen um Stalins Unterstützung zu gewinnen, die Briten aus Indien herauszudrängen. Aber es war Netaji nicht bekannt, dass die Briten einen strategischen Nichtangriffspakt mit Russland abgeschlossen hatten. Deswegen zeigte die Russische Botschaft in Kabul Netaji die kalte Schulter, aber er entschloss sich dennoch russische Hilfe zu organisieren.

Netaji's Reise von Peshawar nach Kabul war selbst eine Heldentat. Nur sein eiserner Wille und der brennende Wunsch, Indien von der fremden Herrschaft zu befreien, ermöglichten ihm die felsige Bergroute unter großem Risiko einer Gefangennahme und bei frostigem Wetter durchzustehen. Von Bhagatram begleitet, erreichte er Kabul. Mit einem Pass der Italienischen Botschaft in Kabul, unter dem Decknamen Herr Orlando Mazzito, einem

angeblichen Funker, und begleitet von Dr. Voelger, verließ er Kabul am 18. März 1941 in Richtung Samarkand. Von dort nahmen sie am 20. März einen Zug nach Moskau. Enttäuscht über Stalins ausbleibende Reaktion, entschloss sich Netaji nach Berlin zu gehen. Obwohl er das Nazitum verachtete, war er entschlossen mit dem Teufel Freundschaft zu schließen, wenn das seiner Sache helfen würde.

Im Bündnis mit den Achsenmächten

Ein Kontakt mit deutschen Führern war nicht leicht zu bekommen - trotz der wohlbekannten anti-britischen Haltung von Netajis -, da diese mit Kriegsführen beschäftigt waren. Netaji's brennender Wunsch, seine endlose Geduld und seine unermüdliche Ausdauer führte zum Schluss zum Erfolg und er konnte mit Adam von Trott zu Solz (dem Hauptverantwortlichen für die deutschen Ost - Angelegenheiten) und dessen Stellvertreter Alexander Werth kommunizieren. Werth schrieb später: „Sehr bald bemerkten wir die Stärke seiner Willenskraft, die Ehrlichkeit seiner Absichten und der Unerbittlichkeit seiner persönlichen Hingabe für die Sache Indiens; wir kamen nicht umhin, von seinen Ideen und Wünschen beeinflusst zu sein." Durch seine Initiative erreichte Netaji die Freilassung aller indischen Kriegs-Gefangenen aus den Camps und gründete im Oktober 1941 das Freie Indische Zentrum (Free India Centre), das Azad Hind Radio Centre und schließlich die Indische Legion (Azad Hind Fauj), welche begeisterte indische Studenten, politische Aktivisten und indische Gefangene aufnahm, die durch Rommel während verschiedener Schlachten in Afrika gefangen genommen wurden. Es war schwierig das Bewusstsein der indischen Kriegsgefangenen zu verändern, aber Netaji war nicht zu bremsen.

Netaji traf Hitler am 26. Mai 1942 um die Dringlichkeit seiner Sache geltend zu machen. Letzterer, mit seinen Gedanken beim Angriff auf Leningrad, war ein wenig zögerlich und wollte genau wissen, was für ein „politisches Konzept" Netaji im Kopf hätte. Darüber äußerst verärgert bat er von Trott „Seiner Exzellenz" zu sagen, dass er sein ganzes Leben in der Politik gewesen sei und von keiner Seite einen Rat benötigte.
Niemand anders hätte es gewagt, Hitler auf der Höhe seiner Macht so zu verärgern, aber dies war ein Mann aus Stahl, der keine Angst hatte.

Inzwischen hatte die japanischen Streitkräfte Kontrolle über das gesamte Gebiet vom Japanischen Ozean bis zur Bengalischen Bucht gewonnen. Bis Mai 1942 waren Hongkong, Singapore, Manila, Penang und Rangoon an die Japaner gefallen. Ein anderer indischer Revolutionär, Rash Behari Bose, erhielt von der japanischen Regierung volle Unterstützung für den Kampf gegen den Britischen König. Netaji, der weiterhin um Hitlers Unterstützung für eine indische Exilregierung warb, wurde durch die letzten Entwicklungen in Japan aufs Höchste ermutigt. Die deutschen Absichten und Pläne in Bezug auf Indien waren komplex. Während das deutsche Auslands-Amt den indischen Revolutionär unterstützen wollte, war Hitlers persönlicher Glaube, dass die arischen Briten das Recht hätten, über die ungebildeten indischen Massen zu herrschen.

Eine gefährliche japanische Reise

Die Entwicklungen in Japan überzeugten Netaji, dass er eine aktivere Rolle von asiatischem Boden aus spielen könnte, als quälend lange anhaltende Zeitspannen in Berlin zu verbringen. Die Zeit drängte. Er musste dort sein, wo das Geschehen war. Er war in der Lage Deutschland und Italien zu überzeugen ihm dabei zu helfen nach Japan zu gehen. Nach langen und komplizierten Diskussionen mit den italienischen und japanischen Botschaften in Berlin und Rom und deutschen Verantwortlichen wurde der folgende Plan verfasst. Netaji, von einem Freund begleitet, würde von einem deutschen Unterseeboot in Richtung des englischen Kanals, der Bucht von Biscaya, West Afrika, um Südafrika herum zum Süden von Madagaskar gebracht werden, wo er in ein japanisches Unterseeboot umsteigen würde, das ihn zur nächsten Basisstation in Ostasien bringen sollte.

Schließlich brachten in der Nacht vom 07. Februar 1943 die deutschen Staatssekretäre, Keppler und Alexander Werth, von der Indischen Spezial-Divison, Netaji, seinen Stellvertreter Nambiar und seinen Begleiter Abid Hassan nach Kiel, wo ein Unterseeboot auf sie wartete. Nun begann eine andere heldenhafte Reise mit großem Risiko und großer Gefahr. Zweieinhalb Monate später, am 26. April 1943, trafen die beiden Unterseeboote aufeinander. Da das Meer sehr rauh war, reisten die zwei Unterseeboote nach Nordosten weiter. Am 28. April 1943, wurden Netaji und Abid Hassan trotz des unfreundlichen Wetters vom deutschen Unterseeboot auf das japanische mit einem Gummischlauchboot übergesetzt. Am 06. Mai trafen sie in Saban, nicht in Penang wie ursprünglich geplant, ein. Er wurde durch Yamamoto, den japanischen Militärattache der Berliner Botschaft, der früher angekommen war, empfangen. Endlich erreichte Netaji am 16. Mai 1943 Tokio.

Hilfe-Ersuchen an die Japaner

So war die Plattform für Netaji bereitet als Führer der Unabhängigkeitsbewegung in Ostasien aufzutauchen. Er traf sich am 10.06.1943 mit Premierminister Tojo. Im Buch „Der springende Tiger" (Seite 177-178) registrierte Hugh Toye: „Für die meisten war die Persönlichkeit dieses Mannes überwältigend. Er besaß eine geniale schöpferische Begeisterung und Inspiration. Die Menschen empfanden, wenn sie mit ihm zusammen waren, dass nur die Sache wichtig war. Sie sahen durch seine Augen, durch seine Gedanken, die er ihnen gab, konnten ihm nichts abschlagen."
General Tojo war keine Ausnahme. Er war angetan, als Netaji vor ihm stand und von seinem eisernen Willen sprach und seiner Bestimmung, Indiens Unabhängigkeit von den Briten zu sichern. Er sah das Feuer im Leib dieses Mannes, Hunger nach Freiheit in seinen Augen und nichts anderes in seinen Worten als große Hingabe an sein Mutterland.

Während dessen wurde in Indien, nach dem Scheitern der Cripps Mission, der Congress immer ungeduldiger und war nicht mehr bereit, bis zum Ende des Krieges auf die Unabhängigkeit zu warten. Sogar Gandhiji begann ein wenig bewegt auf Netajis Aktivitäten in Europa zu sehen, und Jayprakash Narain unterstützte öffentlich Netajis bewaffnete Revolution.
Netajis Ruf „Verlasst Indien" wurde der Schlachtruf und sein Ruf „Handle oder Stirb!" wurde das Motto. Im August 1942 waren die meisten politischen Führer von den Briten gefangen genommen worden. Es war eine Art elektrischer Energie, die Netaji aus weiter Entfernung ausstrahlte. R Coupland („Indische Politik", Seite 268) schrieb, „Die Revolutionäre des äußersten linken Flügels, speziell in Bengalen, sind bereit Befehle von Herrn Subhash Chandra Bose zu erhalten, sogar wenn sie über das Radio aus Berlin kämen." Die Briten schlugen zurück, indem sie das provinzielle Congress Committee von Bengalen am 10. August 1942 auflösten.

Maulana Abu Kalam Azad, der Präsident des Congresses von 1939 bis 1946, berichtet in seinem Buch „Indien gewinnt die Freiheit" (posthum herausgebracht), dass Gandhiji nicht viele Aktionen von Netaji befürwortet hat, aber der Mut, den er gezeigt hätte, als er nach Deutschland floh und der Reichtum seiner Mittel, die er dort einsetzte, um eine Kampagne für die Befreiung Indien zu mobilisieren, veränderten unbewusst Gandhijis Einschätzung der gesamten Situation.

"No one acts. Everyone delivers speeches. I feel a stabbing pain that there is not a single Bose today. Tell me is there any one? One Bose is enough. Bose truly understood the plight of India."

- Baba on India's Independence Day, 2007

Das spiegelte sich bei der Durchführung der „Verlasst Indien"-Bewegung am 08. August 1942 wieder, die Netajis Kriegsruf „Handle oder Stirb!" skandierte, ein Schlachtruf die nicht mit der Politik des Pazifismus übereinstimmte. Nach der Gefangennahme der Kongressführer glitt die Bewegung auf lokaler Ebene schnell in Aktionen von Widerstand, Anarchie und Körperverletzung ab. Die Bewegung erzeugte unter den Briten eine Alarmstimmung und behinderte maßgeblich die allgemeine Kriegsbemühung.

In Tokio traf Netaji den Premierminister Gen Tojo nochmals am 14. Juni. Er stimmte zu, jegliche Hilfe für die Sache der indischen Unabhängigkeit zu gewähren. Dann brach er nach Singapur auf. Als er am 02. Juli ankam, erhielt er von den Soldaten und den Zivilisten gleichermaßen einen stürmischen Empfang.

Hugh Toye schreibt: „Seine persönliche Begeisterung, seine Vitalität, Autorität und sein Weltblick ließen ihn die wirkliche Gefolgschaft der Inder in Ostasien gewinnen." Am 04. Juli 1943 wurde zu seinen Ehren ein Empfang abgehalten, während dem Rash Behari Bose den Mantel der Indischen Unabhängigkeitsbewegung an Netaji überreichte. Am 25. August 1943 wurde er formell zum Hauptkommandanten der INA berufen. Am 23. Oktober

1943 verkündete Japan offiziell die Anerkennung der Provisorischen Regierung von Subhas Chandra Bose. Die Anerkennung durch die deutsche Regierung folgte am 29. Oktober 1943 und von Italien am 09. November 1943.

Unreleased postage stamps of the Azad Hind Government

Cabinet members of the Provisional Government of Azad Hind, 1943

Die Geschichte der Indischen National-Armee

No story about Netaji would be complete without the exploits of his Azad Hind Fauz (INA). The story of INA began much earlier. By the end of 1941, India had started featuring prominently in the Japanese policies. An organization was set up by the Japanese Government, headed by Major Fujiwara Iwaichi. His initial contact was with Giani Pritam Singh, and after the Malayan invasion, with Capt Mohan Singh. Between the three of them, they started recruiting from amongst those captured by the Japanese in Malaya prior to the fall of Singapore. Thus was born the nucleus of what later came to be known as the Indian National Army.

Die Freiwilligen wurden in Gruppen eingeteilt und unter Kapitän Mohan Sing trainiert und arbeiteten mit jenen unter Pritam Singh in Malaysien und Thailand zusammen. Capt Mohan war mit 1/14 des Punjab gegen die japanischen Streitkräfte in Jitra unterwegs. Singapore ergab sich am 15.02.1942. Am Morgen des 17.02.1942 versammelten sich ungefähr 45.000 indische Kriegsgefangene am Farrer Park. Sie wurden zuerst von Colonel Hunt, dem malaysischen Kommandanten, und dann von Mai Fujiwara, der nach japanischen Plänen eine „Befreiungsarmee" aufstellte, unterwiesen. Danach übergab er die Verantwortung und das Kommando an Kapitän Mohan Singh. Die Kriegsgefangenen hatten das Gefühl, dass sie wie Vieh behandelt und den Japanern überlassen worden waren. Fast die Hälfte der Anwesenden trat in die INA ein.

Gegen Ende 1942 machte sich Enttäuschung breit, und die indischen Freiwilligen kamen sich wie Pfandgegenstände in den Händen der Japaner vor. Im Dezember 1942 befahlen Kapitän Mohan Sing und INA Führer die INA aufzulösen. Kapitän Mohan Sing wurde gefangen genommen und nach Pulau Ubin ausgewiesen. Zwischen Dezember 1942 und Februar 1943, versuchte Rash Behari Bose die ML und INA weiterzuführen, aber er versagte. Tausende von INA Soldaten fielen wieder in den Kriegsgefangenen-Status zurück. In einer Reihe von Treffen mit den Japanern, ließ eine große Anzahl von Offizieren und Truppen der INA wissen, dass sie nur zurückkehren würden, wenn Netaji das Kommando übernehmen würde. Netajis Leistungen in Deutschland

waren bekannt geworden. Es wurde eine politikformende Körperschaft für die INA eingerichtet, die aus Lt. Col. Bhonsle, Lt. Col. Shah Nawaz Khan, Mai P K Sehgal, Mai Habibur Rahman und Lt. Coll. AC Chatterji bestand.

Die INA wird regeneriert

Netaji reviewing INA troops in Singapore after formally taking command

Netajis mitreißende Rede am 05. Juli 1943 in Singapore, als er die ML Präsidentschaft von Rash Behari Bose übernahm, entzündete wieder die Flamme für die Befreiung des Mutterlandes von den Briten. Seine Durchschlagskraft war außergewöhnlich und von sofortiger Wirkung. Der INA wurde neues Leben eingeflößt. Neben Kriegsgefangenen traten lokale Zivilisten ohne militärische Erfahrung, vom Rechtsanwalt bis zum Plantagenarbeiter, in die INA ein und verdoppelten ihre Truppenstärke. Eine Offiziersausbildungsschule für INA Offiziere und die Azad Schule für zivile Freiwillige wurden eingerichtet.

Eine Gruppe von 45 jungen Indern, von Netaji persönlich ausgewählt, (bekannt als Tokyo Boys) wurde an Japans Kaiserliche Militär Akademie gesandt, um als Kampfpiloten ausgebildet zu werden. Zum ersten Mal außerhalb der UdSSR wurde ein Frauenregiment, das Rani von Jhansi Regiment unter Capt. Lakshmi Segal aufgestellt. Dr. Lakshmi Swaminadhan (wie sie damals hieß) gab einen erfolgreichen Beruf als Gynäkologin in Singapore auf und trat in die INA ein. Der Fanfarenruf der INA war „Jai Hind" und „Chalo Delhi".

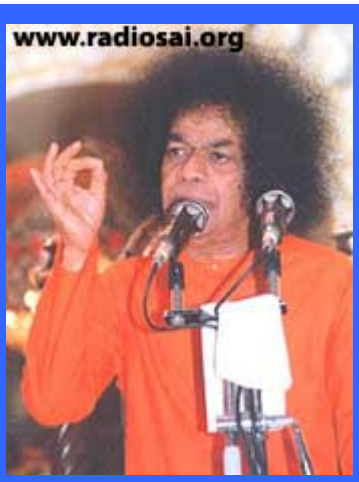
Die Vorbereitung auf den Sturmangriff wurden in rasanter Geschwindigkeit getroffen und die INA-HO wurde am 07. Januar 1994 von Singapore nach Rangoon verlegt. Es wurde unter anderem beschlossen, dass die einzige Flagge, die über indischem Boden wehen dürfe, die Nationale Tricolore sein sollte und dass jeder Soldat, Japaner oder Inder, der sie plünderte oder verletzte, sofort erschossen würde.

Eine Reihe von Siegen

Der erste Erfolg der INA fand im Arakan's Maya Tal durch Major L. S. Misras Truppen gegen die 7. Indische Division statt. Erfolgsgeschichten folgten. Kohima fiel am 08. April 1944 unter dem Kommando von Colonel Thakur Singh an Subhas INA Brigade. Moirang fiel am 18. April 1944 an die INA, als Truppen unter Col. Shaukat Malik die Nationale Tricolore hissten.

Bose war sehr stark und kraftvoll an Körper, Geist und spiritueller Größe. Er wünschte immer, dass Indien führend, rein und großartig sein sollte. Es gibt niemanden, der ihm gleich käme im Streben nach Fortschritt für die Nation. Andere berühmte Führer waren zu dieser Zeit tatsächlich neidisch auf ihn, und sie taten alles um ihn fernzuhalten. Sie sagten, dass er in einem Unfall gestorben sei. Tatsächlich befand er sich zu der Zeit auf einem Dampfer…

Baba, am Unabhängigkeits-Tag, 2007



Generalmajor Kianis Truppen und Col. Shah Nawaz Khans Subhas Brigade umzingelten in Imphal 3 Monate lang die britischen Truppen. Dieser Erfolg bereitete Mountbatten große Sorgen. Unter seiner Leitung traf die 3. Indische Division die INA bei Imphal, die nur dem Namen nach indisch war. 24 der Bataillone hatten englische, nigerianische und burmesische Soldaten, weil er befürchtete, dass indische Soldaten zur INA überlaufen würden.

Die Belagerung von Imphal war der Wendepunkt in der ruhmreichen Geschichte der INA. Es war nicht die britische Armee, sondern der Monsun, welcher der größte Feind wurde. Die Versorgung war das Hauptproblem, als B 29 Bomber die Versorgungslinien zerstörten. Die INA war ohne Schutz aus der Luft, weil die japanische Luftwaffe irgendwo umgeleitet wurde, um die Luftstreitkräfte Amerikas zu bekämpfen, die nach Pearl Harbour in den Krieg eingetreten waren und die genauen Positionen der INA durchgaben.

Ausbrüche von Malaria und Durchfall angesichts mangelnder medizinischer Versorgung forderten schweren Tribut. Netaji wurde durch die Umstände gezwungen Anweisungen zum Rückzug der INA zu erlassen. Das Ausmaß an Verlusten während des langen Rückzugs war ein schwerer Rückschlag für die INA.

Die Achsenaufgabe vernichtet die INA

Netaji gab nicht auf, und die Aufgabe der Erneuerung der INA wurde in Burma fortgesetzt. Die leisteten dem alliierten Vormarsch harten Widerstand, aber das Blatt wendete sich unerbittlich. An der Westfront landeten die alliierten Streitkräfte am 06. Juni 1944 an den Stränden der Normandie, und der Vorstoß auf Berlin begann, genau so wie der Vorstoß auf Rangoon an der Ostfront begonnen hatte.

Am 07. Mai 1945, nach Hitlers Tod, ergab sich Deutschland formell. Japan kämpfte weiter, aber es war eine verlorene Schlacht. Am 07. August 1945 wurde die erste Atombombe auf Hiroshima abgeworfen, gefolgt von der zweiten Bombe am 09. August 1945 über Nagasaki. Zwangsläufig ergab sich Japan. Netaji verkündigte mit seiner ruhigen Stimme: „Japans Aufgabe ist nicht Indiens Aufgabe. Die INA wird sich nicht geschlagen geben."

Netaji wollte in Singapore bleiben, aber unter dem starken Druck seiner Kabinettskollegen entschied er sich zu gehen. Er reiste nach Saigon und von dort nach Taiwan und dann verschwand er.

„Die Leute sagen, dass Bose in durch einen Unfall starb. Das ist falsch. Er hatte nie einen Unfall. Er war der Größte. Er verfasste ein Buch, „Mein Indien", das später ins Englische übersetzt wurde. Er war verheiratet und seine Tochter war Lalita Bose. Sie kam tatsächlich nach Parthi und folgte Swami überall hin, ob es Ooty, Kodaikanal oder Madurai war. Sie hatten immer Swamis Namen auf den Lippen und sang Bhajans und Lieder. Sie klagte oft: „Mein Vater war ein leidenschaftlicher Inder. Ich bin so stolz auf Indien; aber heute ist die Einheit zerschlagen. Es gibt keine Einheit unter den Menschen."'

Baba am Unabhängigkeitstag, 2007

Keiner glaubte die Geschichte, dass er bei einem Flugzeugunglück starb. Die Überbleibsel der INA ergaben sich, als die alliierten Streitkräfte Burma einnahmen. Die Briten versuchten Shah Nawaz Khan und andere INA Offiziere vor ein Gericht zu stellen um ein Exempel zu statuieren, aber aus Angst vor gewaltsamen, heftigen Gegenreaktionen ließen sie ihre Pläne fallen. Gemäß Md Muktadir Arif Mozammel, wurde die Sache der Unabhängigkeit Indiens entscheidend durch den Geist des Nationalismus vorangetrieben, der durch die INA entfacht wurde. Obwohl der Ausdruck INA benutzt wurde, liebte es Netaji „Azad Hind Fauj" zu sagen.

Bose's gewaltiges Vermächtnis

Gandhiji und Netaji mochten sich sehr. Netaji soll gesagt haben: „Es wäre tragisch für mich, wenn ich das Vertrauen der Menschen erlangen würde, jedoch das Vertrauen des größten Mannes in Indien (Mahatma Gandhi) verlieren würde. Gandhiji wunderte sich 1945, wie Netaji sterben konnte, wo Swaraj noch nicht erreicht war. Diese Überzeugung verursachte in der britischen Regierung großes Missbehagen. Er schrieb in der Ausgabe des „Harijan" vom 24.02.1946, dass „Subash Chandra Boses Patriotismus von niemandem übertroffen wurde."

Als Gandhiji damit in Einklang kam, dass Netaji gestorben war, betonte er: „Er lebt mit uns in seiner Botschaft und seinen Idealen, die er der Welt aufgezeigt hat." Shah Nawaz Khan sagte Gandhiji, dass Netaji den INA Soldaten klar gemacht habe, dass sie in einem unabhängigen Indien, die Aussicht hätten ihrem Land zu dienen, und zwar nicht mit Schwertern, sondern durch Gewaltlosigkeit. P.N. Oak, einer der ersten, der in Netajis INA eintrat und dabei geholfen hatte, Rundfunkmeldungen von Azad Hind Radio in Saigon und Singapore zu organisieren, sagte, dass Netaji an weltlichen Bestrebungen und Ergeiz völlig desinteressiert war.

Er erklärte in seinen öffentlichen Reden wiederholt nachdrücklich, dass, wenn die INA Indien erfolgreich befreit haben würde, er diese Freiheit den Menschen übergeben und sich selbst in spirituelle Vergessenheit zurückziehen würde. So war der allgemeine Glaube von politischen Beobachtern, dass Nehru und Netaji rivalisierende Bewerber um die politische Führung waren, grundsätzlich falsch. Netaji hatte keinerlei solche Ambitionen. Ob Nehru Netaji als eine Gefahr für seine Stellung ansah, bleibt ein strittiger Punkt.

Die Geschichten der Taten der INA wurden 1945 während der Gerichtsverhandlungen von Soldaten der INA öffentlich bekannt und wurden als so aufrührerisch angesehen, dass die britische Regierung der BBC verbot, sie zu senden. Sie befürchteten Massenaufruhr und Volksaufstände. Der Meuterei der Seeleute in Bombay folgte eine andere unter der Bodentruppe der Königlich Indischen Luftwaffe.

Während der letzten Februarwoche 1946 brach in Jabalpur ein Aufstand der Armee aus, der nur mit Mühe niedergeschlagen werden konnte. Die wöchentliche Zusammenfassung des Geheimdienstes vom 25. März 1946 gab zu, dass man nicht darauf vertrauen könne, dass die indischen Armee-, Marine- und Luftwaffentruppen eine Massenrevolte niederschlagen würden. Also war das, was Netaji und die Azad Hind Fauj direkt nicht erreichend konnten, nach seinem Tod noch erfolgreich.
Die Gerichtsverhandlungen wurden in der Roten Festung, New Delhi, durchgeführt, wodurch ironischerweise die Reste der INA Netajis Kriegsruf „Chalo Delhi" erfüllten.

Eine Anzahl von Ausschüssen hat Netajis Verschwinden untersucht, aber sie haben nichts erreicht. Lasst uns in diesem Monat Januar, in dem er vor 110 Jahren geboren wurde, eine Träne vergießen und unsere Erinnerung an diesen großen Sohn Indiens, Netaji Subhas Chandra Bose, und seine unerschrockene Gruppe Friedenskämpfer auffrischen.

Zum Inhaltsverzeichnis